Heute: Die Staatsraison der Bundesrepublik (Seite 3)

Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 22 / Folge 37 | 2 Hamburg 13, Parkallee 84 / 11. September 1971 | 3 J 5524 C

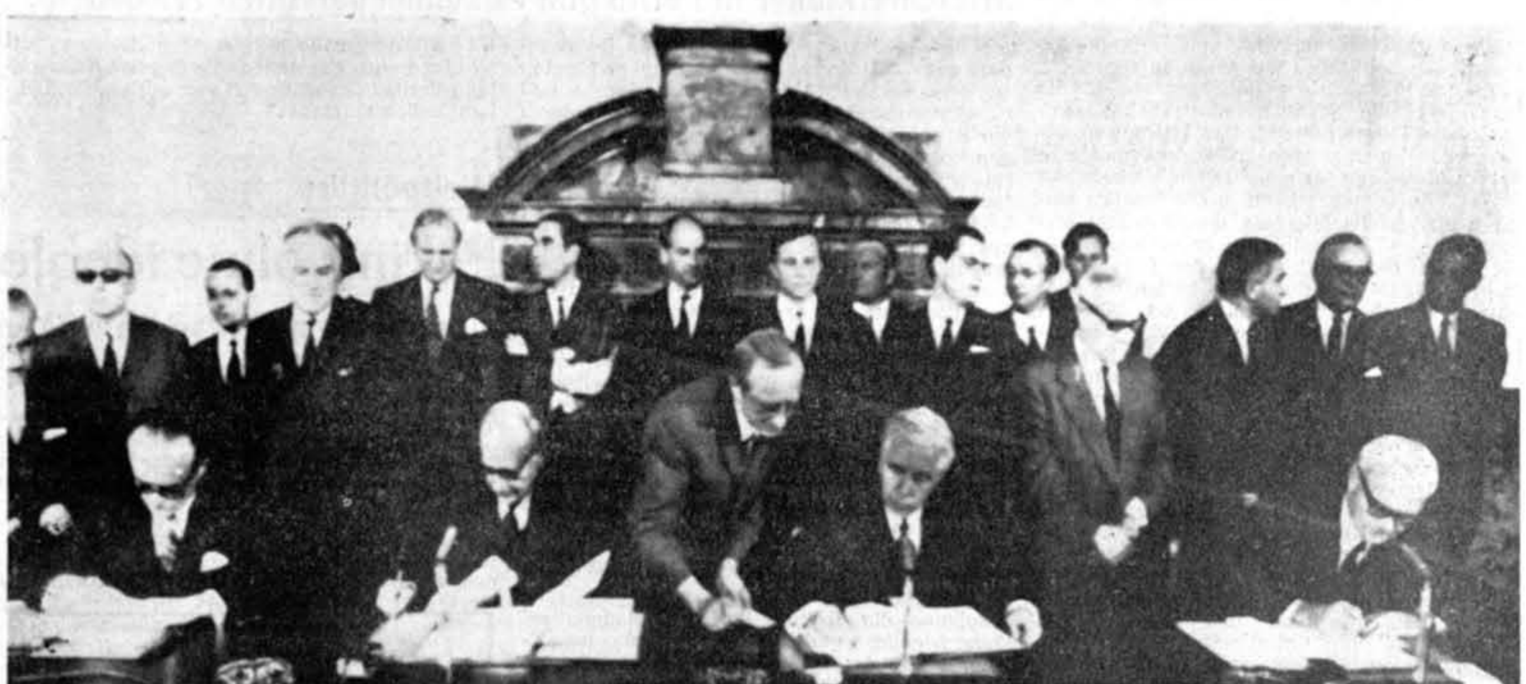
Keine Kompensation für die Ostgebiete

Die Haltung der Bundesregierung bestätigt die für die Verträge von Moskau und Warschau bestehenden Befürchtungen

Hamburg — Der Ständige Rat der ostdeutschen Landesvertretungen hat in einer einstimmig verabschiedeten Erklärung Bundesregierung, Parlament und Parteien darauf hingewiesen, daß die von der Bundesregierung begrüßte West-Berlin-Regelung im Widerspruch zum Grundgesetz und dem verfassungsmäßigen Gebot der Wiedervereinigung Deutschlands steht.

Der von der Bundesregierung zugestandene Abbau der Bundespräsenz und der politischen Bindung West-Berlins bedeutet zugleich die Aufgabe der gesamtdeutschen Funktion der Hauptstadt. Dieses und die der Sowjetunion zusätzlich eingeräumte Einflußnahme auf West-Berlin bestätigt die hinsichtlich der Moskauer und Warschauer Verträge gehegten Befürchtungen.

Die ostdeutschen Landesvertretungen stellen eindeutig fest, daß eine West-Berlin-Regelung als Kompensation für die Weggabe der deutschen Ostgebiete außerhalb jeder Diskussion steht.



Die Botschafter der vier Großmächte bei der Unterzeichnung des Abkommens: Regelung bleibt hinter Erwartungen zurück — Foto AP

Die ostdeutschen Mitbürger fordern klare Antwort

Der Ständige Rat der ostdeutschen Landesvertretungen hat auf seiner Sitzung am 3. September 1971 in Hamburg einstimmig die nachfolgende Erklärung gefaßt, die an den Bundeskanzler, an die Bundesminister, an den Präsidenten des Bundestages und an die Vorsitzenden der Fraktionen, an den Präsidenten des Bundesrates, an die Landesregierungen und an alle Abgeordneten weitergeleitet wurde.

Das Viermächteabkommen über West-Berlin wird weithin als Erfolg der „neuen Ostpolitik" gepriesen, die Bundesregierung hat das Abkommen begrüßt. Der Beifall stützte sich bereits auf wenige Inhaltsangaben, denn der amtliche Text des Abkommens war der Öffentlichkeit noch unbekannt.

Das Bemühen der drei Westmächte wird ebensowenig verkannt wie die Tatsache, daß sie unter der selbstverständlichen Voraussetzung verhandelten, nicht „deutscher als die Deutschen" sein zu können. Die Einflußnahme Bonns auf den Verhandlungsverlauf und seine Befürwortung ungewollter westlicher Konzessionen sind unverkennbar. Daher vor allem gibt die Haltung zum Abkommen über West-Berlin Aufschluß, ob künftig überhaupt noch Deutschlandpolitik getrieben werden soll oder ob die Legitimierung von „Realitäten", von Teilung und Massenvertreibungen an ihre Stelle trat.

Die ostdeutschen Staatsbürger aus Ost- und Westpreußen, Pommern, aus der östlichen Mark Brandenburg, aus Schlesien und Oberschlesien fordern Offenheit. Sie tun dies zugleich für alle Mitbürger in den Oder-Neiße-Gebieten, in Ost-Berlin und in Mitteldeutschland, für alle jene also, „denen mitzuwirken versagt war".

Es geht um den politischen Willen von Deutschlands Staatsführung, nämlich die Rechte aller anvertrauten Menschen zu wahren oder zum Nachteil vieler zu resignieren. Damit geht es um das Vertrauen der Bürger, das nicht mehr durch unbestimmte Zukunftsbilder zu erhalten ist. Normalisierung, Entspannung, Versöhnung oder selbst Friede sind so lange nur betörende Schlagworte, wie sie allein Verzichte begründen sollen, Rechte von Staat und Menschen aber verschweigen.

Im Bewußtsein

der Gleichberechtigung aller Staatsbürger,

der Unverzichtbarkeit von Menschenrechten und Selbstbestimmung,

der Obhutspflicht des Staates für alle seine Bürger,

eines verpflichtenden Gemeinsinns jedes einzelnen

werden daher folgende Fragen an Bundesregierung, Bundestag und alle Parteien gerichtet:

1. **Darf ein Sonderstatus für West-Berlin begrüßt werden, obwohl „Groß-Berlin" entgegen dem Grundgesetz nicht mehr als Land der Bundesrepublik gelten soll und als Hauptstadt Deutschlands preisgegeben wurde?**
2. **Sollen zum Verzicht auf das östliche Deutschland, zur Anerkennung von Grenzen an Oder und Neiße oder an Werra und Elbe, die in Moskau und Warschau unterzeichnet wurden, nun noch die Billigung der Mauer durch Berlin und die Duldung des Schießbefehls hinzutreten?**
3. **Sind „die Interessen der Bundesrepublik Deutschland und die Berliner Interessen" für den freigewählten Bundestag und die Regierung nicht mehr identisch mit den rechtmäßigen Interessen ganz Deutschlands und aller seiner Bürger, ist also das Verfassungsgebot, „die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden", nicht mehr bindend?**
4. **Kann das Selbstbestimmungsrecht der Deutschen glaubwürdig für unverzichtbar erklärt werden, wenn trotzdem die Mitteldeutschen, die Ost-Berliner ebenso ihrem Schicksal überlassen werden wie die ostdeutschen Staatsbürger? Soll die Hinnahme von Massenvertreibungen als Achtung vor einer Selbstbestimmung der betroffenen Mitbürger gelten?**
5. **Werden überhaupt die Mitbürger außerhalb des Bundesgebietes und West-Berlins für gleichberechtigt gehalten, und gilt ihre Freiheit noch als sittlich-politische Aufgabe unseres freiheitlichen Rechtsstaates?**
6. **Können „menschliche Erleichterungen" auf dem Boden von Gewalttat und von Nichtachtung der Menschenrechte gedeihen, auf denen überlegene Macht beharrt?**
7. **Verursachen bleibender Rechtsbruch und fortbestehende Unfreiheit nur deswegen keine Spannung mehr, weil sie nicht beim Namen genannt und gleichgültig Mitbürgern aufgelastet werden? Darf die Regierung eines freiheitlichen Deutschland ihre Verantwortung für das Ganze willkürlich auf einen Teil von Land und Menschen beschränken und dem einen Entlastung versprechen, wenn er sich nur dem anderen nicht mehr verpflichtet fühlt?**
8. **Sind unsere Demokratie und ihre Regierung unfähig geworden, allen Bürgern zu dienen; werden Sicherheit und Frieden von Opfern erhofft, die ungefragt den Ost-Berliner, mitteldeutschen, ostdeutschen und vertriebenen Staatsbürgern abverlangt werden?**

Die ostdeutschen Mitbürger fordern Antwort. Sie fühlen sich Deutschland als einem freiheitlichen Gemeinwesen verpflichtet und bekennen sich zu verantwortungsbewußtem Gemeinsinn, zu einer Solidarität aller, die sie allerdings auch von Parlament, Staatsführung und Mitbürgern erwarten.

Für die im Ständigen Rat der ostdeutschen Landesvertretungen zusammengeschlossenen Landsmannschaften:

Ostpreußen	Reinhold Rehs
Westpreußen	Ernst Coelle
Pommern	Dr. Carl Wiggert
Berlin-Brandenburg	Gustav Scheffler
Schlesien	
Schles. Landesversammlung	Bruno Heinze
Oberschlesien	Dr. Friedrich Hollunder

Berliner Abkommen:

Ostsachverständige warten Auswirkungen ab

Zurückhaltung und Skepsis — Viele Fragen bleiben weiterhin offen — Fragwürdige Konferenz

Sehr viel skeptischer und zurückhaltender als die offiziellen Äußerungen ihrer Regierungen sind die ersten Stellungnahmen der Ostsachverständigen in Washington, London und Paris, in denen zum Ausdruck kommt, daß man erst die praktischen Auswirkungen dieser Vereinbarung abwarten müsse. Erst dann werde man hinsichtlich der zwischen West und Ost noch offenen Fragen ein Urteil abgeben können.

In der französischen Hauptstadt z. B. vertritt man die Auffassung, daß sich die Folgen aus den Berlin-Verhandlungen erst im Laufe des nächsten Jahres ergeben würden. Dies bereits, wenn man allein den Terminkalender in Betracht ziehe: Nach Unterzeichnung durch die Botschafter würden die innerdeutschen Verhandlungen über die verschiedenen Verkehrsabmachungen in Gang gesetzt werden. Erst nach Abschluß dieser Verhandlungen, über deren Ausgang sich nichts Sicheres sagen lasse, könnten die vier Mächte das endgültige Abkommen abschließen. Dies werde voraussichtlich erst im Dezember der Fall sein. Dann gebe es die Ratifizierungsdebatte in Bonn, über deren Schicksal man zur Zeit ebenfalls noch nichts sagen könne und die offensichtlich von großer Bedeutung für das künftige Verhalten der Sowjets sein werde. Es sei also reichlich verfrüht, von Entspannung und großen politischen Folgen zu sprechen.

Die Londoner Sachverständigen stellen die Frage, was die Sowjets veranlaßt hat, nach eineinhalb Jahren plötzlich ihre Haltung in der Frage der Zugangswege zu ändern und ihre Mitverantwortung für einen freien Verkehr mit West-Berlin mitanzuerkennen. Die Sowjets hätten natürlich ein Interesse daran gehabt, ein Scheitern der Verhandlungen zu verhindern — allein um die Ratifizierung der Ostverträge durch Bonn zu erreichen. Das hätten sie aber schon früher haben können. Es sei daher zu vermuten, daß andere als in der Sache begründete Argumente für das Verhalten der Sowjets verantwortlich seien. Wahrscheinlich sei dies die Lage auf dem Balkan. Die Sowjets wünschten offenbar, den Berlin-Komplex aus dem Wege zu räumen, um auf dem Balkan handeln zu können.

Die Sachverständigen in Washington stellen sich im Gegensatz zu den überpositiven Äußerungen Nixons auf den Standpunkt, daß erst noch abgewartet werden müsse, welche Auswirkung das Abkommen auf die künftige sowjetische Haltung in anderen Fragen haben werde. Die gewünschten Textabänderungen seien nicht unwesentlich. Noch könne also das Abkommen nicht als endgültig fixiert angesehen werden. Daß durch das Arrangement Verhandlungen über eine Truppenreduzierung stark gefördert worden seien, könne man nicht behaupten. Es gebe noch keinerlei Klarheit darüber, wie ein Truppenreduzierungsvertrag überhaupt aussehen könne.

Auch in der NATO gebe es noch keine Klarheit in dieser Frage. Hieraus ergebe sich, daß eine Zustimmung zu der von den Sowjets geforderten Sicherheitskonferenz durch die NATO noch gute Weile habe. Es sei zwar richtig, daß die NATO die Zustimmung zur Sicherheitskonferenz von einer günstigen Lösung der Berlin-Frage abhängig gemacht habe. Dies aber heiße doch wohl, daß erst nach der vollständigen Abwicklung der Berlin-Angelegenheit über die endgültige Zustimmung zur Sicherheitskonferenz beschlossen werden könne. Von einer Rückwirkung des Berlin-Ergebnisses auf die SALT-Verhandlungen könne schließlich ebenfalls nicht gesprochen werden — es sei denn, daß Nixon auch hier plötzlich neue Zugeständnisse machen wolle.

USA:

Gewerkschaften mahnen die Regierung

Mit einer Mauer in Berlin gibt es keinen gerechten Frieden

Während die amtliche Propaganda insbesondere die Zustimmung der Vereinigten Staaten zu dem Berliner Abkommen hervorhebt und dabei verschweigt, daß die US-Diplomatie durch die Bonner Einstellung zu entscheidenden Fragen in eine wenig beneidenswerte Lage geraten und somit gezwungen war, den sowjetischen Vorstellungen weit mehr entgegenzukommen, als es ursächlich beabsichtigt war, wird aus Washington bekannt, daß auch dort noch erhebliche Bedenken bestehen. Insbesondere wird das Zugeständnis eines sowjetischen Generalkonsulats sehr ernst gesehen.

Man hält es nämlich nicht für ausgeschlossen, daß die Sowjets dieses Konsulat als einen ersten Schritt auf dem Wege zu einer „selbständigen Einheit West-Berlin" benutzen wollen.

Besonderen Eindruck hat jetzt eine Entschließung der US-Gewerkschaften AFL/CIO gemacht, die allerdings in der offiziellen Berichterstattung nicht erwähnt wurde und in der es u. a. heißt: die Berliner Mauer sei eine „unmenschliche Aggression gegen die Menschen von Berlin" und „eine Verletzung der Vier-Mächte-Vereinbarung über Berlin".

Solange die Teilung Berlins andauere, sei keine friedliche und gerechte Regelung irgendeiner Phase der deutschen Frage möglich. Die US-Regierung solle sich einer politischen Entwicklung entgegenstellen, die mit der Umwandlung Berlins „zu einer Art von drittem Deutschland enden müsse..."

Weltpolitik:

Peking ohne ideologische Skrupel

Sicherheits- und Machtinteressen bestimmen Chinas Politik

Allein Präsident Nixons Reiseankündigung schon hat in immer mehr Staaten zur Gewißheit werden lassen, daß das Gewicht der Sowjetunion in der Weltpolitik gemindert wird. Auch Peking selbst ist interner bemüht, eine Interessenabstimmung vorzunehmen, so daß mit einem Wandel auf der weltpolitischen Szene gerechnet werden kann. Allerdings zeigt in diesem Zusammenhang das Rollenspiel der beiden kommunistischen Großmächte einerseits und das eines Teils der europäischen NATO-Staaten andererseits erstaunliche Unterschiede.

Einige der „Europäer" scheinen ihre Sicherheit kaum berührt zu sehen, obwohl sich die Situation im Schutzbereich der NATO durch den wachsenden Sowjeteinfluß im Mittelmeer-



„Na bitte, immerhin wackelt er jetzt nicht mehr!"

Zeichnung aus „Bayernkurier"

raum, durch die westlichen Positionsverluste in Malta und auf Island, durch Moskaus steigende Seemachtgeltung auf allen Weltmeeren u. a. m. ständig verschlechtert. Sie fahren fort, einige schon aus Gründen ihrer Raumlage hochwichtige NATO-Partner wie die Türkei und vor allem Griechenland oder das für die Sicherung der Südflanke Europas unentbehrliche Spanien aus rein ideologischen Gründen unausgesetzt vor den Kopf zu stoßen.

Moskau kennt solche ideologischen Skrupel nicht und arbeitet seit langem auf die Besserung seiner Beziehungen zu diesen drei halb im Abseits stehenden scharf antikommunistischen Staaten hin.

Noch überraschender ist der unideologische Pragmatismus der Außenpolitik Pekings, das inzwischen seinen Frieden mit dem von ihm durch Jahre geradezu verteufelten Tito-Regime gemacht. Noch auffallender ist in diesen Tagen Pekings Haltung gegenüber dem Sudan, wo Peking sofort bereit war, Numeiris Stellung durch Hilfsleistungen aller Art wieder zu festigen.

Übrigens wird auch die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Athen und Peking vorbereitet. Mit diesem höchst unorthodoxen Zweckverhalten will Peking natürlich der durch den eben geschlossenen Pakt UdSSR/Indien erneut bestätigten Moskauer „Einkreisungspolitik" auf breiter Front Paroli bieten. Es will in Afrika wie in Europa Positionen der Freundschaft mit antisowjetischer Spitze schaffen. Zweifellos hat es die Breschnew-Doktrin den Chinesen erheblich erleichtert, nach ihrem europäischen Stützpunkt Albanien nun auch noch Rumänien und Jugoslawien als zumindest teilweise interessenverbundene Regionen und Einflußbasen zu gewinnen.

Rumänien:

Einmarsch bleibt Damoklesschwert

Kurz nach Ratifizierung des Moskauer Vertrages?

In anderen westlichen Ländern wächst die Befürchtung, daß die Sowjetunion eine militärische Aktion gegen Rumänien unternehmen könnte. Man hält eine blitzschnelle Besetzung kurz nach der Ratifizierung des deutsch-sowjetischen Vertrages nicht für ausgeschlossen, wobei man davon ausgeht, daß die Weltöffentlichkeit sich — ähnlich wie im Falle Prag — verhältnismäßig schnell wieder beruhigen wird, so daß einer baldigen Einberufung der von Moskau gewünschten „Sicherheitskonferenz" nichts entgegenstehen werde.

Diese Sicherheitskonferenz wird sogar in einen Zusammenhang mit der Aktion gegen Rumänien gebracht, und zwar deshalb, weil Moskau auf einer solchen Konferenz das Zusammenspiel eines unabhängigen Rumäniens mit den neutralen und kommunistischen Staaten Europas gegen die Sowjetunion befürchtet. Wie es heißt, soll die Pekinger Regierung in Moskau zu verstehen gegeben haben, daß sie im Falle eines Angriffes gegen Rumänien auf der Seite Bukarests stehen werde. Allerdings dürfen selbst dann militärische Möglichkeiten nicht überschätzt werden. Ob die vor wenigen Tagen bekanntgewordene Verstärkung der sowjetischen Truppen an der chinesischen Grenze mit dieser Erklärung Pekings in einem Zusammenhang steht, kann nur angenommen werden, da der latente Zustand auch ohne eine Zuspitzung des Verhältnisses zu Rumänien die Sowjets zur Vorsicht an ihrer östlichen Grenze zwingt.

In Moskau beobachtet man mit gespannter Aufmerksamkeit die Bemühungen Pekings, Rumänien beim Aufbau einer der Rüstung dienenden Schwerindustrie behilflich zu sein. Im vergangenen Herbst bereits soll China Bukarest einen zinsfreien Kredit von 220 Mio. eingeräumt haben. Auch die Reisen chinesischer Politiker und Militärs werden in Moskau genau registriert. Nach westlichen Angaben ist Moskau in Bukarest inzwischen mit Nachdruck aufgetreten und hat durch seinen Botschafter ultimativ die Aufgabe der prochinesischen Haltung Ceausescus verlangt.

Verteidigungsgemeinschaft:

Westliche Regierungen sind alarmiert

Rüstet die Sowjetunion zum Generalangriff auf West-Europa?

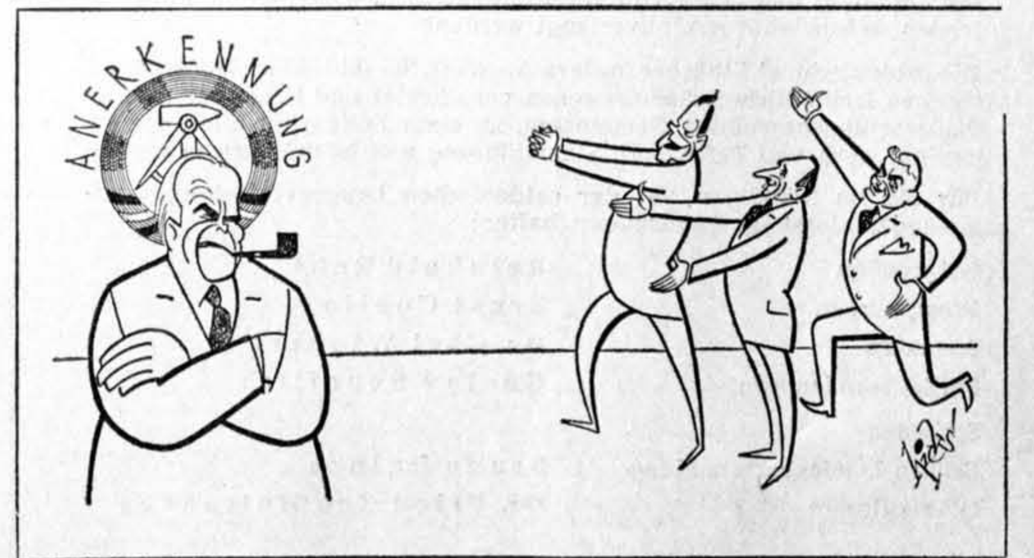
Die durch den ehemaligen Chef des CSSR-Generalstabes, General Sejna, bekanntgewordenen Sowjetpläne über einen Generalangriff auf West-Europa haben — mit Ausnahme bei der Bonner Regierung — in den westlichen Ländern alarmierend gewirkt. In der deutschen Presse sind diese Enthüllungen totgeschwiegen worden. Das Ostpreußenblatt gehört zu den wenigen Zeitungen, die hierüber sofort berichtet haben. Die Illustrierte „stern" versuchte, durch einen Experten diese Pläne zu analysieren, um den Nachweis zu führen, daß sie nicht ernst zu nehmen sind.

Doch auch derartige Versuche können nicht darüber hinwegtäuschen, daß es solche Pläne gibt, über die der aus Prag geflüchtete tschechoslowakische Generalstabschef Sejna als oberster strategischer Planer der Tschechoslowakei genau eingeweiht und über dessen Einzelheiten er genau unterrichtet war. Nach den Enthüllungen Sejnas hat sich die Sowjetunion seit dem Jahre 1963 planmäßig auf einen Angriffskrieg gegen Westeuropa gerüstet und vorbereitet. Die Pläne des sowjetischen Generalstabs sehen vor, daß der Rhein in drei Tagen und die Atlantikküste in einer Woche erreicht sind.

General Sejna berichtet auch über die Aufgaben, die die einzelnen eingesetzten Einheiten zu lösen haben. Landräte, Bürgermeister, Politkommissare, Polizeichefs und Richter sind nach Sejnas Darstellung bereits ernannt, um am Tage X die Macht in Westeuropa zu übernehmen. Millionen von Lebensmittelkarten, Flugblättern, Tagesbefehlen und Plakaten in deutscher und französischer Sprache sind bereits gedruckt. Eine „schwarze Liste" von über 10 000 Personen in Deutschland, Frankreich und in der Schweiz steht bereits fest; diese Personen sollen sofort verhaftet und innerhalb von 24 Stunden abgeurteilt werden. Bahn-Knotenpunkte, Brükken, Bahnhöfe, Rundfunk- und Fernsehstationen sollen mit Hilfe von sich bereits am Einsatzort befindlichen Agenten sofort unschädlich gemacht beziehungsweise übernommen werden. Ebenso sind die sowjetischen Invasionspläne für England bereits festgestellt.

Verständlicherweise haben diese Enthüllungen des tschechoslowakischen Generals bei Politikern und Militärs ernste Besorgnisse ausgelöst.

Wie andere es sehen:



„Heiliger Herbert, gepriesen seien deine progressiven Intuitionen! Zeichnung aus „Die Welt"

Streiflichter

Fünf SPD-Politiker verzichten auf Kandidatur

Während in Bonn Meldungen über erhebliche Meinungsverschiedenheiten zwischen Kanzler Brandt und seinem Entwicklungsminister Eppler dementiert werden, haben in Baden-Württemberg nach wochenlangen Auseinandersetzungen mit den Jungsozialisten der Landtagsabgeordnete Heinrich von Hacht, der ebenfalls dem Kreistag und dem Gemeinderat angehört, sowie Helmut Jäckle, Mitglied des Gemeinderats und Kreistags, und die Kreistagsabgeordneten Hermann Batz, Eugen Sauerzapf und Paul Krull ihre Kandidaturen zurückgezogen

Von Hacht, der 1971 auch nicht mehr für den Landtag kandidieren will, hatte bei der letzten Kommunalwahl die höchste und Jäckle die zweithöchste Stimmenzahl errungen. Nach ihrer Darstellung waren ihre Zurückstufungen auf hintere Plätze beziehungsweise Wahlanfechtungen durch Vertreter der Jungsozialisten die Gründe für den Rücktritt von der Kandidatur. Einer der ehemaligen Kandidaten meinte gegenüber der WELT: „Die kalte Kaderpolitik der Jusos, deren Praktiken und DDR-Jargon von keinem Vorstand gestoppt werden, und die Abkehr von der alten Linie der Volkspartei sind entscheidend gewesen."

Dieser Rücktritt namhafter SPD-Politiker, die in Ludwigsburg für die kommunalen Parlamente kandidieren wollten, kann für die Kommunalwahlen in Baden-Württemberg erhebliche Folgen nach sich ziehen.

Das Ostpreußenblatt

Herausgeber:
Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur:
Hugo Wellems
Verantwortlich für den politischen Teil

Stellvertr. Chefredakteur:
Ruth Maria Wagner
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite

Geschichte, Landeskunde und Aktuelles:
Hans-Ulrich Stamm

Soziales, Jugend, Heimatkreise, Gruppen:
Horst Zander

Bonner Redaktion:
Clemens J. Neumann

Anzeigen:
Heinz Passarge

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen
Bezugspreis Inland 3,20 DM monatlich — Ausland 4,— DM monatlich
Postscheckkonto für den Vertrieb: Postscheckamt Hamburg 84 26.
Verlag, Redaktion, Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84
Telefon 45 25 41 / 42
Bankkonto Landesbank Hamburg (BLZ 200 500 00) Konto-Nr 192 344
Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet Rücksendung nur wenn Porto beiliegt
Postscheckkonto für Anzeigen 907 00 Postscheckamt Hamburg
Druck Gerhard Rautenberg, 295 Leer Norderstraße 29/31, Ruf 04 91 42 88
Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 17

Herr Wehner, erinnern Sie sich?

„Die Woche . . . ist ausgefüllt mit Verhandlungen, in denen die Außenminister der Westmächte versuchen wollen, Übereinstimmung für das weitere Verhalten ihrer Regierungen gegenüber den unverändert drohenden Forderungen der Sowjetregierung in der Berlin-Frage zu erzielen."

„Die deutsche Politik befindet sich in einer ihrer schwersten Prüfungen. Wenn sie bestanden werden soll, so wird es des Erweckens einiger anderer Eigenschaften bedürfen, als es die zur Zeit noch allzu hoch im Kurs stehende Eigenschaft des bloßen Vertrauens in die Manövrierkunst des Kapitäns unseres Staatsschiffes und in dessen Seetüchtigkeit bei schlechtem Wetter ist."

„Ollenhauer sagte ohne Umschweife: ‚Wir respektieren den Wunsch der Regierung, in den kommenden schwierigen Verhandlungen nicht durch öffentliche Parlamentsverhandlungen belastet zu werden, die unter Umständen ihre Bewegungsfreiheit einschränken könnten.' Diese Erklärung Ollenhauers wurde durch einige folgende Bemerkungen noch unterstrichen, mit denen er ausdrückte, daß die Sozialdemokraten ihre Besorgnisse über den Gang der Verhandlungen aber nicht unterdrücken könnten. Deshalb wünschte er nachdrücklich, daß auch die Sozialdemokraten in den kommenden Wochen die Möglichkeit haben, von den Verhandlungsführern der Bundesregierung in den kommenden internationalen Verhandlungen im zuständigen Ausschuß informiert zu werden und in voller Kenntnis der Sachlage an den endgültigen Entscheidungen mitzuwirken. ‚Denn' — so fügte Erich Ollenhauer hinzu — ‚wenn das Wort von der ‚gemeinsamen Verantwortung' mehr als eine Deklamation sein soll, dann muß die Zusammenarbeit in diesem Geiste erfolgen.'"

„Legt er (der Bundeskanzler) es ungeachtet dieser Krise darauf an, augenscheinlich zu machen, daß er im Grunde genommen nichts davon hält, das freigewählte deutsche Parlament zu seinem Recht kommen und mitwirken zu lassen? Solche Fragen stellen, das heißt nicht, Kritik an gewissen Formalitäten zu üben.

Hierbei geht es um weit mehr als um Formalitäten. Wenn unser Staatsschiff nicht in Untiefen geraten und vom Mahlsand festgehalten werden soll, muß alle Kraft, die in unserem Volke lebt, und alle Energie, die in seinen freigewählten parlamentarischen Körperschaften zusammengeströmt ist, nutzbar gemacht werden.

Wer das versäumt oder vielleicht gar mißachtet, der vergeudet wertvollstes moralisches und politisches Kapital, das wir Deutschen einsetzen sollten, damit der Westen endlich in Fahrt kommen kann."

„Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, als überschätzten die Fraktionsvorsitzenden der Koalitionsparteien das tatsächliche Gewicht ihrer eigenen Interpretation der gegenwärtigen Lage. Es mag verständlich erscheinen, wenn sie sich bemühen, zuversichtlich zu wirken und Mutlosigkeit nicht aufkommen zu lassen. Aber damit, daß sie so zu tun bemüht sind, als handele es sich bei den noch gar nicht in Gang gekommenen Verhandlungen um Vorverhandlungen, denen in den Umrissen schon jetzt mehr oder weniger erkennbar dann sogenannte Hauptverhandlungen folgen werden, ist doch die schlimme Tatsache nicht aus der Welt geschafft, mit der wir es in Wahrheit zu tun haben:

Daß nämlich die sowjetische Seite weiter an Ihrem Teilungsdiktat gegen Deutschland festhält, während der Westen noch nicht darüber einig ist, wie diese Drohung unwirksam gemacht werden kann."

„Wenn sich die gegenwärtigen Bonner Regierungsparteien schon nicht dazu haben aufraffen können, angesichts der Deutschlandkrise den Entschluß zu einer Allparteienregierung zu fassen, sollten sie nun nicht auch noch die eigenen Beteuerungen für eine ‚Kooperation' aller Fraktionen in der Außenpolitik abwerten und zu bloßen Floskeln werden lassen."

„Es sei mir erlaubt, noch einmal auf Erich Ollenhauers Schlußwort in der Bundestagsdebatte zurückzukommen, von dem ich befürchte, es sei zu wenig beachtet worden. ‚Wir dürfen', sagte Ollenhauer, ‚in den Wochen und Monaten in keinem Augenblick vergessen, daß es sich bei der Frage unseres Verhältnisses zu Berlin und zum gesamtdeutschen Problem, zum Problem der Wiedervereinigung, nicht um eine Frage handelt, die wir nach politischen oder taktischen Zweckmäßigkeiten zu entscheiden haben, sondern daß wir hierbei alle dem Grundgesetz verpflichtet sind . . .'"

„Die einzige, aber auch wirkliche Hoffnung, die wir unseren Landsleuten hinter der Mauer spenden können, ist unsere in die Tat umzusetzende Fähigkeit, wirklich im Geiste unseres Grundgesetzes zu handeln und uns zu verhalten.

Wenn es in der Präambel unseres Grundgesetzes heißt, wir im freien Teil Deutschlands haben auch für jene Deutschen gehandelt, denen mitzuwirken versagt war, so ist das doch nicht als eine bloße Feststellung eines zeitlich bedingten Vorganges gemeint gewesen, sondern bleibt unsere Verpflichtung, bis das gesamte deutsche Volk in freier Selbstbestimmung die Einheit und Freiheit Deutschlands vollenden kann."

„Wie aber sollten wir es erreichen, bei den westlichen Verbündeten unseren im Grundgesetz besiegelten Willen und die daraus erwachsenden Pflichten als Realitäten ständig gegenwärtig sein zu lassen, wenn wir selbst in unserem Verhalten dem Grundgesetz nicht den gebührenden Respekt erweisen?"

So sah Herbert Wehner die Probleme der deutschen Politik vor zehn Jahren. Unsere Auszüge geben Wehners Ausführungen in einer Sendung des Hessischen Rundfunks am 12. Dezember 1961 wieder.

Und heute . . .?



Zweigeteiltes Berlin: Flucht von Deutschland nach Deutschland

Foto Archiv

Heinz Burneleit:

Die Staatsraison der Bundesrepublik

Eine Regelung mit Mauer und Schießbefehl ist absolut unannehmbar

„Die Bundesrepublik Deutschland ist Kern und Modell Gesamtdeutschlands. Sie erstrebt die Wiedervereinigung Deutschlands auf freiheitlich-rechtsstaatlicher Grundlage. Als einzige frei gewählte deutsche Regierung ist die Bundesregierung die legitimierte Sprecherin für ganz Deutschland, das laut Potsdamer Abkommen in seinen Grenzen von 1937 fortbesteht. Diese politischen Maximen entsprechen dem Geist des Grundgesetzes. Soweit sie die Deutschlandpolitik betreffen, sind sie geltendes Verfassungsrecht. Es ist daher nicht übertrieben, in ihnen die Staatsraison der Bundesrepublik zu sehen. Die Politik, die sich auf diese Maximen gründete, war außerordentlich erfolgreich.

Im Deutschland-Vertrag hat sie die westlichen Verbündeten verpflichtet, das Ziel der Wiedervereinigung zur Grundlage der gemeinsamen Politik zu machen. Sie hat es vermieden, vor der Wiedervereinigung und vor dem mit einem wiedervereinigten Deutschland abzuschließenden Friedensvertrag irgendeine Annexion deutschen Staatsgebietes anzuerkennen."

Das sind nur wenige Sätze aus einem Beitrag von Dr. Alfred Dregger in dem soeben im Seewald-Verlag Stuttgart erschienenen Buch „Ostpolitik im Kreuzfeuer", das sich mit Fragen der Deutschland- und Ostpolitik befaßt und neben dem hessischen Landesvorsitzenden der CDU auch einer Reihe anderer Autoren wie Hupka und Graf Huyn Gelegenheit gibt, ihre Auffassungen zu der gefährlichsten Fehlentscheidung der deutschen Nachkriegspolitik, in dem Begriff „Wandel durch Annäherung" symbolisiert, darzulegen.

Aus berufener Feder

Um es gleich vorweg zu sagen: Der staatsbewußte und politisch interessierte Bürger sollte die hier gebotene Chance nutzen, sich aus berufener Feder über das Für und Wider der sog. neuen deutschen Ostpolitik orientieren zu lassen.

Dabei kommt dem Beitrag jenes Mannes, der als erster den Thron der hessischen SPD wanken ließ, eine besondere Bedeutung zu. In gestraffter und unkomplizierter Darstellung wird dem Leser nicht nur eine kritische Analyse der Ostpolitik der liberal-sozialistischen Koalition und der unsere Außenpolitik bestimmenden Kräfte gegeben, er wird auch mit der außenpolitischen Konzeption der Opposition in einer Weise konfrontiert, wie sie in dieser Klarheit, Einfachheit und Überzeugungskraft bisher nur für Teilbereiche zu finden war. Was Alfred Dregger in seinem Beitrag bietet, ist genau das, was gerade in den letzten Wochen auch in der wohlmeinenden Presse der CDU zum Vorwurf gemacht wurde: der Mangel an programmatischer Eindeutigkeit und an Selbstvertrauen (Münchner Merkur).

Auch dieses Blatt hat bereits vor Jahresfrist von der „Enttäuschung wachsender Volksschichten" gesprochen, „die bis heute nicht verstanden haben, warum die Kritik der CDU an der Deutschland- und Ostpolitik der Regierung Brandt/Scheel Schritt um Schritt an Deutlichkeit, Klarheit und Kompromißlosigkeit verlor, obwohl gerade eine solche Haltung am ehesten der Regierung und ihrem Partner im Osten gezeigt hätte, daß dieses Volk noch nicht ganz vergessen hat, daß uns in dieser Welt der harten Tatsachen nichts geschenkt wird".

Es ist geradezu ein Signal, wenn die „**Berliner Morgenpost", ein Organ des Springer-Konzerns, schreibt: „In der Tat, die mächtigste Opposition, die jemals im Bundestag saß,** erinnert an den vielzitierten Koloß auf tönernen Füßen. Das beginnt beim Gerangel um künftige Führungspositionen und reicht bis zur peinlichen Hilflosigkeit der Interpretation der von den vier Mächten ausgehandelten Rahmenvereinbarung für eine Berlin-Regelung."

Über die Schadenfreude, die Arroganz und den Spott der deutschen Hofpresse unterrichtet der tägliche Blick in die Zeitungskommentare. „Bis jetzt haben CDU und CSU viel herumgeschwätzt, doch einen ernsthaften Versuch, die Einsprüche zusammenzufassen und verständlich zu machen, gibt es nicht."

Ohne Gegenleistung

Diesen Vorwurf der „Stuttgarter Nachrichten" hat Alfred Dregger ad absurdum geführt. Obwohl vor dem Rahmenabkommen der vier Botschafter geschrieben, stellt der Verfasser u. a. nüchtern fest:

„Nach der Logik der Brandtschen Ostpolitik hätten auf die erheblichen und die den Status Deutschlands und Europas grundlegend verändernden Ostverträge entsprechende Gegenleistungen der Sowjetunion wenigstens in Berlin folgen müssen. Nach den großen Vorleistungen der Bundesregierung in Moskau und Warschau hätte es in Berlin vernünftigerweise nur die Sowjetunion sein können, die zu zahlen gehabt hätte. Ziel der Brandtschen Berlin-Politik hätte es dementsprechend sein müssen, über die eindeutige Anerkennung des Status quo hinaus sowjetische Zugeständnisse nicht nur in praktischen, sondern auch in Statusfragen zu erreichen. Das scheint jedoch von deutscher Seite gar nicht als Forderung an unsere westlichen Verbündeten herangetragen worden zu sein.

Schließlich kann auf eine Regelung der innerdeutschen Beziehungen, von denen Berlin nur ein Teilstück ist, nicht verzichtet werden. Eine Gesamtregelung, die Deutschland auch völkerrechtlich teilt und Gebietsabtrennungen zustimmt, die aber das Morden an Mauer und Zonengrenze nicht beendet, ist für das freie Deutschland absolut unakzeptabel."

Die Stoßrichtung ist klar: Sie war und bleibt die gleiche: „Die Hauptstadt der Deutschen Demokratischen Republik ist Berlin", nicht Ost-Berlin.

„DDR" als Modell

Auch hieraut hat Alfred Dregger hingewiesen, wenn er bei einem Erfolg der sowjetischen Strategie ein Europa entstehen sieht, „das sich selbst nicht schützen kann und vom amerikanischen Schutz entblößt ist. Dann könnte sich auch die deutsche Wiedervereinigung vollziehen, allerdings nicht unter dem Zeichen der freiheitlich-rechtsstaatlichen Demokratie, sondern gemäß Artikel 8 der Verfassung der ‚DDR' auf der Grundlage der Demokratie und des Sozialismus. Nicht die freiheitlich-rechtsstaatliche Bundesrepublik, sondern die sozialistische ‚DDR' hätte sich als Kern und Modell eines wiedervereinigten Deutschland erwiesen. Bewertet man die Politik, die sich in den Ostverträgen, in der Begünstigung des von Moskau propagierten gesamteuropäischen Sicherheitssystems, in der Zurückhaltung gegenüber der politischen Union des freien Europa und in der Duldung und teilweisen Förderung sozialistischer Bestrebungen in der Bundesrepublik ausdrückt; im **Zusammenhang, dann ist deutlich, daß sie in einem eklatanten Widerspruch zu den bisher geltenden** Maximen der deutschen Politik, ja zur Staatsraison der Bundesrepublik steht."

So ist es. Und diese Entwicklung wird konsequent fortgeführt. Das nächste Ziel ist die völkerrechtliche Anerkennung der sog. „DDR". Zwar ist sie schon im Grunde längst vollzogen, da es eine staatsrechtliche Anerkennung im Völkerrecht gar nicht gibt. Aber ein geschickter Begriffsschleier versucht nicht ungeschickt, dem Wähler möglichst lange die Erkenntnis vorzuenthalten, daß er wieder einmal nach Strich und Faden belogen und betrogen worden ist. Die Liste der regierungs- und parteiamtlichen Lügen ist konkurrenzlos. Erst jüngst wurde wieder ein Schreiben des Parteivorstandes der SPD vom 22. September 1969 an die „Grafschaft Glatz e. V." bekannt, in der sich der Parteivorstand scharf gegen die Behauptung verwahrte, „eine SPD-Regierung würde Ostdeutschland in den nächsten vier Jahren endgültig ohne Gegenleistung an die Sowjetunion und an Polen verschenken". „Die SPD als die Anerkennungs- und Verzichtspartei zu bezeichnen, ist eine diffamierende Behauptung, die als böswillige Verleumdung gewertet werden muß", hieß es in der Antwort des Führungsgremiums der Partei.

Wehners „praktische Politik"

Herr Wehner hat nicht nur mit „der deutschen Hauptstadt Berlin" aufgeräumt, er spricht bereits von der Möglichkeit einer Aufnahme der beiden deutschen Staaten in der UNO im nächsten Jahr und einer völkerrechtlichen Regelung des Verhältnisses zum roten Terrorstaat auf deutschem Boden. Berlin ist zwar nach unserer Verfassung ein Land der Bundesrepublik wie Hamburg und Bayern, Anerkennung eines Teilungsdiktats (um wieviel mehr ein nicht erzwungener Teilungsvertrag!) und die Aufgabe der Verfassungspflicht, stellvertretend für alle Deutschen zu handeln, zwar nach Willy Brandt (18. 8. 1961) Verfassungsbruch, aber was bedeuten schon für die heutigen Inhaber der Staatsgewalt Verfassung und Recht? Es fällt schwer, der Pariser Zeitung „Le Monde" zu widersprechen, die uns kürzlich bescheinigte, daß „wir geschlagen nur Verachtung und Abscheu einflößen".

Herr Brandt hat in der Aussprache zu seiner Regierungserklärung festgestellt, daß das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit der Deutschen „natürlich von unserer praktischen Politik abhängen werde".

Wenn dies richtig ist — und es ist richtig —, dann hat er die Politik der von ihm geführten Regierung allerdings von Erfolg zu Erfolg geführt: Das deutsche Staats- und Nationalbewußtsein ist auf den Nullpunkt gesunken und die Staatsraison beim Teufel. Daß Alfred Dregger uns diese Tatsache auf eine eindringliche Weise einmal mehr deutlich gemacht hat, ist des Dankes wert. Daß er zugleich vor unseren Augen den Wegweiser für eine realistische Außenpolitik aufgerichtet hat, zeichnet seinen Beitrag besonders aus. Was aber wirklich realistische Politik ist, hat Axel Springer am 8. Oktober 1970 in der „Welt" so ausgedrückt:

„Diese Hauptstadtvision wurde für das preisgegeben, was sich als nüchterner Blick auf die Realitäten empfahl. Dabei ist übersehen worden, daß sowjetische Visionen von gestern die Realitäten von heute geworden sind und daß unsere Visionen, wenn wir sie nur festhalten und dagegensetzen wollten, die Realitäten von morgen sein könnten."

Deutschlandpolitik:

Auch in Berlin werden wir zur Kasse gebeten

Der Zielstrebigkeit sowjetischer Politik steht oft Zerfahrenheit und Gleichgültigkeit gegenüber

HAMBURG — Selbst wenn die zwischen zivilisierten Menschen selbstverständlichen Reiseerleichterungen nach und in Berlin Wirklichkeit werden sollten, haben wir keinen Grund zur Zufriedenheit, sondern vielmehr auch weiterhin Ursache zu großer Sorge. Denn jetzt ist es der Sowjetunion gelungen, einen Fuß in West-Berlin hineinzusetzen und wer ihre Salamitaktik kennt, weiß, daß es hierbei nicht bleiben, sondern daß Moskau mit der Zeit alles versuchen wird, um Berlin ganz in seine Hand zu bekommen. „Berlin gilt den Sowjets seit langem nicht nur als ein Schlüssel zu Deutschland, sondern für Europa. Deshalb ist das, was nun in Berlin zwischen Bahr und Kohl vereinbart werden wird, ein Politikum, das nicht nur die Aufmerksamkeit der Deutschen finden sollte." Zu dieser Feststellung kam der Chefredakteur des Ostpreußenblattes, H. Wellems, als er am vergangenen Sonntag auf den Kreistreffen der Gumbinner in Hamburg-Wandsbek und der Wehlauer im Hamburger „Haus des Sports" sowie am letzten Mittwochabend auf Einladung der Kreisgruppe im „Deutschen Haus" in Bremen sprach. Der starke Besuch der Veranstaltungen war Beweis dafür, daß die Gefahren für Deutschland und für Europa den Heimatvertriebenen besonders gegenwärtig sind.

Ausgehend von den Schrecknissen der Vertreibung behandelte Chefredakteur Wellems die politische Situation nach dem Ersten Weltkrieg und nannte insbesondere den Versailler Vertrag als eine Wurzel manchen Übels. „Hätte es kein Versailles gegeben, dann hätte es vermutlich auch keinen Hitler gegeben."

Gerade weil Verblendung der Sieger nach dem Ersten die Wurzel für den Zweiten Weltkrieg gelegt hätte, hätte man erwarten dürfen, daß die verantwortlichen Staatsmänner nun einen Frieden schließen wollten, der auf dem Recht der Selbstbestimmung aufgebaut und den europäischen Völkern für viele Jahrzehnte Jahre der Ruhe und des Aufbaus gewähre. „Wir müssen aber heute erkennen, daß der Kommunismus als Idee sich mit dem alten Imperialismus vermählt hat, der die Zaren schon immer den Blick nach dem Westen richten ließ. Die Sowjetpolitiker könnten heute der Meinung sein, daß sie ihr Ziel, ganz Europa zu beherrschen, auch erreichen werden, ohne sich Gedanken darüber machen zu müssen, was man militärisch zu unternehmen brauche. Denn wenn es gelingt, im Westen weiterhin den Abbau aller Werte zu erreichen, daß die junge Generation jede Bindung an Staat, Glauben, Kirche, Vaterland, Familie und Sitte verliert, dann kann man damit rechnen, daß am Ende das Chaos stehen und der Kommunismus sich als Retter aus der Not empfehlen kann." Während im Sowjetstaat und im Ostblock die Werte, die das Zusammenleben der Menschen ermöglichen, „groß geschrieben" werden, gehört es zur Strategie der radikalen Linken, in der Bundesrepublik diese Werte zu untergraben. Gerade, weil der Kommunismus den Gewinn hieraus zieht, wird man davon ausgehen können, daß gewissen Erscheinungen in der Bundesrepublik ein strategischer Plan zugrunde liegt.

Der Redner beschäftigte sich eingehend mit dem Berlin-Abkommen und den Verträgen von Moskau und Warschau, die nach Abschluß der Berlin-Verhandlungen dem Bundestag zur Ratifizierung vorgelegt werden sollen. Aus den Ausführungen des neuen SED-Chefs Honecker gehe eindeutig hervor, daß Ost-Berlin das Abkommen der Großmächte als einen Erfolg der Sowjetunion und der „DDR" betrachtet. Für die Zonenmachthaber liege der besondere Wert darin, daß die westlichen Botschafter in völkerrechtlich verbindlicher Form unterschrieben hätten, daß West-Berlin kein Teil der Bundesrepublik sei und auch nicht von ihr regiert werde. Diese Äußerungen aus Ost-Berlin ebenso wie die Sprachregelung, statt von „Bindungen" nur von „Verbindungen" zu sprechen, lassen erkennen, in welcher Weise Ost-Berlin bemüht sein wird, dieses Abkommen zu seinen Vorteil umzumünzen. „Auch die Einigung auf einen gemeinsamen deutschen Text führt doch nicht an der Tatsache vorbei, daß es für Ost-Berlin nur eine Frage der Zeit ist, wenn man in West-Berlin weitere Vorteile erreichen kann. Dabei rechnet man damit, daß auf Grund der geographischen Lage sich ganz zwangsläufig das entwickelt, was man jetzt noch nicht zu erreichen vermochte."

Wenn von Bonner Seite gesagt werde, daß die Berliner über das Abkommen befriedigt seien, dann sprechen die Ergebnisse der Meinungsinstitute eine andere Sprache. Tatsache sei doch, daß heute jüngere Arbeitnehmer in verstärktem Umfange West-Berlin verlassen und hierbei „politische Gründe" für diesen Entschluß angeben.

„Es hat sich herumgesprochen, daß die Sache mit dem Generalkonsulat der Sowjets doch kein ‚Quatsch' war, wie der Kanzler kürzlich noch im Bundestag sagte. Immer stärker verdichte sich die Befürchtung, daß die Preisgabe lebenswichtiger Positionen durch die Westmächte gegen deren ursprünglichen Willen erfolgte. Es frage sich, wer ein Interesse daran hat, den Sowjets in dieser Weise entgegenzukommen. Vermutlich diejenigen, die in Berlin unter allen Umständen zu einem Ergebnis kommen wollten, damit die Ostpolitik, die an sich schon verfahren ist, doch weiter betrieben werden kann. Wer geglaubt hatte, Moskau werde in Berlin eine Gegenleistung für den Vertrag bieten, sieht sich enttäuscht. In Wirklichkeit werden die Deutschen auch hier wieder zur Kasse gebeten."

Die Heimatvertriebenen erwarten gerade von der parlamentarischen Opposition, daß sie eine klare Einstellung zu diesen entscheidenden Fragen bezieht. Es wird nicht zuletzt auch im Hinblick auf die Bundestagswahl 1973 notwendig sein, klar zu wissen, „auf wen und bis zu welchem Grad man sich darauf verlassen kann".

Für die Heimatvertriebenen sei verbindlich, was der Ständige Rat der ostdeutschen Landesvertretungen am 3. September klipp und klar in Hamburg ausgesprochen habe: es gibt keine Kompensation für die Weggabe der deutschen Ostgebiete! Wellems kritisierte die Massenmedien, die „zwar jeden Krawallmacher hochjubeln, es aber unter ihrer Würde ansehen, die Erklärungen der gewählten Vertreter der ostdeutschen Mitbürger der bundesdeutschen Öffentlichkeit zu vermitteln. Wenn fünfzig Radaumacher mit der Sowjetfahne randalierend durch die Straßen ziehen, dann sind sie ein interessantes Objekt für Kamera und Bleistift. Wenn aber die Repräsentanten von Millionen Ostdeutschen ihre warnende Stimme erheben, dann herrscht Funkstille auf der ganzen Linie". Chefredakteur Wellems forderte zu einer Geschlossenheit bei der Abwehr der gegen die deutsche Einheit gerichteten Machenschaften auf und schloß mit einem Bekenntnis zur deutschen Wiedervereinigung in Frieden und Freiheit.

Gerhard Mantitz

Humor im Osten:



„Theater? Ausstellungen? Woher sollen wir die Zeit dazu nehmen?" Aus „Krokodil", Moskau

Innere Sicherheit:

Welche Possen treibt Herr Posser?

DKP verschärft ihren Kampf gegen die Bundesrepublik

KÖLN — Das Oberlandesgericht Düsseldorf hat einen Prozeß gegen zwei Sowjetagenten auf unbestimmte Zeit verschoben. Wie es heißt, soll die Initiative zu dieser Verschiebung auf den NRW-Landesminister für Bundesangelegenheiten, Diether Posser, zurückgehen, der sich als Anwalt durch die Verteidigung von Kommunisten in Essen einen Namen gemacht hat. Vor Jahren war Gustav Heinemann Sozius in Possers Praxis.

Es handelt sich um die Agenten Hans Adolf Walczak und seinen Sohn Daniel, die unter Führung des 1. Sekretärs der Sowjetbotschaft in Bonn, Borowinski, Spionage in der Bundeswehr getrieben hatten und Ende 1970 bei dem Diebstahl einer Rakete verhaftet worden waren. Die Verschiebung des Prozesses könnte mit der Absicht erfolgen, die Bonner Ostpolitik nicht zu gefährden und die Russen nicht zu verärgern. Gerade der Fall Walczak ist geeignet, darauf hinzuweisen, daß die Bundeswehr in einem verstärkten Maße in die Kampagne der DKP einbezogen wurde, und zwar zusammen mit dem Einsatz der Agitprop-Leute in Schulen, Universitäten und Betrieben. Die DKP hat denn auch in ihren vor kurzem erst veröffentlichten Thesen zum 2. Parteitag einen intensiveren Kampf gegen „den Ausbau des militärisch-industriellen Machtsyndikats in der Bundesrepublik" gefordert.

Dieser Kampf wird als „eine der wichtigsten Aufgaben der Arbeiterklasse und der anderen antiimperialistischen Kräfte im Kampf für Frieden und Demokratie" bezeichnet.

Bekanntlich tritt die DKP mit Nachdruck für eine baldige Ratifizierung der Ostverträge und die baldige Einberufung einer europäischen Sicherheitskonferenz ein, von der sie erwartet, daß diese Konferenz selbstverständlich nach den sowjetischen Zielvorstellungen ablaufen wird. Aus Anlaß des 100. Geburtstages des deutschen Kommunisten Karl Liebknecht stellte die DKP besonders dessen „Kampf gegen den Militarismus" heraus und betont, daß „im Geiste Liebknechts junge Kommunisten in der Bundeswehr als Interessenvertreter ihrer Kameraden" handeln, „indem sie dem Ungeist militaristischer Tradition und Gegenwart entgegentreten".

Im Ruhrgebiet wird mit Aufmerksamkeit die Errichtung einer Parteischule durch die DKP beobachtet, die sich in erster Linie mit der Ausbildung von Gewerkschaftsfunktionären und Betriebsratsmitgliedern beschäftigen soll. Den ersten praktischen Einsatz möchte man anläßlich der Metalltarifrunde proben. Es ist zu beobachten, daß gerade im Hinblick auf die bevorstehenden Lohnkämpfe die DKP bereits jetzt ihre Agitation in den Gewerkschaften und den Betrieben beträchtlich steigert. Dazu wurden in den letzten Wochen in der DKP auf breiter Basis die Erfahrungen der Kommunisten bei den Tarifauseinandersetzungen in der chemischen Industrie Mitte dieses Jahres ausgewertet.

In ihrer Propaganda wird die DKP es darauf anlegen, sich als die einzige Arbeiterorganisation zu empfehlen, die schließlich zu einer einheitlichen marxistischen Arbeiterpartei in der Bundesrepublik führen und eine Wandlung unserer Gesellschaftsordnung vorbereiten soll.

A. Eich

FDP:

Scheel als Nachfolger Heinemanns?

Der Linkstrend der Partei wird immer offensichtlicher

Bonn — In politischen Kreisen wird seit einiger Zeit die Frage ventiliert, wer dem derzeitigen Bundespräsidenten in seinem Amt folgen wird. Man ist der Überzeugung, daß sich auch die SPD nicht mehr für eine zweite Amtszeit Heinemanns einsetzen wird. Mit Hinweis darauf, daß die bisherigen Präsidenten der Bundesrepublik in der Reihenfolge FDP, CDU und SPD in ihr Amt gekommen seien, hält man es nicht für ausgeschlossen, daß Walter Scheel als Dank dafür, daß er die Koalition mit der SPD herbeigeführt hat, dieses höchste Staatsamt angeboten werden soll. Obwohl sich immer stärker die Meinung durchsetzt, daß die Freien Demokraten bei kommenden Wahlen schlechter abschneiden werden. Selbst Kreise, die der FDP positiv gegenüberstanden, werden kritischer im Hinblick auf „die nachwachsende Jugend", deren politische Vorstellungen in keinen Zusammenhang mehr zu bringen sind mit der Zielsetzung, mit der die alte FDP von Heuß, Reinhold Maier und Blücher gegründet und geführt wurde. Ganz insbesondere hat diese Einstellung jene Kreise skeptisch werden lassen, die bisher die FDP gefördert haben und die sich heute fragen müssen, ob ihre Mittel richtig angelegt waren. So ist nicht ausgeschlossen, daß für die FDP manche Quelle versiegt und dadurch auf die Dauer die Existenz eines aufwendigen Parteiapparates ernstlich in Frage gestellt wird.

Kriminalität:

Wenn die Gangster zu Helden werden

Geringeres Risiko ist geradezu ein Anreiz für Verbrecher

Die zunehmende Gewalt- und Diebstahlskriminalität in der BRD darf nicht länger lediglich tatenlose Diskussionen auslösen. Nach der polizeilichen Kriminalstatistik für 1970 sind gegenüber dem Vorjahr die Mordkriminalität um 18,5 Prozent, gefährliche Körperverletzung um 8,4 Prozent, räuberische Erpressung um 15 Prozent und Vergehen und Verbrechen wider die persönliche Freiheit um 5 Prozent gestiegen.

Abgesehen von diesen Gewaltverbrechen vermittelt die Diebstahlskriminalität mit einer Zunahme der Fälle einfachen Diebstahls um 10 634 und des schweren Diebstahls um 178 248 (Zunahmen von 38,1 Prozent) ein wahrhaft erschütterndes Bild.

Die tieferen Ursachen für die Zunahme der Gewaltverbrechen und der schweren Diebstähle können nur zum kleinsten Teil in sog. frustierenden gesellschaftlichen Verhältnissen gesucht werden. Die Hauptursachen liegen in einer Minderung moralischer Hemmungen und einem gegenüber früher geringerem Risiko für den Täter. Auf die Problematik der bei uns abgeschafften Todesstrafe soll hier nicht eingegangen werden. Aber das Verbrechertum profitiert offensichtlich von drei Gegebenheiten: einer ungenügenden Aufklärungsquote (sie ist nur bei Mord- und Totschlag mit 94,4 Prozent erfreulich hoch), vom liberalisierten Haftrecht, von einer zersplitterten und unverantwortlich großzügigen Regelung des Rechts zum Waffenerwerb.

Eine wesentliche Mitursache für die zunehmenden Gewaltverbrechen liegt in der heute ungeniert und kaum behindert betriebenen Verherrlichung nackter Gewalt als eines Mittels im Kampf gegen „das Establishment" — einer geist- und moralverwirrenden Dialektik, die bereits erfolgreich in die Köpfe unreifer Minderjähriger getragen wird. Es kommt hinzu die reißerische Berichterstattung gewisser Massenmedien, die verbunden mit einer meist abfälligen Charakterisierung der Ordnungskräfte Gewalttäter als eine Art Helden erscheinen läßt. Das mag nicht die Absicht der Redaktionen sein; aber offensichtlich machen sie sich keine Gedanken über die psychologischen Auswirkungen bei Kindern und Jugendlichen. Wir haben — zum Glück — scharfe Handhabungen gegen Kriegsverherrlichung; aber man wagt keinen Gedanken daran, daß eine Flut von Gangsterfilmen ziemlich die gleiche Wirkung auslösen muß, die Achtung vor Würde, Leben und Unverletzlichkeit des Menschen (GG. Art. 1 und 2) verhängnisvoll abzustumpfen. Ganz allgemein ist zu sagen, daß die Entleerung des öffentlichen Bewußtseins von sittlichen Normen und Profit als Hochziel der Gesellschaft unweigerlich zum Nährboden der Kriminalität werden muß.

SPD:

Besorgnisse bei den alten Genossen

Weitverbreitete Skepsis hinsichtlich der Abwehrfähigkeit

Viele Sozialdemokraten sehen der weiteren Entwicklung der SPD mit Sorge entgegen. Hinsichtlich ihrer Abwehrfähigkeit gegenüber den Angeboten der Kommunisten besteht weitverbreitete Skepsis.

Bekanntlich glauben die Kommunisten, im Klima der von der derzeitigen Bundesregierung betriebenen Ostpolitik und besonders nach Unterzeichnung des Moskauer Vertrages bessere Ansatzpunkte für ihre Politik der Aktionseinheit mit Sozialdemokraten zu haben. Sie rechnen mit SPD-Mitgliedern, die Kurt Schumacher vergessen haben und meinen, daß Kontakte und Verträge der Regierung mit kommunistischen Staaten grünes Licht für die Aktionseinheit oder gar Verbrüderung von Sozialdemokraten und Kommunisten im eigenen Lande bedeutet. Die verbotene KPD hat übrigens auf diesen Punkt besonders hingewiesen. Zum 15. Jahrestag des KPD-Verbots erklärte sie: „Herr Bundeskanzler, die KPD steht auch weiterhin zu Ihrer Erklärung, jede einzelne Maßnahme, jedes einzelne Gesetz Ihrer Regierung zu unterstützen, die der Sache des Friedens, der Demokratie und der sozialen Gerechtigkeit dienen."

Ein Gesprächspartner aus der SPD zeigte sich enttäuscht darüber, daß das jüngste Aktionseinheits-„Angebot" der Kommunisten an die Sozialdemokraten („Prawda", 18. August) „nur" vom Parlamentarischen Geschäftsführer der SPD-Bundestagsfraktion und nicht von der Parteispitze zurückgewiesen worden ist. Es sei dringend notwendig, daß die SPD-Führung bereit sei, organisatorische und personelle Konsequenzen dort zu ziehen, wo immer den Kommunisten Einbrüche gelingen sollten.



Kein Gegenverkehr aus Ost-Berlin So sieht Oliphant in der „Herald Tribune", Paris, die Berlinregelung

Trauung in der Tragheimer Kirche

Richard Wagner schloß die Ehe mit Minna Planer in der ostpreußischen Hauptstadt

In zwei ziemlich schnell aufeinanderfolgenden Nummern des Ostpreußenblattes (Jahrgang 1971 Folge 5 und 9) wurden durch Wort und Bild Erinnerungen an Richard Wagners Königsberger Zeit wachgerufen, insbesondere durch Hinweise auf seine Trauung in der Tragheimer Kirche und seine Freundschaft mit dem Börsenmakler Abraham Möller, einem Königsberger Original. In die Pregelstadt ging Wagner auf Veranlassung seiner Braut, der Schauspielerin Minna Planer, die eine Anstellung für ihn als Kapellmeister am dortigen Theater erhoffte. Diese Hoffnung erwies sich aber als trügerisch; denn als Richard Wagner im August 1836 in Königsberg eintraf, mußte er feststellen, daß die Stelle, die ihm der Intendant Anton Hübsch in Aussicht gestellt hatte, noch besetzt war. So geriet er in schwierige wirtschaftliche Verhältnisse. Nichtsdestotrotz heiratete er die 5 Jahre ältere Minna; bei der Eintragung ins Kirchenbuch — ein bürgerliches Standesamt gab es damals bekanntlich noch nicht — schreckte er vor einer unwahren Angabe nicht zurück: danach war er ein Jahr älter als seine Braut.

Das Königsberger Jahr des Komponisten war zwar von Sorgen überschattet, aber es war von entscheidender Bedeutung für den Menschen wie den Künstler

Nicht allen Lesern unseres Blattes dürfte bekannt sein, daß der Komponist, der sich am 24. November 1836 in der erwähnten Königsberger Kirche trauen ließ, ausführlich und zum Teil ganz amüsant seine Hochzeit und Trauung in seiner Autobiographie „Mein Leben" schildert, die er seiner zweiten Frau Cosima diktierte. Darum seien seine Ausführungen in vollem Wortlaut wiedergegeben:

„. . . Die am Vorabend stattfindende Benefizvorstellung der „Stummen von Portici", welche ich mit allem Feuer dirigierte, ging gut vonstatten und lieferte die erwartete gute Einnahme. Nachdem wir den Polterabend, vom Theater heimkehrend, still und ermüdet verbracht, nahm ich zum ersten Male Besitz von der neuen Wohnung, ohne mich jedoch in das zur Hochzeit aufgeputzte Brautbett zu legen, wogegen ich auf einem harten Kanapee, übel zugedeckt, weidlich dem Glücke des kommenden Tages entgegenfror. Nun setzte es mich des andern Morgens in angenehme Aufregung, als Minnas Habseligkeiten in Koffern und Körben bei mir ankamen; auch hatte sich das regnerische Wetter vollständig verzogen, die Sonne strahlte hell am Himmel; nur in unserem Gastzimmer wollte es nicht warm werden, und ich zog mir für lange Zeit die Vorwürfe Minnas wegen vermeintlich unterlassener Pflege der Heizung zu. Endlich kleidete ich mich in den neuen Anzug, für welchen ich einen dunkelblauen Frack mit goldenen Knöpfen erwählt hatte.

Der Wagen fuhr vor, und ich machte mich auf, um die Braut abzuholen. Der helle Himmel hatte uns alle freundlich gestimmt: in bester Laune traf ich Minna in ihrem prächtigen, von mir ausgewählten Anzuge. Mit wirklicher Innigkeit und Freude im Auge begrüßte sie mich; das schöne Wetter für ein gutes Anzeichen erklärend, machten wir uns zu der plötzlich uns lustig dünkenden Trauung auf. Wir genossen die Genugtuung, die Kirche wie zu einer glänzenden Theatervorstellung überfüllt zu sehen. Es kostete Mühe, bis zum Altar vorzudringen, wo uns die nicht minder weihevolle Versammlung unsrer Trauungszeugen im theatralischen Putze empfing. Es war nicht eine wahrhaft befreundete Seele unter allen Anwesenden, denn selbst unser sonderbarer alter Freund Möller fehlte, weil sich für ihn keine schickliche Paarung gefunden hatte.

Das tief Ungemütliche, erkältend Frivole der Umgebung sowie des ganzen durch sie unwillkürlich beeinflußten Vorganges blieb nicht einen Augenblick meiner Empfindung fremd. Der Traurede des Pfarrers, von dem man mir später berichtete, daß er bei der früheren Muckerei, die Königsberg so unsicher gemacht hatte, nicht ganz unbeteiligt gewesen, hörte ich wie im Traume zu. Mir wurde nach einigen Tagen gemeldet, man trage sich in der Stadt mit dem Gerücht, daß ich den Pfarrer wegen in seiner Rede enthaltener gröblicher Beleidigung verklagt hätte: ich begriff nicht, was man meinte, und vermutete, daß ein Passus, welchen ich allerdings mit einiger Verwirrung vernommen hatte, zu jener Übertreibung veranlassung gab.. Der Prediger nämlich verwies uns für die leidenvollen Zeiten, denen auch wir entgegengehen würden, auf einen Freund, den wir beide nicht kennten. Einigermaßen gespannt, hier etwa von einem heimlichen einflußreichen Protektor, der auf diese sonderbare Weise sich mir ankündigte, Näheres zu erfahren, blickte ich neugierig auf den Pfarrer: mit besonderem Akzent verkündigte dieser wie strafend, daß dieser uns unbekannte Freund — Jesus sei, worin ich keineswegs, wie man in der Stadt vermeinte, eine Beleidigung, sondern nur eine Enttäuschung fand, während ich andererseits annahm, daß derlei Ermahnungen dem Ritus bei Trauungsreden entspräche.

Doch war im ganzen meine Zerstreutheit bei dem im tiefsten Grunde mir unbegreiflichen Akte so groß, daß, als der Pfarrer uns das geschlossene Gebetbuch hinhielt, um darauf unsere Trauringe zu sammeln, Minna mich ernstlich anstoßen mußte, um mich zur Nachfolge ihres sofort gegebenen Beispiels zu ermuntern. Mir wurde es in diesem Augenblick wie durch eine Vision klar, daß sich mein ganzes Wesen wie in zwei ineinanderfließenden Strömungen befand, welche in ganz verschiedener Richtung mich dahinzögen: die obere, der Sonne zugewendete, riß mich wie einen Träumenden fort, während die untere in tiefem unverständlichem Bangen meine Natur gefesselt hielt.

Der unerhörte Leichtsinn, mit welchem ich die oft jäh sich aufdrängenden Vorstellungen des Doppelfrevels, den ich beging, ebenso schnell wieder zu verjagen wußte, fand einen freundlichen, für alles entschuldigenden Anhalt an der wirklich herzlichen Wärme, mit welcher ich auch das in ihrer Art und namentlich in ihrer Umgebung wahrhaft seltene und eigentümliche Mädchen blickte, das sich so rückhaltlos mit dem im Leben so ohne allen Rückhalt dastehenden jungen Mann verband. Es war Mittag 11 Uhr am 24. November 1836: ich war 23 Jahre und Monate alt.



Die erste Frau Richard Wagners, die Schauspielerin Minna Planer

Bei und nach der Heimkehr aus der Kirche gewann meine gute Laune die volle Oberhand über alle Bedenken. Minna trat sogleich in wirtschaftliche Sorge für den Empfang und die Bewirtung der Gäste ein, die Tafel war gedeckt und ein reiches Gastmahl, an welchem auch der energische Stifter unserer Ehe, Abraham Möller, trotz einigen Verdrusses über seine Ausschließung beim kirchlichen Akte teilnahm, mußte für die zum großen Leidwesen der jungen Hausfrau vorgefundene und lange unbezwinglich bleibende Kälte des Zimmers entschädigen.

Alles nahm seinen gemeinen, eindruckslos vorübergehenden Verlauf; doch blieb mir die gute frische Laune noch bis zum anderen Vormittag zu eigen, wo ich meinen ersten Ausgang nach dem Stadtgericht zu nehmen hatte, um mich gegen Verklagungen zu stellen, welche aus Magdeburg von meinen dortigen Gläubigern nach Königsberg mir nachgesandt worden waren . . ."

(Richard Wagner: Mein Leben, München 1969)

Wieweit Dichtung und Wahrheit in dieser Darstellung gemischt sind, entzieht sich unserer Kenntnis. Doch ist anzunehmen, daß die Hauptsachen, die er berichtet, der Wirklichkeit entsprechen.

Zum Schluß sei noch mitgeteilt, wie Richard Wagner später einmal über die ganze Königsberger Zeit (1836/37) geurteilt hat: „Das Jahr, welches ich in Königsberg zubrachte, ging durch die kleinlichsten Sorgen gänzlich für meine Kunst verloren." Im Gegensatz dazu meint Dr. Erwin Kroll, der Chronist der Musikstadt Königsberg und ihr langjähriger Musikkritiker an der Hartungschen Zeitung, daß die Zeit in Königsberg „für die Reife des jungen Genies unentbehrlich gewesen sei." **Dr. Sch.**

Das Thema »Vertreibung« auf der Bühne

Zur Uraufführung eines Stückes von Wolfgang Schwarz: ... z. B. Medea in Neuwied

Immer wieder wurde und wird von seiten der Vertriebenen bedauert, daß eine große und gültige Gestaltung des Vertriebenenschicksals in der Literatur nach dem Zweiten Weltkrieg ausgeblieben ist. Vielleicht hat man wartend allzusehr auf die Gattung des Romans blind gestarrt und nach einem „Vom Winde verweht" Ausschau gehalten. Im Gedicht fand dieses Thema mehrfach gültige Gestaltung. Nun aber gelang es einem ostdeutschen, einem oberschlesischen Dichter, das Thema „Vertreibung" auf der Bühne gültig darzustellen.

Vierhundert vor allem jugendliche Zuschauer füllten das Neuwieder „theatermobil", in dem unter der Regie des Berliners Sepp Holstein Wolfgang Schwarz' „ . . . z. B. Medea" uraufgeführt wurde. Schon der Titel zeigt, daß es sich hier zwar um einen uralten Stoff, wohl aber um eine moderne Gestaltung handelt, um eine Transposition in unsere Zeit hinein. Zwei extreme Pole menschlichen Verhaltens in der Vertreibung — das Erstarren im Getto der Emotionen auf der einen, der Opportunismus gegenüber neuen Realitäten auf der anderen Seite — waren vom Autor mit einem straffen Seil verbunden worden, auf dem zu tanzen an den Zuschauer die Aufforderung erging.

Allein, daß das Thema Vertreibung ans Gewissen junger Leute drang, daß die Zuschauer „stark angekratzt" in die Pause gingen, daß sich keiner dieser Aufforderung zur „Suche nach dem eigenen Standpunkt" entziehen konnte, war eine grandiose Leistung des Autors. Selbst dem abgebrühten Theaterhasen lief es zuweilen kalt über den Rücken, denn dieses Stück erschöpfte sich nicht in der Routine des Theaterfachmanns (der Wolfgang Schwarz ja seit Jahren ist), es ging unter die Haut und ließ keinen mehr los.

Die Schauspieler, Sepp Holstein und Gisela Hagenau, beide Berliner, wie auch Dieter Zimmer, der einen shakespearehaften Reporter und „Boten" spielte, taten das ihre hinzu, um den Erfolg zu sichern.

Nicht enden wollender Beifall feierte Dichter und Mimen.

Wo stehe ich? fragte sich wohl jeder, der zu nächtlicher Stunde das Theater verließ. Lasse ich mich allein von meinen Emotionen leiten, habe ich mich ins Getto der Resignation oder gar der Verzweiflung, des Hasses und der Rachegefühle zurückgezogen, sinne ich wie Medea nur noch auf Untergang? Oder aber habe ich mich zu Jason gesellt, zu dem Opportunisten, dem Säbelrassler, der sagt: „Ubi bene, ibi patria".

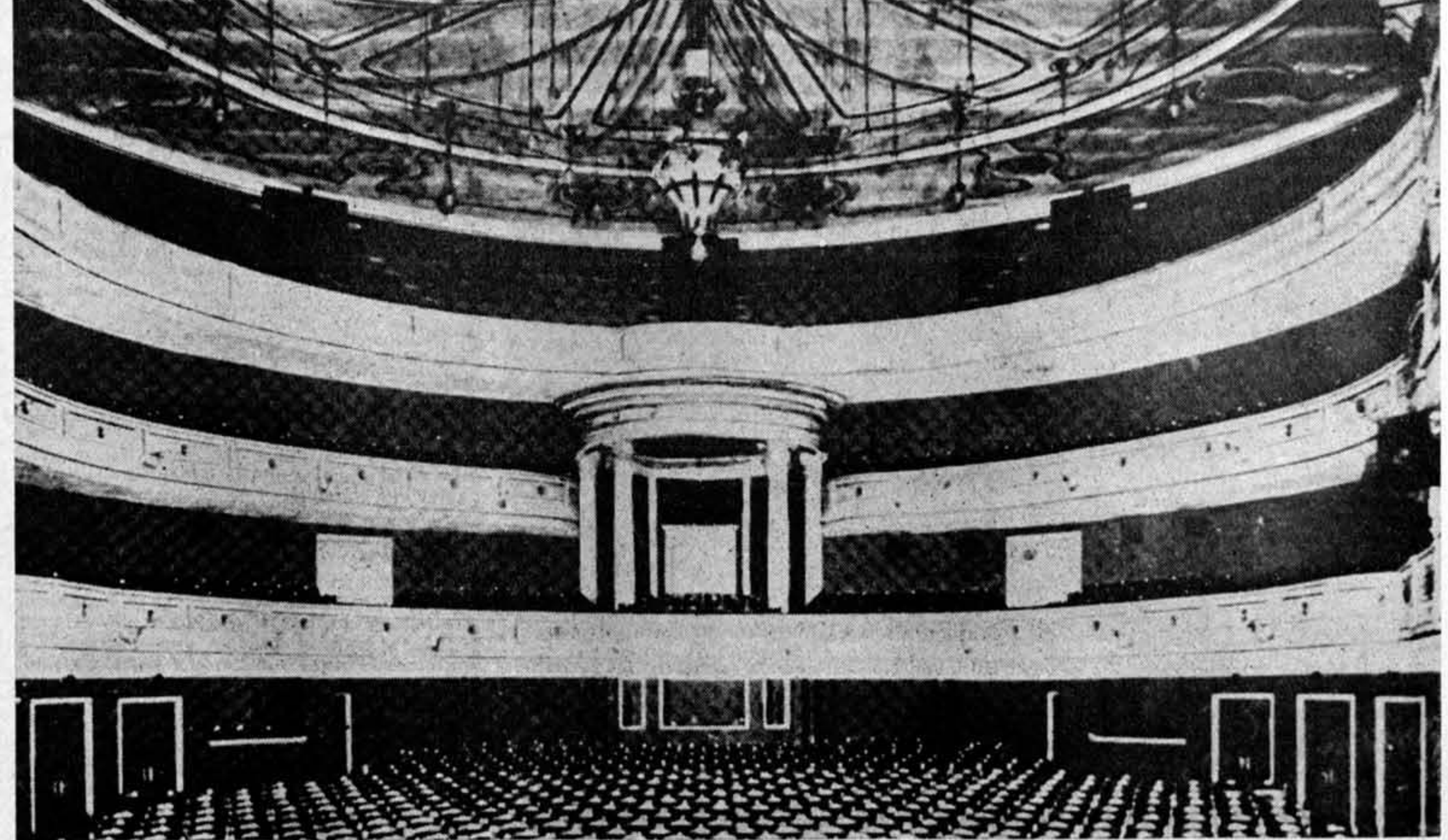
Bin ich zu einem Monolithen der Trauer, des Verzagens, der Machtlosigkeit erstarrt, mein eigenes Denkmal der Vertreibung geworden — oder umschmeichle ich die Machthaber meiner Zeit, versuche ich in egoistischem Bemühen aus der Situation das Beste herauszuholen, verkaufe ich mich selbst, verrate ich die Heimat?

Wolfgang Schwarz hat in dichterischen Dialogen unmißverständlich seine Fragen an den Zuschauer gestellt. In einem toleranten Für und Wider, im Den-anderen-verstehen-Wollen hat er ein „moralisches Stück" zwischen Unmenschlichkeit und blinder Liebe geschaffen, das an jeden Menschen, gleich ob vertrieben oder nicht, appelliert.

Er hat keine Patentlösung gegeben — weil es eine solche einfach nicht gibt; er hat dem Zuschauer die volle Freiheit der Entscheidung gelassen; einer Entscheidung vor dem eigenen Gewissen, der keiner entfliehen kann.

Hier ist das erste gültige moderne Bühnenstück, das erste Stück eines echten Simultantheaters zum Thema „Vertreibung" geschrieben worden. Dafür dürfen wir dem Autor dankbar sein. **GH**

Das „theatermobil" in Neuwied ist ein Tourneetheater. Orts- und Kreisverbände, die an einer Aufführung dieses Stückes (90 Minuten Spieldauer), das auf jeder improvisierten Stilbühne gespielt werden kann, im Rahmen ihrer Veranstaltungen, interessiert sind, wenden sich an das „theatermobil", 545 Neuwied, Rosengarten 1.



Der Zuschauerraum des Königsberger Opernhauses, wie er uns noch in Erinnerung ist

Fotos Ullstein (2), Archiv (1)

Obst und Gemüse für den Winter

Eingefrieren macht die Vorratshaltung leicht und bequem

Erholt und tatendurstig stürzt sich die Hausfrau nach den Ferien wieder in ihren Haushalt. Sie hat sicher manche Anregungen mitgebracht, die sie ausprobieren möchte. Für Fragen der Wintergarderobe ist es noch zu früh, aber das Tiefkühlgerät ist noch recht leer, es verlangt nach Füllung für die kommenden Monate. Das Marktangebot ist überreich und lockt zu Kauf und Vorratswirtschaft.

Ein gut gefüllter Vorratsschrank war immer der Stolz der Hausfrau. Waren es früher lange Regale, auf denen das Eingeweckte stramm stand, ist es heute das Eingefrostete. Es verlangt zwar einiges Umdenken, aber wenn man erst einmal einige gelungene Versuche gemacht hat, ist man hell begeistert von dieser Art der vielseitigen Konservierung.

Zum Eingefrieren eignen sich fast alle Lebensmittel, beste Qualität und Reife sind Voraussetzung. Weniger geeignet sind stark wasserhaltige Obst- und Gemüsesorten von straffer Beschaffenheit, wie Tomaten, ganze Gurken, Zwiebeln, grüner Salat, ganze Äpfel und Birnen, Weintrauben.

Tomaten frostet man als Mark ein. Gurken werden geschält, gehobelt, in Beuteln zu Salat verpackt und so eingefrostet. Was jetzt an Äpfeln von den Bäumen fällt, wird als Apfelmus eingefrostet, falls es nicht zu Most entsaftet wird. Die offenbar sehr große Pflaumen- und Zwetschenernte läßt sich zum Frischverzehr, als Kuchenauflage oder zu Kompott einfrosten. Entweder als ganze Frucht, oder entsteint mit Zuckerlösung (270 Gramm auf einen halben Liter Wasser). Apfel- und Birnenstücke müssen 2 bis 3 Minuten blanchiert werden, damit sie nicht bräunen. Man nimmt feste, saftige, nicht mehlige Sorten, die man in der Verpackung mit Zuckerlösung (270 Gramm auf einen halben Liter) bedeckt. Einige Tropfen Zitronensäure zusetzen. Zum Blanchieren eignet sich übrigens vorzüglich der Dampfdrucktopf mit seinen Siebeinsätzen, der wohl schon in vielen Haushalten in Gebrauch ist.

Zwei köstliche Herbstangebote sind späte Pfirsiche und Brombeeren. Erstere werden abgezogen, entsteint und mit Zuckerlösung mit Zitronensaft bedeckt eingefrostet, während Brombeeren nur mit Streuzucker (50 bis 100 Gramm auf 500 Gramm Frucht) in das Frostergerät wandern.

Von den herbstlichen Gemüsen wird wohl nur das konserviert, was uns im Winter nicht auch frisch zur Verfügung steht. Es sei denn, daß wir schnell einmal zu dem Beutel mit fertig geputzten und geschnittenen Mohrrüben greifen wollen. Geeignet ist Blumenkohl, den man entweder in Röschen zerteilt einfrostet (man spart damit Platz) oder als ganzen Kopf. Röschen werden zwei Minuten blanchiert, der Kopf vier Minuten.

Grüne Bohnen pflegen im Herbst besonders zart und schmackhaft zu sein. Hervorragend eignet sich Paprika, den man halbiert, und aus dem man alle Kerne und Scheidewände auskratzt. Noch besser ist er aber gefüllt als Fertiggericht, das später dann nur noch heiß gemacht wird.

Suppengemüse (Sellerie, Petersilienwurzel, Mohrrüben, Porree) blanchiert und in Kleinpakungen gefrostet für winterliche Gerichte bereitzuhalten, ist sparsam, rationell und zeitsparend. Petersiliengrün wird gewaschen, die groben Stengel werden entfernt und portionsweise in Beuteln verschlossen. Vor Gebrauch zerdrückt man sie, noch gefroren, im Beutel. Man kann Petersilie aber auch im Mixer mit etwas Wasser zerkleinern und sie in der Eiswürfelschale gefrieren lassen. Man packt die festgefrorene Würfelstange in einen Beutel Man kann dann leicht einen Petersilienwürfel nach dem andern aus der Stange brechen. Genau so läßt sich Tomatenmark einfrosten.

Sogar Babykost kann man in kleinen Portionen einfrosten, wenn wir Mohrrüben bekommen oder selbst gezogen haben ohne die „Hilfe" von Schädlingsbekämpfungsmitteln. Die Möhren werden dünn geschält, geschnitten, gedämpft, püriert und eingefrostet.

Damit sind wir schon bei Fertiggerichten, die im Stadthaushalt eine besondere arbeitsparende Rolle im Gefrierprogramm spielen. Es liegt nahe, bei der Herstellung von vielen Gerichten gleich mehrere Portionen für später einzuteilen. Die Bundesforschungsanstalt für Hauswirtschaft in Hohenheim hat in der Versuchspraxis folgendes Ergebnis erzielt: Eine Portion Gulasch für vier Personen wird in 86 Minuten bereitet, vier Portionen für jeweils vier Personen in 120 Minuten. Man spart also 224 Minuten, wenn die Menge auf einmal zubereitet wird.

Von Fertiggerichten eignen sich gut zum Einfrosten: alle Art Suppen mit oder ohne Einlagen, Braten oder Kochfleisch in Soßen (fertig binden und würzen erst beim Erhitzen), Gulasch, Ragouts, Fleischklopse (roh geformt, auf einem Brett vorgefrostet, danach endgültig verpackt), gebraten oder gekocht (Königsberger Klopse!), Klöße, Eintopfgerichte (Rinderfleck!), Gemüse mit Füllungen (Kohlrouladen, Paprika, einzeln in Polybeuteln einfrosten, später in den Beuteln über Wasserdampf erhitzen), Steaks und Schnitzel (nach dem Antauen in wenig Fett in der Pfanne oder im Bratofen nachbraten).

Großartig lassen sich Kuchen und Kuchenteige einfrosten. Viele von uns kennen und benutzen den prächtigen Blätterteig aus der Tiefkühltruhe. Aber auch Knet- und sogar Hefeteige eignen sich zum Einfrosten. Praktisch ist es, gleich den Teig in der passenden Aluform zu backen und darin einzufrieren (Wegwerfformen!). Backen Sie zwei gleiche Kuchen nebeneinander: der eine wird sofort gegessen, der andere kommt in die Kälte für später.

Noch zwei Hinweise: beachten Sie Sonderangebote aus den Tiefkühltruhen des Handels. Man kann da oft günstig einkaufen. Man muß das Gefriergut nur dick in Zeitung verpackt sofort nach Hause ins Gefriergerät tragen. Und zweitens: kaufen Sie sich ein gutes, modernes Gefrierkochbuch. Es gibt zu erschwinglichen Preisen einige Bücher, die von den Herstellern von Gefriergeräten und -kost redigiert und mit vorzüglichen Hinweisen und Rezepten versehen sind.

Margarete Haslinger

Kuno Felchner

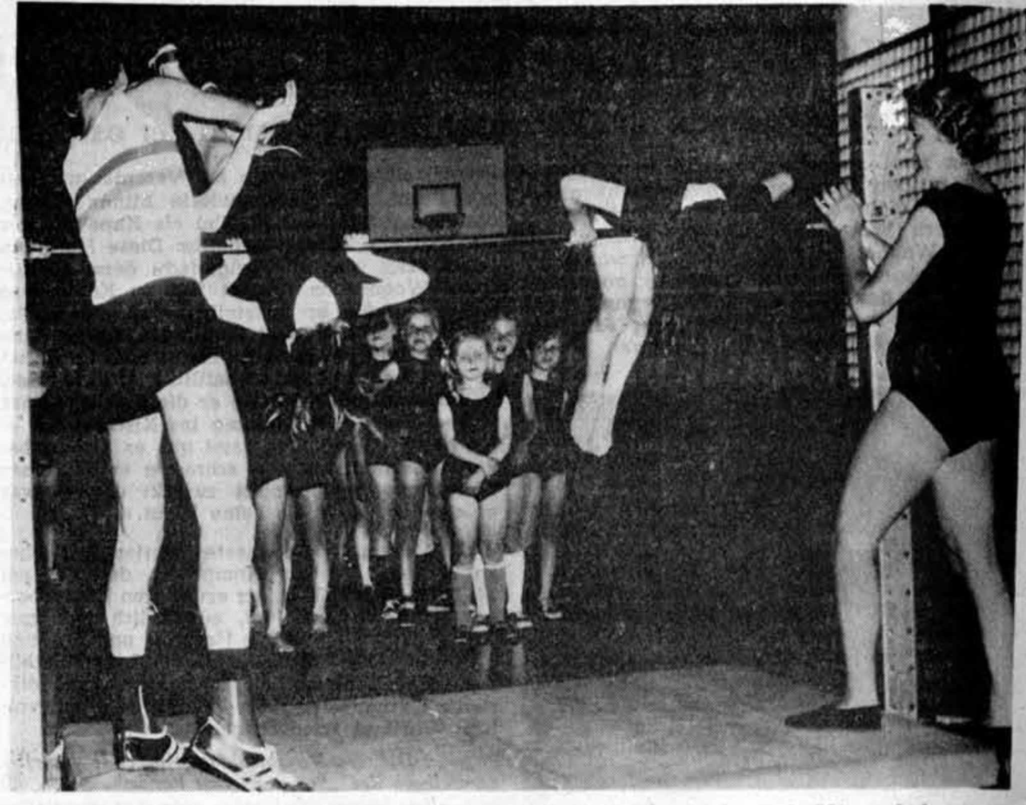
Ein Stoppelfeld

Ein Stoppelfeld . . .
Viel Zeit ging hin,
daß ich des Sommers Bürstenschnitt
zum letzten Mal gesehen:
vertraute Zeilen, die daheim
die trächtgen Tage oft geschrieben;
der Zirruswolken zärtlich Wehen,
und Drachen schwanken, Drachen steigen
von Glanzpapier die Schleifen stieben
wie bunte Falter um die Sonnenblume,
die unser Jahr September nannte.

Die Hand zerreibt an Ackers Kante
gedankenschwer des Bodens Krume:
Was ist geblieben?



In einer halben Stunde können Sie sich mit Hilfe von Tiefkühlkost ein schmackhaftes Essen zubereiten. Für den Salat brauchen Sie eine Packung Salat-Gemüse aus der Tiefkühltruhe. Sie geben das Gemüse in ein Sieb, hängen es etwa fünf Minuten in reichlich kaltes Wasser und lassen es dann abtropfen. Schließlich lassen Sie es in einer Salatsauce mindestens 20 Minuten ziehen. Sie können eine Joghurtsauce machen aus einem Sahnejoghurt, Salz, Zucker, Zitronensaft und gehackten Kräutern oder eine Kräutermayonnaise aus 100 Gramm Mayonnaise, ein bis zwei Eßlöffeln Zitronensaft, einem Eßlöffel Dosenmilch, Salz, Zucker und etwa zwei Teelöffeln gehackten Kräutern. Während das Salatgemüse zieht, können Sie fertig panierte Hackfleisch-Steaks aus der Tiefkühltruhe nach Vorschrift braten. Als Beilage eignen sich Pommes frites (auch aus der Truhe) oder Toast. Foto Iglo



Eine der besten Möglichkeiten, den nötigen Ausgleich auch wirklich regelmäßig zu bekommen, ist der Familiensport. Wer von sich aus nicht in eine aus seiner Altersgruppe zusammengesetzte Turnriege geht, wird sich vielleicht eher zum zwangloseren Familienturnen entschließen. Egal auf welche Weise und in welcher Form: Ausgleichssport kann lebenswichtig sein! Foto BfH

Wer sich nicht bewegt, lebt gefährlich

Besonders für „Sitzarbeiter" ist ein Ausgleichssport wichtig

Jeder von uns war wohl schon einmal so krank, daß der Arzt absolute Bettruhe verordnete. Erinnern Sie sich daran, wie unruhig und nervös Sie nach ein paar Tagen wurden, wie unglücklich Sie sich bereits nach einer Woche fühlten? Ihr Körper sehnte sich nach Bewegung, nach einem Spaziergang in frischer Luft. Selbst wenn es draußen geregnet oder geschneit hätte, wären Sie gegangen, wenn Sie nur gedurft hätten.

Als Sie dann nach einigen Wochen endlich das Krankenlager verlassen durften, wurden Ihnen die Knie weich: Die Muskeln waren nicht mehr „trainiert" worden, sie hatten an Kraft verloren. Der ärztliche Rat hieß nun: Gehen Sie viel in frischer Luft spazieren! Bewegen Sie sich!

Bei längerem Kranksein zeigt es sich am deutlichsten, daß der Körper Bewegung braucht, viel Bewegung sogar, damit die einzelnen Organe leistungsfähig und widerstandsfähig gegen Erkrankungen bleiben: Voraussetzung physischen und psychischen Wohlgefühls. Die medizinische Forschung hat nachgewiesen: Wer sich zu wenig bewegt, altert frühzeitig. Doch die meisten von uns bewegen sich heute zu wenig.

Wer muß noch körperlich so arbeiten, daß alle Organe und Muskeln in Anspruch genommen werden? Es werden immer weniger. Dagegen wird die Zahl der „Sitzberufe" immer größer. Die erschreckende Zunahme der Herz- und Kreislaufschäden (bereits Todesursache Nr. 1; Schätzungen sprechen von jährlich 250 000 Herzinfarkten in der Bundesrepublik) ist hauptsächlich auf diesen Bewegungsmangel bei zunehmender Nervenbelastung zurückzuführen.

Nervenentspannung setzt ein Mindestmaß an Körperanspannung voraus. Dieser Wechselbeziehung müssen wir uns alle bewußt werden. Wenn es am Arbeitsplatz schon nicht möglich ist, Ausgleichssport-Pausen einzulegen, so kann der einzelne doch wenigstens mit einigen kleinen „Bewegungs-Tricks" Ermüdungserscheinungen überwinden helfen:

- durch häufiges Aufstehen (mindestens zehnmal in der Stunde)
- durch Dehnen und Recken im Stehen
- durch Bewegungsübungen, die der Arbeitshaltung entgegenwirken (wer vornübergebeugt arbeitet, sollte Kopf und Arme nach hinten bewegen)
- durch „isometrisches Training" (Gegenkraftübungen): z. B. Gegeneinanderpressen der Hände, Rückwärtsdrücken des Kopfes gegen die im Nacken verschränkten Hände u. ä.
- durch Treppensteigen statt Fahrstuhlfahren.

Naturgemäß reichen diese Übungen allerdings nicht aus, dem Körper die Bewegung zu geben, die er täglich zur Entkrampfung und Beschäftigung aller seiner Organe und Glieder benötigt. Diese Bewegung kann ihm nur in der Freizeit, also in erster Linie am Feierabend geboten werden. Leider ist es ein in der täglichen Praxis millionenfach zu beobachtendes Übel, daß sich müde und schlaff fühlende Menschen — und wer acht Stunden vorwiegend sitzt, muß sich folgerichtig erlahmt fühlen — meist nicht zur Bewegung hingezogen fühlen, sondern zum weitere Bewegungsruhe bietenden Sessel oder Sofa vor dem Fernsehschirm.

Derartige „Entspannung" ist aber keine für Sitzarbeiter. Würden sie beispielsweise den Heimweg von der Arbeit zu Fuß statt sitzend im Auto zurücklegen (zumutbare Entfernung vorausgesetzt), kämen sie zu Hause bereits frischer und weniger zerschlagen an. Vielleicht sogar schon mit einem Lustgefühl, den Feierabend aktiv zu gestalten.

Gibt es in Ihrem Wohnort ein Schwimmbad? Schwimmen Sie ein Stündchen. Schwimmen ist der idealste „Ausgleichssport" für den ganzen Körper. Sie werden sich hinterher wie neugeboren fühlen und nach nicht übermäßigem Abendessen noch „Bäume ausreißen" wollen. Schwimmen ist ein vergnügliches Vorhaben für die ganze Familie. Überhaupt ist es wichtig, den körperlichen Bewegungsausgleich am Feierabend nicht allein, sondern gemeinsam mit anderen zu suchen, dann bereitet es viel mehr Freude und Entspannung.

Keinesfalls darf dieser Ausgleich als belastender Zwang, als Leistungsdruck empfunden werden. Jeder soll das tun, wozu er am jeweiligen Tag gerade Lust hat. Vorgeplante Entspannung — montags Schwimmen, dienstags Radfahren, mittwochs Gartenumgraben . . . — trägt bereits wieder Zwangscharakter. Am besten eignen sich als Ausgleichsbewegung körperliche Spiele, einmal, weil sie — ähnlich dem Schwimmen — den Körper vielseitig beanspruchen, zum anderen, weil Spielgemeinschaften dem Wohlbefinden am förderlichsten sind, bedingt durch die vorhandene Polarität zwischen einer leistungsfernen Zwanglosigkeit und starker aktiver individueller Anteilnahme

Abwechslung in der Gestaltung ist gut, eigene Ideen werden sich bald einstellen, wenn man erst einmal eine positive und freudige Einstellung zur Bewegung gewonnen hat. Dann braucht auch die Warnung nicht zu ängstigen: Wer sich nicht bewegt, lebt gefährlich! BfH

Frauen lassen heute wieder anschreiben

Wettbewerbsvorteil für den Kaufmann an der Ecke

Ein höchst seltsames Phänomen registrieren kleine Kaufleute und Einzelhandels-Organisationen seit Monaten: Immer mehr bundesdeutsche Hausfrauen lassen wieder anschreiben.

In den Notjahren nach dem Krieg war es allgemein üblich, etwa nach dem 20. eines Monats Lebensmittel auf Pump einzukaufen. Doch mit wachsendem Wohlstand galt es als ärmlich, anschreiben zu lassen. Auch das Vordringen der Selbstbedienungsläden und Supermärkte setzte den Pump-Praktiken ein Ende. Nun jedoch bekunden 75 Prozent der kleineren Lebensmittelgeschäfte in Nordrhein-Westfalen: Immer mehr Leute kaufen zum Monatsende auf Kredit. Das Haushaltsgeld reicht nicht. Die Einzelhändler reagieren darauf recht unterschiedlich. Während Ketten- und SB-Läden die Pumperei ablehnen, sehen viele „Tante-Emma"-Geschäfte im Anschreiben einen Wettbewerbsvorteil gegenüber den Großen. Allerdings: Auch der alte Spruch „Pumpen ist ein teurer Sport, Ware weg und Kunde fort" bewahrheitet sich wieder. Allein der Düsseldorfer Einzelhandelsverband leitet zur Zeit monatlich einige hundert Inkasso-Verfahren ein, um die Außenstände seiner Mitglieder beizutreiben.

Auf die Frage, warum deutsche Hausfrauen wieder mehr anschreiben lassen, gibt es mehrere Antworten. Die schlüssigste: Bei schnell steigenden Preisen und Löhnen haben viele Männer vergessen, das Haushaltsgeld ihrer Frauen aufzustocken. Sie streichen den Mehrverdienst selbst ein, oder er wird für Urlaub, Auto, Freizeit usw. verwendet.

Die Verbraucher-Verbände warnen seit eh und je vor Pump-Käufen: Sie sind in der Regel teurer. Man bindet sich an ein Geschäft und kann nicht mehr die billigsten Angebote wahrnehmen. co

Der Strom fließt

Ein Roman aus der Memelniederung — Von Paul Brock

26. Fortsetzung

„Sie sind alle zu unruhig, Martche. Bei uns Bauern ist das so: wir zählen die Tage: dann und dann tun wir dieses und dann jenes; im Herbst werden wir ernten, was wir im Frühjahr gesät haben; wenn Gott seinen Segen dazu geben will, werden wir viel ernten. Es ist nicht so viel Bewegung bei uns. Im Sommer, da seid ihr draußen, da wird verdient — viel und wenig, je nachdem. Und im Winter, da kommt ihr her: Was kostet dieses und jenes?"

„Wollen Sie sagen, ich bin leichtsinnig?"

„Aber nein, nicht leichtsinnig — du — — ihr seid alle nicht leichtsinnig, aber es ist viel Bewegung bei euch. Darum lieben wir euch alle, aber manches können wir nicht verstehen. Da ist mein Wald. Er steht hundert Jahre — vielleicht zweihundert Jahre. Man kann ihn abholzen: dann ist er nicht mehr da. So ist es mit uns! Ihr aber könnt kommen und gehen.

Wie war es, als der Feind kam? Ihr seid in den Städten gewesen; in Sicherheit seid ihr gewesen. Wir haben hier gesessen und konnten nicht fort. Wer wollte sein Haus — wer wollte sein Vieh allein lassen? Dafür sind sie wie die Pest zwischen uns gefahren."

„Ja, und wir? Ist es an uns vorbeigegangen? Ist es an mir vorbeigegangen?"

„Das ist wahr. Ihr habt wieder ein anderes Schicksal, das schwer zu tragen ist. Unser Schicksal haben wir alle, so oder so, jeder in seiner Art."

„Und dann ist noch dieses zu sagen: Wir kommen im Herbst nach Hause. Wir könnten in den Städten wohnen — in Königsberg könnten wir wohnen, hier oder dort; aber wir kommen hierher. Meinen Sie, wir gingen irgendwo in die Kirche oder zum Abendmahl? Nein, wir kommen hierher."

„Ja, gewiß! Ihr seid gläubige Christen, und ihr seid hier zu Hause — das ist richtig. Aber ihr seid nicht ganz zu Hause. Sieh: Im Sommer, da stehen wir manchmal am Strom, und der Strom fließt. Wir sehen es und denken: Das ist schön; und dann drehen wir uns um und sehen unser Haus und unseren Acker und freuen uns. Aber ihr seht den Strom, und dann müßt ihr hinaus und euch treiben lassen und fahren — ja — —"

„Nun muß ich nach Hause gehen."

„Und mit dem Geld machen wir es so."

„Ja, richtig — was ich dir sagen wollte, Martche — warum ich hergekommen bin: man könnte gefangene Russen kommen lassen, daß sie dir den Wald schlagen."

„Ich will ihn ja gar nicht abschlagen."

„Du willst nicht — — ja, was willst du denn, Martche?"

„Nun, sehen Sie, Onkel Schimmelpfennig, ich will, daß das alles stehenbleibt, das es erhalten bleibt — ich will nicht, daß da einfach fremde Menschen herkommen und etwas wegnehmen, etwas vernichten.

Ach, Sie werden das ja auch nicht verstehen, niemand wird das verstehen — und ich bin nur eine Frau, — aber, Onkel Schimmelpfennig, ich bin eine Mutter, ich möchte mehr sein, ich möchte — —"

Dem Bauern Schimmelpfennig laufen plötzlich die Tränen über das Gesicht, er ergreift Martches Kleid, er nimmt den Ärmel ihres Kleides und küßt ihn und neigt sich ganz tief, es sieht aus, als wollte er niederknien vor ihr. „Das willst du, Martche — das willst du tun?" Die Worte kommen stockend und gequält über seine Lippen.

„Ich habe es so gedacht: man könnte ihn ausholzen, ein wenig auflichten; das ist, was man tun könnte, und dafür könnten die Russen herkommen und die Arbeit tun. Meinen Sie, das so etwas möglich ist, daß das geht? —"



Zeichnung Erich Behrendt

„Das ist gut, Onkel. Ich bin Ihnen sehr dankbar für alles."

„Nicht doch — das habe ich mir heute nacht so zurechtgelegt. Die ganze Nacht habe ich nicht geschlafen und mir dabei alles ausgedacht. Ich bin sehr froh, daß du es gut findest."

„Schönen Dank!"

„Na, Gott segne dich, Martche!"

Als der Bauer gegangen war, kommt Frau Eroms. „Nun, was willst du tun, Martche? — Wird es dir gelingen, was du vorhast?"

Martche zieht die Schultern hoch, und Frau Eroms schüttelt besorgt den Kopf.„ Nein, mein — so etwas!"

Auch der alte Kolbach läßt sich bei Martche sehn. „Was ist das", sagt er — „du wirst mit deinem hoffährtigen Wesen noch zuschanden werden. Selig sind die Armen im Geist, denn das Himmelreich ist ihr."

„Ja, Onkel", sagt Martche — „aber vielleicht soll ich betteln gehen?"

„Was nützt es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele."

„Gott segnet der Hände Arbeit. Was tue ich denn — muß ich mir nicht mein Brot verdienen? Was tue ich anderes als die anderen?"

„Seinen Geliebten gibt es der Herr im Schlaf", sagt der alte Kolbach. Er sagt es wie einen Bannfluch.

Aber die Bauern warten hinter den Zäunen ihrer Gehöfte, damit sie voneinander nicht gesehen werden, wenn sie Martche ansprechen: So und so, Martche, wir haben dies und das gehört. Ich habe im Frühjahr ein Gespann frei. — Und wenn Martche sagt: Ja, es ist gut, dann drücken sie ihr die Hand und fragen vielleicht noch nach der Höhe des Fuhrlohnes.

„Werdet ihr mich dann auch nicht im Stich lassen?"

„Wir lassen dich gewiß nicht im Stich."

Als dann aber eines Tages die Russen kommen, als dreißig Mann russische Kriegsgefangene in da Dorf einziehen und beim Schimmelpfennig Quartier nehmen, schließen die Bauern in den Abendstunden ihre Frauen ein.

Die Schifer lachen: „Daß die Marder nicht in den Hühnerstall gehn!"

Die Schiffer stehen jetzt viel draußen herum, rauchen und sehen den arbeitenden Russen zu. Sie haben viel Zeit, und man kann mit den russischen Menschen dieses und jenes reden, ein wenig in ihrer, ein wenig in der eigenen Sprache.

Da ist der alte Eroms, und der Buttgereit und der Szestokat. Sie reden alle gern, und die Russen lachen und freuen sich; sie sind wie eine Schar Kinder und freuen sich, daß man mit ihnen spricht. Die Äxte liegen im Schnee, und die Sägen liegen im Schnee. Die Männer aber umstehen die redenden Schiffer, lauschen und drehen Zigaretten; aus Zeitungspapier und schlechtem Tabak drehen sie unablässig Zigaretten und staunen.

Fortsetzung folgt

Käse im Stück hält länger frisch!
Tilsiter Markenkäse
nach bewährten ostpr. Rezepten **hergestellt und gelagert.** Aus dem grünen Land zwischen den Meeren ½ kg 3,20 DM.
Heinz Reglin, 207 Ahrensburg/Holstein A 1
Bitte Preisliste für Bienenhonig und Wurstwaren anfordern.

● Leckere Salzheringe ●
garantiert handgepackt. 5-Ltr.-Dose. Fischeinw. 4500 g. n. Gr. bis 60 Stck nur 14,75 DM. Nachnahme ab:
H. Schulz, Abt 37, 285 Bremerhaven-F. 33

Heimat-Dias aus Ostpreußen
(farbig und schwarz-weiß) und jetzt auch die schönsten **Farbdias aus aller Welt** liefert **H. Heinemann, 2111 Nindorf am Walde**

Haarausfall Ihre Schuld ?
Volles Haar verjüngt
und wirkt sympathisch anziehend. Haarnährpflege, besonders bei Schuppen, Ausfall usw., mit meinem „Vitamin-Haarwasser" auf Weizenkeimölbasis gibt Ihnen wieder Freude an Ihrem Haar. Kunden schreiben: „Erfolg großartig", „Überraschender Erfolg" etc. Flasche 7,20 DM, zahlbar in 30 Tagen, also keine Nachnahme, daher gleich bestellen. **Otto Blocherer,** Abt. 60 HT, **8901 Stadtbergen bei Augsburg.**

Seit Jahren ersehntes Gerät für „Atemschutz" v. Ostpreuße aus Allenstein erfunden — patentiert — sehr günstig zu haben. Fachfabrikant nicht vorhanden, da einf. Bauweise. Erfinder verhilft z. ordnungsmäßigen Anwendung. Aloysius Drax, 635 Bad Nauheim, Rießstraße 28, Tel. 0 60 32 - 23 04.

Polnische Urkunden
übersetzt und beglaubigt
Alfons Buhl
Best. Vereidigter Dolmetscher und Übersetzer
8391 Salzweg bei Passau, Anglstr. 19

Urlaub/Reisen

Erholung und schulische Betreuung für Schüler(innen) jeder Schulart bei Fritsch 3144 Amelinghausen, Gärtnerweg 121, Telefon Nr. 0 41 32 / 4 94.

7829 Reiselfingen bei Löffingen Schwarzwaldgasthof STERNEN, bek. gute Küche, sehr ruhig, Zi. auch m. Bad od. Dusche, ganzj. geöffnet. Vollp. und Teilpens. Telefon 0 76 54 - 3 41.

Einsam? — Abgespannt? Ostpreußin bietet Ferien od. Daueraufenthalt in wunderschönem Hause in einem romantischen kleinen Taunusort. Einmalig frische Luft, gesunde Verpflegung (Diät), Gemütlichkeit — Geselligkeit — Abwechslung! Haus „Burgblick", 6309 Cleeberg.

Staatl. konz.
Naturheilanstalt
Leitung: **Heilpr. Graffenberg** früher Tilsit
3252 Bad Münder a. Deister Angerstr. 60 Tel. 0 50 42—33 53
Spezialbehandlung bei chron. Leiden, Muskel- und Gelenkrheuma, Ischias, Bandscheiben, Herzleiden, Asthma, Magen- u. Darmerkrankungen, Venenentzündungen, Beinleiden.
Homöopathie, Biochemie, Rohkost, Heilfastenkuren, med. Bäder, Wagra-Packungen gegen schmerzhafte Entzündungen.

Stellenangebote

Der „Masurenhof", Pflegeheim in 6719 Tiefenthal (Pfalz) sucht
einen freundlichen Pfleger od. Hilfspfleger
Geboten werden Wohnung, geregelte Arbeitszeit und sehr gute Bezahlung.

Bestätigung

Wer kann bestätigen, daß ich vom 1. April 1939 bis 5. März 1943 als kfm. Angest. bei der Fa. Schwiedrowski & Podzuweit in Goldap, Markt, beschäftigt war? Um Nachricht bittet Irmgard Karnuth, geb. **Donath,** 5102 Würselen, Aachener Straße 7A.

Verschiedenes

Westerwald: Welche unabhängige Frau versorgt einige Male im Jahr zwei größere Kinder? Zuschr. u. Nr. 13 106 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpreuße der jüngeren Generation sucht alte Briefumschläge, Postkarten oder andere Postdokumente aus Ost- und Westpreußen, Danzig und dem Baltikum. Sie sollen in den Gebieten abgestempelt sein und sind für eine (Briefmarken)-Heimatsammlung gedacht. Manfred Mrotzek, 69 Heidelberg, Ortenauer Straße 1, Telefon 0 62 21 / 3 26 08.

Alleinstehender, anhangloser Rentnerin, die des Alleinseins müde, wird Zimmer (leer oder möbliert) in Süddeutschland mit Familienanschluß geboten. Landsmännin bevorzugt. Zuschr. u. Nr. 13 191 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.

Als Redner bei Vereins- und Familienfesten, 112 Seiten, 2,50 DM. Ackermann, 2101 Lindhorst.

Welche rüstige Rentnerin würde ältere Dame (84) betreuen? Geboten wird: Freie Wohnung (2 Zi. u. Kochnische) in der Nähe von Buchholz (Lüneburger Heide). Tel. Auskunft 0 51 21 - 4 20 15.

Hamburg:
Ältere Dame sucht einfache, ältere ostpreußische Rentnerin zum Mitbewohnen im Behelfsheim m. Schrebergarten, Zimmer mietfrei. Zuschr. u. Nr. 13 186 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

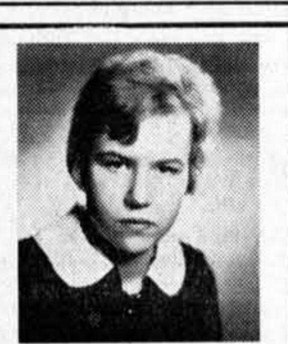
Im Allgäu
Gastronomisches Unternehmen zu verkaufen, evtl. zu verpachten.
Auskunft u. Nr. 13 185 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Heimat und Existenz von Dauer
bietet ält. Ehep. in komf. Villenhaush. direkt am Ufer des Bodensees f. Mädchen (auch alleinst. Frau mittl. Alters), das Freude am Haushalt und die Sehnsucht nach harmonischer, schöner Umgebung hat. Gefordert werden Kenntnisse im Haush., wenn mögl. im Kochen. Geboten wird dauerhafte Lebensstellung in Komforthaushalt. Zimmer m. Fernseher und Blick auf d. See sowie gute Dotierung. Bewerbungen m. Lichtbild u. Lebenslauf (Fahrtkosten f. Vorst. werden erstattet) unter Nr. 13 174 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Suchanzeigen

Suche Gertrud und Heinz Konstanty und Richard Kischnik, alle aus Tiefen, Kr. Lötzen, Ostpr. Für jeden Hinweis ist dankbar Frau Marga Hollenbach, 56 Wuppertal 2, Rankestraße 22.

Suche Kameraden, die mit mir bei der DAF Gauverwaltung Ostpreußen in Königsberg Pr., Vorder Roßgarten 61—62, waren. Willy Melcher, geb. 3. 3. 1910 in Königsberg Pr., jetzt 314 Lüneburg, **Am Schützenplatz 16.**



Name:	unbekannt
Vorname:	unbekannt
geb.:	etwa 1943/44
Augenfarbe:	grau
Haarfarbe:	hellblond

Das Mädchen kam im November 1945 mit einem Kindertransport aus Rastenburg, Ostpr., in das Krankenhaus Herzberge in Berlin-Lichtenberg. Es lag in einem Körbchen, in dem der Name „Heidrun Schmidtke" verzeichnet war. Evtl. trifft dieser Name zu.

Zuschr. u. Nr. 13 169 an Das Osptreußenblatt, 2 Hamburg 13.



02 136

Name:	unbekannt
geb.:	etwa 1944
Augen:	blau
Haar:	blond.

Das Mädchen fand im Februar 1945 im Kinderheim Göhren auf Rügen Unterkunft und kam angeblich mit dem Schiff „Wartheland" aus Pillau, Ostpreußen.

Zuschr. u. Nr. 13 170 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Bekanntschaften

Freundliche Ostpreußin, gute Erscheinung, naturverbunden, 49/1,72, nicht unvermögend, m. netten Herrn, mögl. aus dem Raum Säckingen—Tiengen, kennenlernen. Zuschr. u. Nr. 13 104 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Erholungsheimbesitzerin sucht Partner mit Niveau üb. 50 J. Zuschr. u. Nr. 13 196 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Bundesbahner im Raum Paderborn, Ermländer, 42/1,68, schlank, gut aussehend, Nichttrinker, schuldl. geschied., su. liebevolle Ehepartnerin. Zuschr. u. Nr. 13 129 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpr. Bauernsohn, 41/1,73, ev., led., wü. Einheirat i. Landwirtsch., Raum Nordd. bevorz. Zuschr. u. Nr. 13 172 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Plötzl. verwitw. Ostpreuße, 55/1,76, ev., Beamter d. mittl. Dienst. u. dienstl. ortsgebund., m. 13j. Sohn, su. liebe, aufrichtige Frau zw. 40 bis 50 J., mögl. o. Anh., doch nicht Beding., die die verwaiste Stelle unserer lieben Mutti übernimmt. Nach pers. Kontaktaufnahme baldmögl. Umzug i. d. Raum Wuppertal—Hagen erwü. Bildzuschr. von ernsth. Bewerberinnen m. liebevollem Herzen erb. u. Nr. 13 100 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Hamburg! Suche für meinen Sohn, selbst. Handwerker, schuldl. gesch. m. 2 Kindern, 4 u. 7 J., liebe Frau b. 30 J. Bildzuschr. u. Nr. 13 103 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Schweden: Ostpreuße, 37/1,86, Fahrstuhlmonteur m. Wohnung, mö. auf diesem Wege ehrliche Dame m. Interesse für den Haushalt zw. Heirat kennenlernen. Nur ernstgem. Zuschr. erb. O. Krause, Häradsv. 3, 151 49 Södertälje, Schweden.

100 Jahre deutscher Geschichte
NEUERSCHEINUNG
Eine Anthologie — herausgegeben von der Nieders. Landeszentrale für politische Bildung —; sie schließt Aufsätze namhafter und bedeutender Historiker über den Zeitraum von 1871 bis jetzt ein. 182 Seiten, Leinen 16,80 DM.
Rautenbergsche Buchhandlung, 295 Leer, Postfach 909

Witt Schlager:
Wäschegarnitur einmalig günstig!
Sonderangebot des Tages! Wäschegarnituren aus 100% Baumwolle. Geschmackvoll bedruckt mit einem mehrfarbigen, modernen Muster. Sehr gute, strapazierfähige Qualität, dicht geschlossen gewebt. Dankbar im Gebrauch, koch- und waschecht.
Farbe: weiß-rosé-bunt (84).
Bestell-Nr. 21091 B, Bettbezug 160x200 cm, Kissenbezug 80x80 cm, statt bei uns bisher DM 28,25 jetzt nur noch DM 21,75.
Bestell-Nr. 21090 B, Bettbezug 140x200 cm, Kissenbezug 80x80 cm, statt bei uns bisher DM 25,10 jetzt nur noch DM 19,90.
Bestell-Nr. 21089 B, Bettbezug 130x200 cm, Kissenbezug 80x80 cm, statt bei uns bisher DM ~~23.90~~
jetzt nur noch DM **18.90**
Zugreifen und gleich bestellen!
Wäsche kauft man bei Witt

Bestell-Gutschein
☐ Ich bestelle mit vollem Rückgaberecht .... Stück der Wäschegarnitur
Bestell-Nr.: ....
Farbe: weiß-rosé-bunt (84)
Name: ....
Ort: ....
Straße: ....
☐ Kostenlos neuen Witt-Katalog 1971/72 senden!
Das große Spezialversandhaus für Textilwaren



8480 Weiden Hausfach C

Tamara Ehlert

Die Krähenkuhle

Baitis war ein Sonderling und Trunkenbold. Niemand hatte je ein freundliches Wort von ihm gehört. Eines Tages brachte er aus der Memelniederung ein Mädchen mit, das er kurz darauf ohne den Segen des Pfarrers heiratete. „Das nimmt kein gutes Ende", sagten die Leute und gingen ihr aus dem Wege, wie sie seit Jahren dem Baitis aus dem Weg gegangen waren.

Anorte Baitis war gute zehn Jahre jünger als ihr Mann, ein schmales Ding mit dunkler Haut und schrägen Augen wie aus sehr durchsichtigem, farblosem Glas.

Das Haus der Baitis lag abseits vom Dorf zwischen alten Erlen, abweisend und ungastlich wie seine Bewohner. Dicht hinter dem verfallenen Zaun begann die Krähenkuhle, ein verlassener Steinbruch, der von hohen Bäumen umgeben war, in denen Hunderte von Krähen nisteten.

Die Dorfleute gingen nicht gern daran vorbei, es war unheimlich dort, besonders nachts. In der Dunkelheit konnte man leicht fehltreten und sich das Genick brechen.

Anorte Baitis hockte dort stundenlang und sah zu den Steinblöcken hinunter, die wie graue *Tiere aussahen. Über die gezackten Rücken* dieser stummen, reglosen Herde strichen die großen Vögel und erfüllten die Luft *mit ihrem* Gekrächze. Anorte fütterte sie mit Brot und Fleischabfällen und sprach zu ihnen wie zu Menschen.

„Die Augen werden sie ihr aushacken", sagten die Leute.

Der einzige, der ab und zu ein paar Worte mit ihr sprach, war der Pächter Schwitalla, ein alter Mann, der in seinem langen Leben viel gesehen hatte.

„Du sollst nicht immer hier hocken", sagte er, „die Krähen sind keine gute Gesellschaft für so ein junges Ding wie dich."

„Laß man", sagte Anorte, „für mich sind sie gerade gut genug."

Der Alte sah sie aufmerksam an. „Wenn du mal einen Rat brauchst, kannst du immer zum alten Schwitalla kommen."

„Schönen Dank", sagte Anorte, „aber ich glaube nicht, daß ich deinen Rat brauchen werde."

„Na denn nich, dickkoppsches Ding", brummte der Alte und ging davon.

Im ersten Jahr seiner Ehe hatte Baitis wenig getrunken. Aber nach und nach verfiel er wieder in seine alte Lebensweise. Wenn er betrunken im Hause randalierte, lief Anorte zur Krähenkuhle, setzte sich an den Rand und starrte böse in die Finsternis.

Eines Morgens fanden sie den Baitis mit gebrochenem Genick in der Krähenkuhle. Anorte wurde verhaftet, saß drei Monate im Untersuchungsgefängnis und wurde schließlich freigelassen.

Für die Dorfleute stand es fest, daß sie den Baitis zu den Steinen hinuntergestoßen hatte. Niemand beklagte sein Schicksal. Er hatte den Tod gefunden, den er verdiente. Der Suff und die Frau, die es mit den Krähen hielt, waren ihm zum Verhängnis geworden.

Eines Abends klopfte es beim alten Schwitalla. Es war finster und mondlos, und er sah zuerst niemanden, bis sich ein schmaler Schatten an ihm vorbeischob.

„Anorte", sagte der Alte, „komm man rein, Kind."

Sie gingen ins Haus. Anorte ließ ihr Umschlagtuch fallen. Er sah ihr Gesicht, es war ein zerstörtes und verfallenes Gesicht.

„Du weißt, wie die Leute reden, Schwitalla", sagte sie. „Sie sagen, ich hätte den Baitis umgebracht. Auch die vom Gericht glauben es; sie haben mich bloß laufen lassen, weil sie es mir nicht beweisen konnten."

„Ich habe es nie geglaubt, Anorte", sagte er ruhig. „Ich weiß, daß du es nicht getan hast."

„Das ist schön von dir", sagte Anorte. Sie machte einen Schritt auf den Herd zu, und ihre Augen verengten sich, als der unstete Lichtschein hineinfiel. „Aber du denkst zu gut von mir. Ich habe es doch getan."

Der Alte hörte auf, seine Hände hin und her zu drehen.

„Wenn das so ist", sagte er, „dann sei froh, daß sie es dir nicht beweisen konnten."

Anorte schüttelte den Kopf. „Du denkst, ich hätte ihn hinuntergestoßen. Es wäre übrigens ganz einfach gewesen. Wenn Baitis betrunken war und man ihn anstieß, fiel er um wie ein Sack Kartoffeln. Aber ich habe es nicht mit meinen Händen getan. Ich habe es mit meinen Gedanken getan."

„Das ist nicht strafbar, soviel ich weiß", sagte der Alte.

„Du weißt, wie roh Baitis war", sagte Anorte. „Wenn er trank, schlug er mich. Und dann war *er eifersüchtig auf die Krähen, weil ich immer* zu ihnen ging und sie fütterte. Eines Tages nahm er *sein* Gewehr und *schoß auf sie. Er* wußte, daß sie meine einzigen Freunde waren. Und dann holte er sich Branntwein und soff sich voll. Ich bin aus dem Hause gelaufen und hab' mich bei der Krähenkuhle hingehockt. Alles in mir war schwarz vor Haß und Wut. Und dann kam er, um mich zu suchen. Er schrie immerzu nach mir. Tritt doch daneben, dachte ich. Tritt doch daneben und brich dir das Genick. Und dann hörte ich ihn fallen und hinunterkollern. Ich wußte, daß er tot war. Wer da runterstürzt, ist gleich tot."

Sie atmete tief und sah dem Alten gerade ins Gesicht.

„Als sie mich abholten, war's mir gleich. Ich hatte ihn ja nicht hinuntergestoßen, wie sie sagten. Aber jetzt, wo ich zurück bin, da ist alles anders. Ich werd' den Baitis nicht mehr los, in allen Ecken steht er und grinst. Du hast es getan, sagt er, du hast es doch getan! Ich halte es nicht mehr aus, Schwitalla."

Der Alte starrte schweigend ins Feuer. Der Wind zankte in den Dachziegeln und klatschte Regen und dürres Laub in die Pfützen des Hofes.

„Er ist immer da", flüsterte Anorte. „Er ist immer da."

Der Alte wandte ihr sein Gesicht zu.

„Geh fort von hier, Anorte", sagte er. „Du bist jung unr kannst arbeiten. Geh weg von hier. Wenn du es nicht tust, wird der Schatten vom Baitis dich auffressen."

Anorte bückte sich und hob ihr Tuch auf.

„Vielen Dank, Schwitalla. Ich weiß, du meinst es gut mit mir. Ja, ich werd' fortgehn, vielleicht hilft das. Aber dann wird sich keiner mehr um die Krähen kümmern."

Der Alte brachte sie zur Tür. Sie ging eilig davon. Die mondlose Weite, der Wind und der Regen schluckten sie auf.

Am nächsten Tag fand man Anorte tot im Steinbruch, unweit der Stelle, wo Baitis abgestürzt war.

„Das schlechte Gewissen", sagten die einen.

„Der Teufel hat sie geholt", sagten die anderen.

Der Steinbruch wurde von den Dorfbewohnern von da an noch mehr gemieden als früher.

Nur ab und zu konnte man einen alten Mann dort beobachten, der Brotstücke aus seinen Taschen holte und sie den Krähen hinwarf.



Blumenmarkt in Königsberg — Foto Bavaria

Albert Loesnau

Ein herbstlicher Strauß

Der Gedanke war ihm ganz plötzlich gekommen. Kurz vor der Mittagspause. Wilhelm Knapp hatte seine Betonmischmaschine abgestellt. Er saß neben der Baubude im Gras. Die Sonne schien. Der Mann packte sein Essen aus. Hungrig biß er in das Brot. Dabei dachte er noch einmal über alles nach. Es ist schon so, stellte er abschließend fest, der Streit wäre zu vermeiden gewesen. Anna hatte doch eigentlich recht gehabt. Anna — seine Frau. Zweiundzwanzig Jahre lang waren sie miteinander verheiratet.

Wilhelm Knapp nahm einen Schluck aus der Kaffeeflasche. In der Baubude wurden Stimmen laut. Ein Streit schien zu entstehen. Der Mann sah über die Felder und Wiesen. Das grüne Gras war mit bunten Tupfen durchsetzt, Herbstblumen. Nebenan, im verfallenen Nachbargrundstück, standen sie in dichten Büschen. Wilhelm Knapp sah sie nicht. Sein Blick, der über sie hinwegging, nahm sie nicht bewußt wahr.

Immer wieder gibt es Streit, dachte er. Na-ja, zweiundzwanzig Jahre Ehe, das geht so dahin. Zuerst redet man gern miteinander. Man hat sich so viel zu erzählen. Aber das ändert sich mit der Zeit. Man wird schweigsamer. Es ist seltsam, aber fast scheint er so, als ob die Sprache, in der man sich täglich unterhält, immer mehr Worte verliert.

Wilhelm Knapp lauschte auf die erregten Stimmen in der Bude. Streit, dachte er wieder. Die Menschen sind doch wirklich merkwürdig. Und dann dachte er weiter: Man unterhält sich — na schön — aber versteht man sich auch?

Anna ist eine gute Frau. Sie hat die Kinder großgezogen. Sie versorgt die Wohnung. Sie kocht gut. Ja, ja, das ist schon alles richtig. Nur mürrisch ist sie oft. Auf eine Art, die er nun einmal nicht ausstehen kann. Sie schweigt. Sie geht in der Wohnung umher und tut, als sei nichts. Aber sie schweigt. Sie macht alle Arbeiten, ohne ein Wort zu reden. Nur manchmal sieht sie ihn an. Und dann dauert es nicht lange, bis der Streit beginnt. Er fängt zumeist damit an. Er kann dieses Schweigen, das wie ein Vorwurf ist, einfach nicht ertragen

Die Stimmen in der Baubude sind verstummt. Wilhelm Knapp hatte seine Mahlzeit beendet. Er nahm den letzten Schluck aus der Flasche, legte sie neben sich und fuhr sich mit der Hand über die Augen.

Als er sie wieder wegnahm, sah er die Blumen im Nachbargrundstück. Und da war auch gleichzeitig der Gedanke vom Vormittag. Es müßte einmal alles ganz anders sein. Man sollte wirklich das tun, wozu man nie mehr den Mut aufgebracht hatte. Wilhelm Knapp entsann sich noch genau darauf; ein einziges Mal hatte er Anna einen Strauß Blumen geschenkt. Am Hochzeitstag. Das gehörte ja auch schließlich dazu. Später hatte er wohl noch hin und wieder daran gedacht. Aber es kam ihm einfach komisch vor, der eigenen Frau Blumen mit nach Hause zu bringen.

Wilhelm Knapp war unschlüssig. Er wußte genau, daß er sich irrte. Es ist nur Gleichgültigkeit, dachte er. Man muß einmal etwas tun, was nur aus Nachlässigkeit nie getan wird.

Ein leichter Wind kam über das Feld. Das Gras neigte sich und richtete sich wieder auf. Die bunten Tupfen bewegten sich.

Da stand Wilhelm auf. Er betrat das Nachbargrundstück. Es war ein verwildertes Beet, auf dem die rotgesternten und blaugezahnten Blumen standen. Er pflückte sie und wickelte sie sorgfältig in eine Zeitung ein, damit man nicht sah, was sich in ihr befand. Die Kollegen waren neugierig. Leicht wurde man bei ihnen zum Gespött.

Als Wilhelm Knapp am Abend die Wohnung betrat, hantierte Anna in der Küche herum. Kurz erwiderte sie seinen Gruß. Er stellte die Tasche auf den Küchenstuhl und legte die Zeitung, die immer noch ihren bunten Inhalt barg, auf den Tisch. Dann ging er ins Wohnzimmer.

Als nach kurzer Zeit die Tür geöffnet wurde, drehte Wilhelm sich um. Er hatte am Fenster gestanden und gewartet. Anna kam herein. Sie hatte die Blumen in der Hand. Schüchtern, wie ein junges Mädchen, trat sie auf ihn zu. Sie sagte nichts, aber ihre Augen leuchteten ihm entgegen.

Ich habe sie lange nicht mehr so gesehen, dachte der Mann. Auch er sagte nichts. Doch dann ging er auf seine Frau zu und nahm sie in die Arme.

Lydia Kath

Der Dichter und das Blumenmädchen

Es war ein Tag im September, die Berliner Luft so klar und zauberleicht wie immer um diese Zeit des scheidenden Sommers. Über den Gendarmenmarkt zog der süße, zarte Duft von vielen Blumen, die wie große Farbtupfen in den Ständen leuchteten. Letzte Rosen des Sommers, Nelken in vielen Farbschattierungen, Phlox und Dahlien und immer noch viele Töpfe grell blühender Geranien. So bunt und fröhlich hatte der berühmte Dichter E. T. A. Hoffmann aus Königsberg den Gendarmenmarkt lange nicht gesehen wie an diesem hellen Tag im September.

Überrascht blieb er plötzlich stehen, als er an einem Stand ein lesendes Blumenmädchen sah. Es saß wie in einer dichten Laube von blühenden und grünen Pflanzen. Auf dem Schoß hatte es ein schmales Buch. Langsam blätterte es Seite um Seite um und las ganz vertieft, den Kopf in die Hand gestützt. Die Wangen der jungen Berlinerin glühten, ihre Lippen lasen unhörbar mit. Sie sah und hörte nichts von allem um sich herum.

Was nur mochte sie lesen? Was faszinierte sie so sehr, daß sie nicht einmal auf den Kunden achtete, der neben ihrem Blumenstand stehenblieb? Ob sie gar eins seiner eigenen Bücher vor sich hatte?, dachte Hoffmann. Wer weiß, vielleicht! Das wäre schön! Er tippte dem Mädchen leicht auf die Schulter: „Einen Nelkenstock hätte ich gern, mein schönes Kind!" Das kleine Buch fiel zur Erde, und Hoffmann **nahm es schnell auf. Tatsächlich, das Blumen**mädchen war von einem seiner phantastischen Märchen so bezaubert worden, daß es die Welt und die Blumen ganz und gar vergaß. Nun brachte es schnell die Nelken herbei und nannte zugleich den geringen Preis: „Drei Groschen, mein Herr!"

Aber was Blumen, was Nelkenstock! Für Hoffmann war die kleine Berlinerin in diesem Augenblick ein sehr wertvolles Publikum.

„Was", fragte er scheinbar gleichmütig und doch sehr gespannt, „was hat Ihnen denn an diesem Buch so sehr gefallen?"

„I, lieber Herr", antwortete das Mädchen lächelnd, „das ist ein gar schnakisches Buch! Anfangs wird einem ja ein bißchen wirr im Kopf beim Lesen; aber bald ist es so, als wäre man mitten drin und dabei! Da vergißt man alles rundum!"

Sie gab dem vornehmen Fremden den Rat, sich das Buch doch aus der Leihbücherei Kralowski zu holen, es sei wirklich und wahrhaftig ein gar „schnakisches Buch".

Hoffmann lächelte geschmeichelt. „Aber, mein schönes Kind", sagte er, „vor Ihnen steht ja der Autor des Buches! Der Mann, der es geschrieben hat! Nun, was sagen Sie jetzt?"

Das Mädchen sagte zunächst gar nichts. Es starrte ihn sprachlos und wie versteinert an. „Wie? So?" Kein Wort weiter brachte es heraus. „Niemals hatte die junge Berlinerin daran gedacht", erzählt E. T. A. Hoffmann, „daß die Bücher, welche sie las, vorher gedichtet **werden müssen. Der Begriff eines Schriftstellers** war ihr gänzlich fremd, und ich glaube wahrhaftig, bei näherer Nachfrage wäre der fromme kindliche Glaube ins Licht gekommen, daß der liebe Gott die Bücher wachsen ließe wie die Blumen. Ganz kleinlaut fragte ich nochmals nach dem Preis des Nelkenstocks. Unterdessen mußte dem Mädchen wohl eine ganz andere dunkle Idee vom Büchermachen gekommen sein. Denn als ich ihr das Geld gab, fragte sie naiv und ganz unbefangen, ob ich denn alle Bücher beim Buchausleiher Kralowski mache!"

O heilige Einfalt! Schnell nahm der berühmte Dichter E. T. A. Hoffmann seinen Nelkenstock und verließ eilends den Gendarmenmarkt mit seinen vielen bunten Blumenständen. Er erschien ihm plötzlich gar nicht mehr so bunt und fröhlich wie vorher.

Vergeßlich

Im Königsberger Krankenhaus der Barmherzigkeit war in den zwanziger Jahren ein Professor Unterberger Chefarzt. Auf der Kinderstation lag ein Mädchen aus dem Kreis Labiau. Wenn nun der Herr Professor zur Visite kam, fragte er jedesmal: „Na, wie heißt du denn?", und prompt kam die Antwort: „Ech heet Minna Scheiplus und wohn en Schaltischledimmen." Eines Morgens fragte er wieder: „Na, wie heißt du denn?" Die kleine Minna hatte wohl schlecht geschlafen So bekam er zur Antwort: „Wat fragst, ol Oap, **vergättet et je doch emmer!"** **H. S.**

Der Leser fragt — Das Ostpreußenblatt antwortet

Stoppt ausgezahlte Hauptentschädigung als Erbe die laufende Unterhaltshilfezahlung?

Frage: *Bald wird es soweit sein, daß das Ausgleichsamt den Nachlaß meines in der DDR verstorbenen Bruders, der vor 1945 östlich der Oder gewohnt hat, feststellen wird. Sollten vielleicht zehn- oder zwölftausend DM festgestellt werden, wird das Geld doch nicht gleich ausgezahlt. Wieviel „Vermögen" darf ich als alleinstehende Frau haben, damit ich meine Unterhaltshilfe weiterhin monatlich erhalte? Mein Mann ist verstorben. Könnte ich mir wohl von der ausgezahlten Hauptentschädigung Möbel kaufen? Meine alten Sachen fallen schon auseinander. Vielleicht können Sie mir darauf einmal antworten?* (A. Sch., Sch.)

Antwort: Sie können völlig unbesorgt sein. Trotz der bevorstehenden Auszahlung der Hauptentschädigung als Erbe nach Ihrem Bruder bekommen Sie ungeschmälert Ihre Unterhaltshilfe in der gleichen Höhe monatlich weiter.

Erst einmal dürfen Sie ganz privat bis zu 12 000 DM haben, ohne daß von der Unterhaltshilfe etwas gekürzt wird. Wenn Sie nun 10- oder 12 000 DM ausgezahlt erhalten, so darf die Vermögensgrenze um die ganze ausgezahlte Summe überschritten werden, ohne daß das Ausgleichsamt Ihre UH einstellt. Wenn Sie z. B. 8000 DM gespart haben und 12 000 D-Mark Hauptentschädigung erhalten, dürfen Sie 20 000 DM haben. Das besagt ganz deutlich der § 268 LAG.

Sie können demzufolge mit der ausgezahlten Hauptentschädigung machen was Sie wollen, also auch Möbel kaufen, ohne einer Behörde darüber Rechenschaft ablegen zu müssen!

Bezüglich der Auszahlung ist folgendes zu sagen: Sobald Sie den Feststellungsbescheid in Reichsmark haben, gehen Sie zum Ausgleichsamt und „verzichten auf die Einlegung von Rechtsmitteln", weil die Sache nach Ihrer eigenen Darstellung in Ordnung ist. Gleichzeitig nehmen Sie sich einen Vordruck „Antrag auf Zuerkennung der Hauptentschädigung" mit, füllen ihn sofort aus und bringen ihn ebensofort wieder hin! Sobald Sie dann den „Zuerkennungsbescheid der Hauptentschädigung" erhalten (Umwandlung von RM in DM), verzichten Sie abermals auf die Einlegung von Rechtsmitteln; etwa 6 bis 8 Wochen bekommen Sie dann Ihre Hauptentschädigung bar ausgezahlt oder auf ein angegebenes Konto überwiesen. Falls das Ausgleichsamt nach dem „Zuerkennungsbescheid" noch einen Antrag auf „Erfüllung der Hauptentschädigung" ausgefüllt haben will, müssen Sie auch diesen Vordruck noch ausfüllen. Sie können diese Antwort auch beim Ausgleichsamt vorlegen, da der Verfasser u. a. Mitglied des Kontrollausschusses beim Bundesausgleichsamt ist.

Mehr Wohngeld

Die laufenden Wohngeldgewährungen haben im Jahr 1970 von 851 000 Empfängern um 6,7 Prozent auf 908 000 zugenommen. Zum Jahreswechsel 1970/71 bezogen 840 941 Haushalte Mietzuschüsse und 67 394 Lastenzuschüsse (bei Eigentum). Die Wohngeldzahlungen sind gegenüber dem Vorjahr um 4,7 Prozent auf 598,6 Millionen DM angestiegen.

Beim größten Teil der Empfänger von Mietzuschüssen handelt es sich um Rentner und Pensionäre, nämlich 69 Prozent. Unter den Empfängern von Lastenzuschuß (bei Eigentum) sind die Arbeiter mit 59 Prozent am stärksten vertreten.

Von den Mietzuschußempfängern in Altbauwohnungen zahlten

13 Prozent eine Quadratmetermiete unter 1,50 DM

56 Prozent zahlten 1,50 bis 2,50 pro Quadratmeter,

31 Prozent zahlten 2,50 DM und mehr an Miete für den Quadratmeter.

In Neubauwohnungen hatten 31 Prozent eine Miete unter 2,50 DM, während 69 Prozent mehr als 2,50 DM entrichteten.

Bei 37 Prozent der öffentlich geförderten Wohnungen lag die Miete unter 2,50, während 63 Prozent mit einer Miete von 2,50 DM und mehr ausgewiesen wurden.

An der Jahreswende 1970/1971 bekamen 62 Prozent der Empfänger von Mietzuschuß und 50 DM monatlich und 38 Prozent einen monatlichen Zuschuß von mehr als 50 DM.

Von Empfängern des Lastenzuschusses erhielten rund 39 Prozent einen Betrag unter 50 DM, dagegen 61 Prozent 50 DM und mehr im Monat.

Es kann an dieser Stelle nur zum wiederholten Male darauf hingewiesen werden, Wohngeld bzw. Lastenzuschuß bei der örtlichen Behörde zu beantragen, um keine Nachteile zu erleiden.

14 Millionen Versichertenkonten

Von den Trägern der gesetzlichen Rentenversicherung werden zur Zeit bereits für über 14 Millionen Versicherte die Versichertenkonten maschinell geführt. Dabei handelt es sich um rund 9,5 Millionen Konten von Versicherten der Arbeiterrentenversicherung, fast 4,0 Millionen Kosten von Versicherten der Angestelltenversicherung und rund 500 000 Konten von Versicherten der knappschaftlichen Rentenversicherung. Die Einrichtung maschinell geführter Versichertenkonten ist im ersten Halbjahr 1971 beschleunigt worden.

Bundesausgleichsamt legt positiven Bericht vor

Schadensberechnung bei Verlust von landwirtschaftlichem Vermögen vereinfacht

Das Bundesausgleichsamt (BAA) hat jetzt den Vierteljahresbericht vom 1. April bis 30. Juni 1971 herausgegeben. Danach wurde festgestellt, daß in der Berichtszeit weitere Maßnahmen zur Beschleunigung der Feststellung für Schäden in Mitteldeutschland, besonders auch im Bereich der Zusammenarbeit zwischen den Ausgleichsämtern und den Auskunftsstellen getroffen wurden. Es wurde auf den erweiterten Erlaß von Teilbescheiden durch alle Ausgleichsämter im Bundesgebiet und West-Berlin hingewirkt, wie es seit langem gefordert worden war. Die Regelungen zur Schadensberechnung beim Verlust von landwirtschaftlichem Vermögen wurden mit dem Ziele, bei Beweisschwierigkeiten zu vereinfachen und vorab Einzelgutachten durch die Auskunftsstellen zu ermöglichen, überarbeitet und in einem inzwischen neu herausgegebenen Runderlaß veröffentlicht.

Im Zusammenhang mit diesen Neuregelungen stieg für diesen Bereich Mitteldeutschland der Umfang der bereits festgestellten Schäden wie auch der zuerkannten und erfüllten Hauptentschädigungsbeträge kräftig an. Der Anteil der Hauptentschädigung für Schäden in Mitteldeutschland an der gesamten Auszahlung der HE, der im Jahre 1970 noch weniger als zwei Prozent ausgemacht hatte, erhöhte sich in der Folge laufend und erreichte im Berichtsvierteljahr nahezu ein Viertel, nämlich 22,6 Prozent.

Schadensfeststellung

Die statistischen Unterlagen über die eingereichten Anträge liegen für die Zeit bis zum 31. März 1971 vor. Für das erste Vierteljahr 1971 wurden 35 078 Neuanträge nach dem Feststellungsgesetz, also für Vertreibungsschäden, gemeldet. Dazu ist zu bemerken, daß die Antragsfrist nach diesem Gesetz für Vertreibungsschäden mit dem 31. Dezember 1970 abgelaufen war, so daß seitdem nur noch Anträge von „Spätberechtigten" zulässig sind. Allerdings dürften in der genannten Zahl zu einem nicht unerheblichen Teil noch Anträge enthalten sein, die in den letzten Tagen des Jahres 1970 noch zur Fristwahrung gestellt worden sind, deren Erfassung aber erst nach dem 1. Januar möglich war.

Die Zahl der Feststellungsanträge nach dem Beweissicherungs- und Feststellungsgesetz (BFG) für Mitteldeutschland betrug im ersten Vierteljahr 1971 30 840. Sie war mit Abstand höher als in der vorangegangenen Zeit. Der steile Anstieg ist offenbar darauf zurückzuführen, daß am 1. Januar 1971 die 23. LAG-Novelle in Kraft getreten ist, durch die die starken Beschränkungen bezüglich der Hauptentschädigung für Zonenschäden weitgehend beseitigt worden sind sowie durch eine verstärkte Aufklärungsarbeit des Bundes der Mitteldeutschen.

Insgesamt wurden bis zum 31. März 1971 von rund 7 051 000 Anträgen nach dem Feststellungsgesetz 6 718 786 erledigt; dies entspricht einem Erfüllungsstand von 95,3 Prozent für die Vertreibungs- und Kriegssachschäden.

Nach dem Beweissicherungs- und Feststellungsgesetz (BFG) waren bis März 1971 335 128 Anträge natürlicher Personen gestellt und hiervon bereits rund 69 000 oder 20,5 Prozent — eine erstaunlich hohe Zahl — erledigt.

Durch Barzahlung wurden im ersten Vierteljahr 1971 Hauptentschädigungsansprüche in Höhe von 244,5 Millionen DM erfüllt; davon entfielen 55,3 Millionen DM auf Zonenschäden.

Zuerkannt waren bis zum 31. März 1971 Ansprüche auf HE (Grundbeträge) in Höhe von insgesamt 18,6 Milliarden DM (rund 4 199 000 Fälle). Hierin sind schon Ansprüche aus Zonenschäden mit 118,2 Millionen DM (rund 11 000 Fälle) enthalten.

Flüchtlingshilfegesetz

Das — abgekürzt — FlüHG wurde durch ein Gesetz vom 10. Mai 1971 wesentlich geändert und am 15. Mai 1971 im Bundesgesetzblatt veröffentlicht. Die wichtigsten Änderungen betrafen die Anhebung der Einkommensgrenzen für nicht als C-Flüchtlinge anerkannte aus Mitteldeutschland gekommene Personen um 50 Prozent. Das BAA traf auch hierzu bereits die notwendigen Übergangsregelungen. Danach ist wichtig zu wissen, daß auch für Anträge nach dem FlüHG jetzt überall die Ausgleichsämter zuständig sind. Auch hier sollten sich die sich anspruchsberechtigt fühlenden Zuwanderer aus der „DDR" zum Ausgleichsamt bemühen. **W. H.**

Wieviel bekommt ein „Frührentner"?

Arbeitgeberverbände: Rechnung der flexiblen Altersversorgung

Freigabe der Wahl des Rentenbeginns vom 63. Lebensjahr an bei grundsätzlichem Festhalten an der geltenden Altersgrenze in der Rentenversicherung und weitgehend kostenneutraler Finanzierung — auf diese Formel läßt sich der Inhalt des Memorandums der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände zur Einführung der flexiblen Altersgrenze in der gesetzlichen Rentenversicherung bringen.

Mit folgenden Argumenten plädieren die Arbeitgeber für die versicherungsmathematische Lösung. Sie sei sozial gerecht. Allein sie vermeide, daß einzelne Versicherte eine erhebliche Vergünstigung erhalten, für die die Gesamtheit der Beitragszahler aufzukommen hätte. Sie sei weitgehend kostenneutral und entspreche dem Versicherungscharakter sowie dem Grundsatz der Beitrags- und Leistungsgerechtigkeit in der Rentenversicherung.

Überdies erlaubt sie eine uneingeschränkte Fortsetzung der Beschäftigung auch neben dem Bezug vorgezogener Altersrente und komme damit dem Wunsch vieler Versicherten entgegen. Sie halte die Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt — bis 1975 ist das Arbeitskräftepotential ohnehin rückläufig — in relativ engen Grenzen und drücke voraussichtlich auch die finanziellen Folgen für andere volkswirtschaftliche Bereiche — zum Beispiel die Mehraufwendungen der Krankenkassen für die Rentnerkrankenversicherung oder die Ausfälle beim Lohnsteueraufkommen — auf ein erträgliches Maß herab.

Nach Auffassung der Arbeitgeberverbände ermöglicht es die versicherungsmathematische Lösung, entstehende Überschüsse für eine Entlastung der Arbeitnehmer und Betriebe durch den Verzicht auf die für 1973 vorgesehene, inzwischen aber nicht mehr gerechtfertigte Erhöhung des Rentenversicherungsbeitrags von 17 auf 18 Prozent einzusetzen. Sie gewährleiste, daß die gesetzliche Rentenversicherung, das Kernstück der sozialen Sicherung in der Bundesrepublik, auch langfristig stabil bleibe.

Die Anwendung der „versicherungsmathematischen Lösung" bedeutet konkret, daß ein Versicherter mit normalerweise 40 Versicherungsjahren bei einem um zwei Jahre vorgezogenen Rentenbezug eine Rentenminderung um insgesamt 15,9 Prozent in Kauf nehmen muß. Eine Rente von „normal" 800 DM monatlich würde damit zwar auf 672,20 DM absinken. Gemessen an der gesamten Bezugsdauer erhält der „Frührentner" jedoch nicht weniger, als er ohne Vorverlegung des Rentenbeginns bekommen würde.

Herbert Willmer

Arbeits- und Sozialrecht:

Rückforderungen von Krankenkassenleistungen

Die Krankenkasse kann Leistungen, die sie zu Unrecht gewährt hat, zurückfordern, es sei denn, daß die Rückforderung gegen Treu und Glauben verstößt. Dies ist nach einem Urteil des Bundessozialgerichts dann nicht der Fall, wenn der Empfänger um die gewährte Leistung noch bereichert ist oder wenn er — bei Wegfall der Bereicherung — die Überzahlung schuldhaft (mit)verursacht hat, indem er vorsätzlich oder grob fahrlässig falsche oder unvollständige Angaben gemacht hat, oder wenn er die Rechtswidrigkeit der Leistungsgewährung erkannt hat oder hätte erkennen müssen. Die Einschränkungen, denen in der Rentenversicherung die Rückforderung von Leistungen unterliegt (§ 1301 RVO), gelten nicht für die Krankenversicherung. (BSG — 3 RK 67/67) **np**

Einkünftehöchstgrenzen angehoben

Für die Bewilligung von Siedlungsmitteln

Aufgrund einer Änderung des II. Wohnungsbaugesetzes werden die Einkünftehöchstgrenzen für die Berechtigung, Mittel zum Bau einer Wohnung des sozialen Wohnungsbaus zu erhalten, heraufgesetzt. Angesichts dessen hat der Bundesminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten auch die Einkommensgrenzen für das Anrecht auf Siedlungsmittel in entsprechendem Maße angehoben.

Für die Siedlungsmittel-Berechtigung ist § 88a des II. Wohnungsbaugesetzes maßgeblich. § 88a bestimmt, daß eine Höchstgrenze der Einkünfte anzuwenden ist, die um ein Drittel über der des sozialen Wohnungsbaus (§ 25 II. WoBauG) liegt. Nach der Neufassung des § 25 ist der soziale Wohnungsbau mit öffentlichen Mitteln zu Gunsten der Wohnungssuchenden zu fördern, deren Jahreseinkommen den Betrag von 12 000 DM zuzüglich weiterer 3000 DM für jeden zur Familie des Wohnungssuchenden rechnenden Angehörigen nicht übersteigt. Bei der Bestimmung der Einkommensgrenze bleiben Angehörige, deren Jahreseinkommen den Betrag von 4800 DM, bei Ehepaaren von 6000 DM übersteigt, unberücksichtigt. Für Personen, die nicht nur vorübergehend um wenigstens 50 Prozent in ihrer Erwerbsfähigkeit gemindert sind, erhöht sich die Einkommensgrenze um je 3000 D-Mark. In Härtefällen ist eine Förderung auch bei Überschreiten der Einkommensgrenze zulässig.

Für die Bewilligung von Siedlungsmitteln sind künftig demnach folgende Einkommensgrenzen maßgeblich: 16 000 DM für den Berechtigten, 4000 DM für jeden Familienangehörigen, 4000 DM Schwerbehindertenfreibetrag. Ein Einschluß der besonderen Vorschriften ergibt sich für eine Familie mit zwei Kindern folgende Einkommenshöchstgrenze:

Haushaltsvorstand	12 000 DM
Ehegatte	3 000 DM
zwei Kinder	6 000 DM
Werbungskostenfreibetrag	564 DM
Arbeitnehmerfreibetrag	240 DM
Weihnachtsgratifikation	100 DM
	21 904 DM
Zuschlag nach § 88a	7 301 DM
Härtefällezuschlag 10 Prozent	2 921 DM
Einkommenshöchstgrenze	32 126 DM

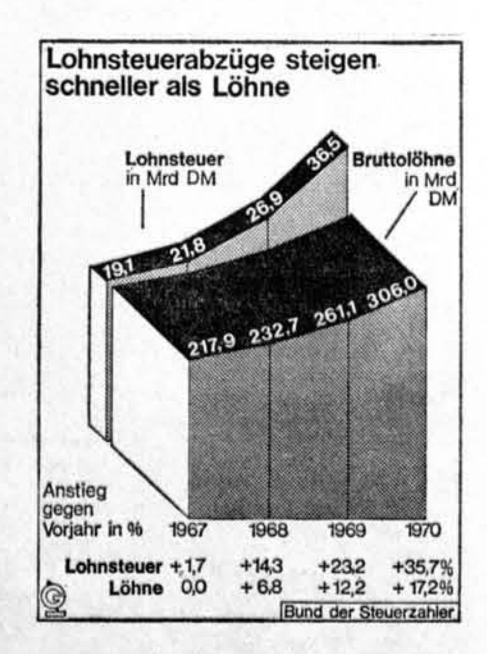
Die Neuregelung ist von erheblichem Gewicht. Sie bedeutet, daß nahezu jeder vertriebene Landwirt von der Seite der Einkommenshöchstgrenze her künftig auf ein Siedlungsdarlehen Anrecht haben wird. Bislang scheiterte ein ganz erheblicher Teil der Bewerber für eine Nebenerwerbssiedlung an der Einkünftehöchstgrenze. Die Neuregelung wird sich dahin auswirken, daß die Behauptung, für jährlich 4000 Nebenerwerbstellen seien nicht genügend Bewerber vorhanden, auf keinen Fall mehr aufrechterhalten werden kann. 4000 Stellen ist jene Zahl, die der Bundestag 1969 einmütig als Mindest-Jahressoll beschloß. **N. H.**

Wandel der Spargewohnheiten

Der auf einen raschen Verschleiß programmierte Konsum und der seit einiger Zeit besonders spürbare Geldwertschwund sind nicht ohne Einfluß auf die Anlagegewohnheiten der Sparer geblieben. Heute sind kürzere Festlegungsfristen en vogue und hohe Renditen, die inflationsbedingte Vermögensverluste wettmachen sollen.

Der Markt hat sich stillschweigend auf diese Veränderungen eingestellt; ein besonders offenkundiges Beispiel bieten Pfandbriefe und Kommunalobligationen. Noch im Jahre 1959 waren über 73 Prozent der neuemittierten Papiere der deutschen Boden- und Kommunalkreditinstitute mit Laufzeiten von mehr als 35 Jahren ausgestattet und nur 12 Prozent hatten Laufzeiten bis zu 25 Jahren. Für 1970 ergibt sich ein genau umgekehrtes Bild: Der Anteil der Langläufer mit Fälligkeitsfristen von 35 und mehr Jahren ist auf zwei Prozent zurückgegangen, während 90 Prozent der Neuausgaben von Pfandbriefen und Kommunalobligationen Fälligkeiten bis zu 25 Jahren aufweisen.

Im laufenden Jahr haben die Neuemissionen der Realkreditinstitute fast ausschließlich Laufzeiten bis zu zehn Jahren. Dem Sparer steht aber auch unter den laufenden Papieren genug mittelfristiges Material zur Verfügung. Nach einer Übersicht des Gemeinschaftsdienstes der Boden- und Kommunalkreditinstitute hatten 86 Prozent der zur Zeit umlaufenden Pfandbriefe und Kommunalobligationen im Nominalwert von 103 Milliarden DM (April 1971) eine Restlaufzeit von weniger als 20 Jahren. Davon waren 30 Prozent mit Fälligkeiten unter zehn und sieben Prozent mit Fälligkeiten bis zu vier Jahren ausgestattet. **F. P.**



Während 1970 die Bruttolohn- und gehaltssumme um 17,2 Prozent stieg, nahmen die Lohnsteuerabzüge mit 35,7 Prozent um mehr als das Doppelte zu. Schuld daran ist die progressive Wirkung des geltenden Einkommensteuertarifs. Der Bund der Steuerzahler fordert deshalb einen harmonischen Tarifaufbau, der mit 16 Prozent beginnt und in milder Staffelung progressiv fortgeführt wird. Dabei sollte bei einem Lohnzuwachs durch Tariferhöhungen oder Überstunden nicht zu „Lohnsteuersprüngen" kommen.

Das Bürgerrecht mußte erworben werden

Heiligenbeil als Handwerkerstadt – Von Emil Johannes Guttzeit

Es gehörte zum Lebensstil der verflossenen Jahrhunderte, daß sich jeder Bürger selber wichtig nahm. Sogar bis in Kleinigkeiten war sein Leben geregelt; überall war er Glied einer Gemeinschaft, in der Familie, in der Zunft, in der Kirche, in der Stadtgemeinde. Und nur der Bewohner konnte in der Stadt zu Wohlstand und Ansehen gelangen, überhaupt erst ein bürgerliches Gewerbe — Handwerker oder Kaufmann — betreiben, der Bürger war. Dies Recht mußte er sich erkaufen. Denn bei der Aufnahme als Bürger, die durch den Rat der Stadt erfolgte, mußte er seine Ansässigkeit nachweisen und ein Bürgergeld zahlen; dessen Höhe richtete sich nach Herkunft und Stand des Neubürgers.

Einheimische Bürgersöhne zahlten weniger als fremde, ein Handwerker mehr als ein Arbeiter. Das Bürgerrecht wurde erst rechtskräftig durch den Bürgereid, der in die Hand des regierenden Bürgermeisters geschworen wurde. Die aufgenommenen Bürger schrieb der Stadtschreiber in das Bürgerbuch der Stadt. Allerdings war es auch möglich, in der Stadt zu wohnen, ohne Bürger zu sein; vor allem wurden Knechte, Gesellen, Tagelöhner, Dienstmägde ohne Bürgerrecht zugelassen. Aus dem Kreise der Altbürger gingen in der Regel die Ratsverwandten (Ratsmitglieder) hervor. Im Oktober 1853 hörte die Verleihung des Bürgerrechts und damit der Unterschied zwischen Bürgern und Einwohnern auf. Die Stadtverwaltung von Heiligenbeil hat aber noch bis 1918 Hausstandsgelder von wohlhabenen Neubürgern erhoben.

Unter den Bürgern genossen die Mälzenbräuer und Handwerker ein besonderes Ansehen. Sie bestimmten in früheren Jahrhunderten das wirtschaftliche, gesellschaftliche und kulturelle Leben in der Stadt. Handwerksmeister erlangten zuweilen eine führende Stelle in der Stadtverwaltung und stiegen wie die Mälzenbräuer zu Ratsmitgliedern empor. Erst nach dem wirtschaftlichen und industriellen Aufschwung Heiligenbeils nach den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts errangen auch Kaufleute, Beamte und ehemalige Landwirte führende Posten in den städtischen Körperschaften.

Als Heiligenbeil noch eine echte Handwerker- und Ackerbürgerstadt war, regelten und beherrschten Handwerksmeister das städtische Leben. Die Drechsler, Kannengießer, Töpfer, Orgelbauer, Bader, Tuchmacher, Gerber, Bäcker, Schneider, Böttcher, Schuster waren sehr geachtete Leute. Die Bader-, Wollweber-, Rotgerber- und Töpferstraße in unserer Heimatstadt erinnern an die einstige Bedeutung dieser Berufe und an ihr früheres Beisammenwohnen.

Wir groß der Anteil der Handwerker an der städtischen Bevölkerung war, beweist ihre hohe Zahl. Im Jahre 1691 wirkten in Heiligenbeil 4 Barbiere, je 14 Schuster und Schneider, 10 Schmiede, 4 Fleischer, 13 Tuchmacher, 2 Glaser, 1 Riemer, 6 Böttcher, 4 Tischler, 5 Stellmacher, 2 Gerber, 3 Drechsler, 1 Kürschner, 2 Leinenweber, 3 Töpfer, 1 Reifschläger, 2 Zimmerer, 2 Bechler, 7 Bäcker, 6 Schoppenbrauer. Orgelbauer und Glodschmiede kommen in diesem Jahre nicht vor. Sie waren nur zu gewissen Zeiten in Heiligenbeil ansässig.

Die Orgelbauer Johann Kaul (Vater und Sohn) haben nach 1600 mehrere Orgeln für ostpreußische Kirchen erbaut, z. B. für Mühlhausen, Kreis Pr. Holland, für Döbern, Kreis Pr. Holland, für Guttstadt. Zinnwaren der Heiligenbeiler Kannengießer Dietrich und Precht gingen im 17. und 18. Jahrhundert in die nähere und weitere Umgebung der Stadt. Die Heiligenbeiler Drechslerwaren, aus Knochen, Kaddig- oder Buchsbaumholz gearbeitet, genossen einen besonders guten Ruf. Schachspiele, Haspeln, Spinnwocken, Spielzeug, Garn- und Knäuelbecher der Heiligenbeiler Drechslermeister fehlten kaum auf einem heimischen Markt.

Die Heiligenbeiler Spielzeugbüchse, hier früher Doszeug genannt, hat eine mehr als zweihundertjährige Geschichte. Lucanus berichtet 1748: in Heiligenbeil treffe man „allerhand aus Wacholder-Holtz künstlich gedrechselte Sachen, Geräthe und Spielzeuge zur Ergötzlichkeit der Jugend an, welches in große hölzerne Futterale oder Büchsen zusammen gepacket, weit und breit zum Verkauff verführet wird." Der Schriftsteller Bogumil Goltz schildert in seinen Jugenderinnerungen eine Reise zu seinen Großeltern (um 1808) nach Preußen, wo unter den Weihnachtsgeschenken „eine Schachtel mit gedrechselten Heiligenbeiler Spielsachen von Kaddigholz" eine Selbstverständlichkeit war. Agnes Miegel hat den „Kaddigbecher" aus gern gehabt und ihm eine liebevolle Plauderei gewidmet.

Ein geschickter Sohn unserer Stadt des 17. Jahrhunderts, Georg Matern, erlernte das Tischlerhandwerk und wurde fachgelehrter und kunstgewandter Meister und schließlich Hofbildhauer des Markgrafen Philipp Wilhelm von Schwedt; er hat zahlreiche Bildwerke für Kirchen und Schlösser geschaffen und ist unter dem Künstlernamen Matternowy bekannt; man hielt ihn lange Zeit für einen Italiener.

Im 17. und 18. Jahrhundert erlebten die Heiligenbeiler Handwerker ihre glänzendste Zeit. Die Zünfte der Stadt ordneten und regelten das gesamte Handwerkertum. Zahlreich erhaltene Akten der alten Gewerke beweisen vollauf die handwerklichen Leistungen in der Stadt. Das Radmachergewerk besaß eine Lade mit der Inschrift von 1664, und das Gewerk der Schmiede und Schlosser hatte eine Gewerksordnung von 1579, das Töpfergewerk zeigte Innungsakten von 1598 ab, die Fleischerinnung besaß einen Stempel von 1604, und die älteste Urkunde des Bäckergewerks stammte aus dem Jahre 1614.

Alteingesessene Handwerkerfamilien des 18. bis 20. Jahrhunderts waren die Albrecht, Arndt, Beil, Boehm, Bohl, Dieck, Doepner, Eckloff, Fest, Gerlach, Haack, Hinzke, Hill, Kaul, Klang, König, Krebs, Kroß, Kuckländer, Lehrbaß, Matern, Mann, Mahl, Moritz, Neumann, Philipp, Potreck, Radtke, Reimann, Rommel, Ruhnau, Sahm, Schirmacher, Schönfeld, Schulz, Sonnenstuhl, Stepke, Wegel, Wegner, Weide, Wermke, Weyl und andere.

Das Heiligenbeiler Bürgerbuch, das für die Zeit von 1770 bis 1918 erhalten war und das ich 1939 herausgegeben habe (1969 beim Verein für Familienforschung in Ost- und Westpreußen e. V. als 12. Sonderschrift neu erschienen), beweist den großen Anteil der Handwerker an der Gesamtbevölkerung der Stadt in jener Zeit. Unter 500 Neubürgern in den Jahren von 1770 bis 1846 ließen sich 345 Handwerker, d. s. 69 Prozent der neuen Bürger in unserer Stadt nieder. Heiligenbeil war also wirklich eine Handwerkerstadt. In der Zeit von 1870 bis 1908 habe ich unter den Neubürgern Heiligenbeils nur noch 37 Prozent Handwerker gezählt (unter 500 183). Diese Zahl beweist offenkundig den Rückgang des Handwerks nach 1870, als durch die aufkommende Industrie mit den Fabriken eine neue Wirtschaftsform entstand, neue Berufe sich entwickelten und das alte Sprichwort „Handwerk hat goldenen Boden" nicht mehr voll gültig war.



Hier wurde der Bürgereid abgelegt: Das Rathaus in Heiligenbeil   Foto Böhm

Das Quartier war für Napoleon zu bescheiden

Das Häuschen im Park Luisenwahl genügte seinen Ansprüchen nicht – Von Dr. R. Pawel

Eine der schönsten Parkanlagen in Königsberg war unstreitig die von Luisenwahl, dort am Ende der Hufen gelegen, wo sich die zu Anfang des Jahrhunderts entstandene Villenkolonie Amalienau anschloß. Der romantische Talgrund des Hufenfreigrabens mit seinem nach Westen allmählich ansteigenden Wiesengelände — von der Jugend als winterliche Rodelbahn besonders geschätzt — wurde von der Königin-Luisen-Gedächtniskirche überragt, die um die Jahrhundertwende errichtet wurde.

Das Andenken an Preußens verehrte Königin war gerade hier besonders gegenwärtig, denn in dem kleinen Landhaus, an dem später die verlängerte Hufenallee vorbeiführte, hatte sie in Preußens Unglücksjahren 1808/09 mit ihrer Familie Zuflucht gefunden, bevor sie weiter über die Kurische Nehrung nach Memel flüchten mußte, um Napoleons Zugriff zu entgehen. Es ist im Napoleon-Gedenkjahr nicht ohne Reiz, daran zu erinnern, daß auch der Korse im Jahre 1812 auf dem Durchmarsch nach Rußland bei seinem dreitägigen Aufenthalt in Königsberg dieses kleine, bescheidene Landhaus aufgesucht hat. Er hatte von dem früheren Aufenthalt der preußischen Königsfamilie hier gehört und wollte dort anfänglich ebenfalls Quartier nehmen. Doch die Einfachheit dieses Hauses und seiner Einrichtung soll ihn sehr befremdet haben, so daß er auf der Stelle zum Königsberger Schloß zurückkehrte, dessen Prunkgemächer ihm standesgemäßer erschienen.

Das Parkgelände von Luisenwahl war übrigens von einer gewissen stadtgeschichtlichen Bedeutung. An dieser Stelle hatte sich einmal das Stadtgut des Stadtpräsidenten Geh. Kriegsrat Theodor von Hippel befunden, der zum Kantschen Kreis gehörte. Hippel verdanken wir auch die Umwandlung des Talgrundes und seiner Anhöhen in einen in englischen Stil gehaltenen Park. Nach seinem Tode erwarb der Regierungsrat Busoldt den schönen Besitz sowie das weiter oberhalb gelegene Landhaus, das bis in unsere Tage erhalten gebliebene Luisenhäuschen. Die später von der Stadt nach dem Hammerweg zu errichteten Grünanlangen führten nach ihm den Namen Busoldtpark. Die später zur Luisenkirche und darüber hinaus führende Hufenallee gab es damals noch nicht. Für den durch das Steindammer Tor kommenden Verkehr in westlicher Richtung gab es ja seit alten Zeiten die Alte Pillauer Landstraße, die bekannte Friedhofstraße, die an der Stelle des späteren Neuen Schauspielhauses abzweigte und am Korinthenbaum in die Lawsker Allee überging. Sie bildete auch die rückwärtige Begrenzung des alten Gutsparks.

Zur weiteren Geschichte des Parks Luisenwahl ist zu erwähnen, daß Kaiser Wilhelm I. seinen Aufenthalt als Knabe mit seinen Eltern in unserem Luisenhäuschen auf der Flucht vor Napoleon nie vergessen hat. Er kaufte zum Andenken an seine Mutter das ganze Gelände dort von den Busoldtschen Erben, wobei Luisenwahl seinen Namen erhielt und zu einem öffentlichen Park wurde. Später hat Kaiser Wilhelm dann das Ganze der Stadt überlassen.

Unsere städtische Gartenverwaltung hat sich in der Folgezeit sehr um die weitere Ausgestaltung dieses landschaftlichen Kleinods verdient gemacht. Ich entsinne mich zum Beispiel, daß in meiner Kindheit nur die Umgebung des Tales von seinem Zugang am Luisenhäuschen bis zum rückwärtigen Ausgang an der Brücke der Pillauer Landstraße, die später massiv in gelbem Sandstein ausgeführt wurde, zugänglich war. Auf der jenseitigen Höhe im Park befand sich eine Holzbude, wo es für die Kinder Milch gab, während als etwas Besonderes ein Trunk von kühlem Wasser aus einer eisenhaltigen Quelle — etwa in der Mitte des Bachverlaufs — galt.

Der unterhalb, längs der Hufenallee entlangführende Teil, der an dem Tanzlokal Drachenfels endete, konnte erst nach dem Weltkriege dem Park angegliedert werden, als die alten in Holz aufgeführten Vorstadtvillen an der Hufenallee verschwanden und ihre bis zum Hufenfreigraben hinabreichenden Gärten für einen Spaziergang im schattigen Grunde umgestaltet wurden. In der Mitte etwa dieses neuen Teils lag immer noch das vor allem den alten Königsbergern bestens bekannte Julchenthal, einst ein Vergnügungslokal mit hoch herabkommenden Wasserkaskaden als besonderer Anziehungspunkt. Nun bot es sich als romantischer Kaffeeaufenthalt im Grünen an, was Kenner sehr zu schätzen wußten. Hier lag auch ein neuer Zugang des Parks, der zu dem Wohnviertel Luisenhöh führte.



Zu schlicht für den Kaiser der Franzosen: Das Luisenhäuschen   Foto Archiv

„Kaysern" am Friedländer Tor

Ein alter Königsberger Brauch

Zahlreich waren die Sitten und Bräuche in den Alt-Königsberger Zünften und Gilden, wenig nur aber wird von Berufszeremonien der Königsberger Kaufmannschaft berichtet. Lediglich ein Brauch — mehr wohl eine Mutprobe — ist überliefert worden: Das „Kaysern" am Friedländer Tor. Es geschah so, daß jeder ausgelernte Kaufmannsbursche vor das Friedländer Tor geführt und an einen dort liegenden sehr großen Feldstein — offenbar ein Findling, seiner Größe wegen der „Kaiser" genannt — gestoßen wurde. Für dieses „Kaysern" hatte jeder Junge einen Taler zu zahlen. Kein Junge, auch nicht die Söhne der Kaufherren, waren davon befreit. „Erläutertes Preußen" teilt diese Tatsache im 1. Band mit und berichtet auch, daß dem, der sich „vor anderen habe sehen lassen und einige Taler einigeschwenkt und selbige erleget" die Ehre widerfahren sei, daß die Gesellen dann den „Kayser" zuvor mit ihren Mänteln bedeckt hätten. So wird dann der Stoß an den Stein nicht gar so stark gewesen sein.

Die erwähnte Quelle berichtet auch, daß die Zeremonien bei dem „Kaysern" — „unter anderem) folgende gewesen seien:

1. Daß jeder vor dem „Kayser" im Vorübergehen den Hut abziehen und ihn also grüßen müsse.

2. Daß, wenn jemand am Kayser gestoßen, alle ansgesamt haben Hand anlegen müssen.

3. Daß bei Kayserstoßen alle die Hüte ablegen und beym Kayser niederwerffen müssen. Wer hirwider gehandelt, ist gleich mit an den Kayser gestoßen, so daß auf einmal wol 3, 4 und mehr gekaysert würden.

(hvp)





Der letzte Sinn des soldatischen Opfers

2000 Ostpreußen gedachten am Ehrenmal im Göttinger Rosengarten ihrer Gefallenen

Strahlende Spätsommersonne lag über dem Göttinger Rosengarten, als sich dort am letzten Sonntag mehr als 2000 Ostpreußen zusammen mit Freunden aus Frankreich und Belgien versammelten, um am Ehrenmal der ostpreußischen und Göttinger Truppenteile ihrer Toten zu gedenken. Hinter dem Ehrenmal hatte ein Ehrenzug der Göttinger Jägerbrigade 4 neben dem Musikkorps der Berufsfeuerwehr Hannover (dirigiert von dem Ostpreußen Willi Bokowski) Aufstellung genommen. Vor dem Mahnmal dehnten sich zwei große Blumenteppiche aus vielen Sträußen mit Namensschleifen. Unter den Ehrengästen befanden sich auch Göttingens Oberbürgermeister Prof. Leßner und Offiziere der Göttinger Garnison.

Nach dem Geläut der Silberglocke des Königsberger Doms sprach zunächst Pastor Gedig (Duderstadt) für die katholische Kirche. Er knüpfte an ein Wort Reinhold Schneiders an, die Welt habe es verlernt, mit den Toten zu leben. Dabei habe der Tod infolge der Massenmedien seinen Platz in unseren Wohnzimmern gefunden. Wir wollten uns jedoch von ihm nicht stören lassen und das berge die Gefahr, die Achtung vor dem Leben zu verlieren. „Ändert euch", heiße die Mahnung der Toten. Die Angst vor einem neuen Krieg müsse uns zu kritischem Denken führen. Wir dürften nicht ständig die Schuld bei anderen suchen, sondern müßten das Böse in uns selbst bekämpfen.

Für die evangelische Kirche sprach Pfarrer Werner Marienfeld (Dortmund). Er warf die Frage nach dem Sinn soldatischen Sterbens auf und sagte, es gelte stets, den Schwachen vor dem Starken zu schützen, so die Männer ihre Frauen, die Väter ihre Kinder, der Staat seine Bürger. Zum Schutz des Volkes in seiner Gesamtheit sei der Soldat bestellt. Für die Menschen dieses Volkes habe er in einer Welt voller Gegensätze den Raum offenzuhalten, in dem sie ein menschliches Leben führen könnten. Diese Aufgabe sei heute noch viel bedrängender als früher, weil zu den natürlichen Gegensätzen die ideologischen gekommen seien, die stärker und unheilvoller seien. Wer auf den Straßen der Flucht erlebt habe, wie die Schwachen dem Zugriff der Starken ohnmächtig ausgeliefert waren, werde zwar die Forderung „Nie wieder Krieg" bejahen, nicht aber den Ruf „Nie wieder Soldaten". Eine Gemeinschaft könne nur bestehen und in Frieden und Freiheit unter dem Recht leben, wenn Menschen in ihr zum letzten Opfer des eigenen Lebens bereit seien.

„Wer hätte am 8. Mai 1945, als die Ostpreußen ein qualvolles Leben führen mußten, daran gedacht, daß wir hier einmal brüderlich vereint sein würden?" fragte Abbé Meyers aus Lüttich, der Sprecher der belgischen und französischen Kriegsgefangenen. Daß solche Begegnungen möglich wurden, sei Männern zu verdanken, die nicht in den alten Grenzen weiterleben



Freiherr von Braun während seiner Ansprache

wollten, sondern an eine bessere Zukunft glaubten. An die Jugend richtete er die Mahnung: „Ihr habt den Krieg nicht erlebt, ihr genießt den Frieden. Werdet darum seine Apostel, dann wird Gott uns helfen, in seiner Liebe zu leben."

Die Gedenkansprache hielt Joachim Freiherr von Braun, stellvertretender Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen. Er wies eingangs darauf hin, daß es im zerrissenen Deutschland selten geworden sei, der Toten öffentlich zu gedenken. Die überall in der Welt dem Soldatentod bewiesene Achtung werde besonders dann bei uns schmerzlich vermißt, wenn Deutsche jenseits der Grenzen die selbstverständliche Ehrung an fremden Gedenkstätten darbringen, von der Ehre der eigenen Soldaten aber schweigen. Um so dankbarer müßten wir daher den französischen und belgischen Gästen für ihre Teilnahme an dieser Gedenkstunde sein, die aus gemeinsamer Trauer gegenseitiges Verstehen wachsen lasse. Soldatisches Opfer habe mit Sieg oder Niederlage nichts zu tun. Es gewinne seinen höchsten Rang vielmehr, wenn es im Bewußtsein gebracht wurde, eine Aufgabe für Heimat und Nächste zu erfüllen. Den Menschen von heute und besonders der heranwachsenden Generation falle es trotzdem oft schwer, den Sinn des Opfers zu erkennen. Unser Gedenken an zwei Weltkriege und deren Opfer sei für sie ferne Vergangenheit und als Geschichte nur Hemmschuh eines vermeintlichen Fortschritts. Der Unverstand steigere sich sogar zu feindseliger Empörung, wenn noch von der Armee, von ihrem Geist und ihren Opfern gesprochen werde. Er fuhr fort: „Mitunter könnte es bereits den Anschein haben, als würden die Soldaten zu Urhebern der Kriege gestempelt, als solle das Schweigen über sie Friedfertigkeit beweisen und als schäme man sich, ihre Leistung zu nennen, obwohl die Überlebenden vielfach nur ihnen das Dasein zu danken haben. Gerade die Ostdeutschen wissen darum. Viele von ihnen konnten nur überleben, weil deutsche Soldaten ihr Leben einsetzten. Im deutschen Zusammenbruch bestätigte sich der letzte Sinn soldatischen Tuns, die Hingabe für gefährdete Menschen."

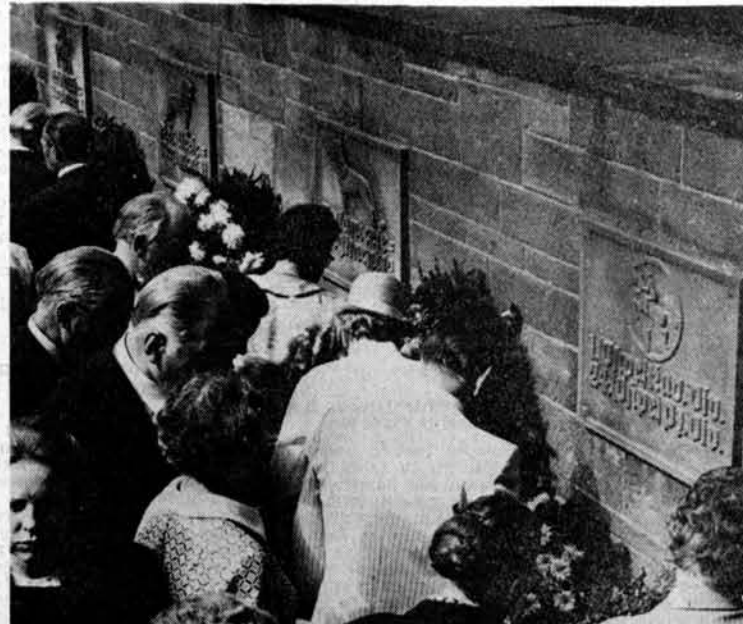
Solche ernüchternde Einsicht falle manchem schwer in einer Zeit, die sich daran gewöhnt habe, auf fremde Hilfe zu bauen, die Frieden als selbstverständlichen Besitz, Wohlfahrt als höchstes Gut und Freiheit als Ungebundenheit verstehe. Als bedrohliche Folge zeige sich die vergebliche Suche junger Menschen nach echtem Lebensinhalt. Dem sei die Überzeugung entgegenzusetzen, daß gerade die freiheitliche Demokratie echter Staatstreue bedürfe, um überleben zu können. Beispielhafter Träger solcher inneren Bindung sei im alten Preußen die Armee gewesen.

Freiherr von Braun schloß mit den Worten: „Mit dem Willen, in der Geschichte als Glied von Generationen zu stehen, neigen wir als die Überlebenden schwerer Kriege uns in Ehrfurcht vor den Kameraden, die im Bewußtsein, ihrem Vaterland und seinen Menschen zu dienen, von uns gingen. Mit gleicher Ehrfurcht begegnen wir denen, die, beladen mit dem Leid unersetzlichen Verlustes, ihren Lebensweg zu Ende gehen müssen."

Unter den Klängen des Liebes vom guten Kameraden schritt der lange Zug der Abordnungen zum Ehrenmal, um dort die Kränze der Traditionsverbände, Kreisgemeinschaften und Schulvereinigungen als Zeichen des Gedenkens niederzulegen. Mit den Nationalhymnen Frankreichs, Belgiens und der Bundesrepublik klang die Feierstunde aus. HUS







Unsere Bilder zeigen: Oben: Der Ehrenzug der Göttinger Jägerbrigade während der Totenehrung. — Oben rechts: Eine ostpreußische Mutter sucht ihren Strauß. — Darunter: Der Kranz der belgischen Kriegsgefangenen. — Unten links: Die Kranzträger auf dem Weg zum Ehrenmal. — Rechts: Nach der Gedenkstunde an den Ehrentafeln der Divisionen. Fotos (6) OB

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die letzte Heimatstadt angeben.

Heimattreffen 1971



11./12. September, **Insterburg:** Jahreshaupttreffen in Krefeld

12. September, **Bartenstein:** Hauptkreistreffen in Nienburg/Weser, Hotel Parkhaus.

12. September, **Ebenrode/Stallupönen:** Kreistreffen in Winsen (Luhe). Bahnhofshotel

12. September, **Fischhausen:** Kreistreffen in Pinneberg, Hotel Cap Polonio

12. September, **Neidenburg:** Bezirkstreffen in Hannover, Kurhaus Limmerbrunnen

12. September, **Pr.-Holland:** Kreistreffen in Itzehoe, Gaststätte Lübscher Brunnen

17.—19. September, **Salzburger Verein:** Treffen in Berlin

18. September, **Sensburg:** Kreistreffen in Hannover, Brauereigaststätte, Hildesheimer Straße 380.

18./19. September, **Schloßberg und Ebenrode:** Bezirkstreffen in Stuttgart-Bad Cannstatt, Hotel Schwabenbräu

18./19. September, **Tilsit-Ragnit:** Treffen des Kirchspiels Szillen in Plön/Holstein

19. September, **Braunsberg:** Hauptkreistreffen in Münster/Westf., Lindenhof

19. September, **Gerdauen:** Hauptkreistreffen in Hildesheim, Gaststätte Vierlinden

19. September, **Ortelsburg:** Kreistreffen in Essen, Städt. Saalbau

25./26. September, **Rößel:** Kreistreffen in Hannover-Herrenhausen, Herrenhäuser Brauerei-Gaststätte

26. September, **Goldap:** Kreistreffen in Essen-Steele, Steeler Stadtgarten

26. September, **Labiau:** Tag der Heimat im Patenkreis Land Hadeln.

2./3. Oktober, **Allenstein-Stadt und -Land:** Jahreshaupttreffen in Gelsenkirchen, Hans-Sachs-Haus.

2./3. Oktober, **Angerburg:** Kreistreffen in Ludwigsburg.

2./3. Oktober, **Memel, Heydekrug, Pogegen:** Jahreshaupttreffen in Mannheim, Rosengarten.

3. Oktober, **Mohrungen:** Kreistreffen in Mülheim, Kursaal Raffelberg.

10. Oktober, **Lyck:** Kreistreffen in Hannover, Hauptbahnhofsgaststätte, Dorpmüller-Saal.

Allenstein-Stadt

Stadthauptvertreter: Georg Mogk, 42 Oberhausen, Am Grafenbusch 5, Telefon 0 21 32 / 2 09 90.

Das diesjährige Jahrestreffen der Allensteiner in der Patenstadt Gelsenkirchen findet am 2. und 3. Oktober statt. Folgende Veranstaltungen bitten wir, schon jetzt vorzumerken: Zu einer kulturellen Feierstunde laden wir in das Max-Planck-Gymnasium in Gelsenkirchen-Buer, Goldbergstraße, für den Samstag um 10.30 Uhr ein. Die Schwimmwettkämpfe finden wie in den vergangenen Jahren am Samstag ab 17 Uhr in der neuen Schwimmhalle, ganz in der Nähe des Theaters, nur zwei Minuten vom Hans-Sachs-Haus entfernt, statt. Hierzu bittet Landsmann Oto Sachs, 51 Aachen, Drimbornstraße Nr. 8/10, bis zum 25. September um Teilnehmermeldungen. Alle Jahrgänge können sich am Schwimmen beteiligen. Es wird gebeten, den Geburtsjahrgang mitanzugeben. Die Gelsenkirchner Schwimmer haben ihr Beiteiligung bereits zugesagt. Die Wettkämpfe werden wie in den vergangenen Jahren ausgefochten. — Am Samstag um 18 Uhr treffen sich die Kulturschaffenden zur Besichtigung und einem anschließenden Gespräch im neuen Treudank, Dreikronenhaus, gegenüber der Rückseite des Hans-Sachs-Hauses. — Die Gottesdienste am Sonntag finden wie üblich um 8 Uhr (evangelischer Gottesdienst in der Altstadtkirche) und um 10.15 Uhr (katholischer Gottesdienst in der Propsteikirche) statt.

In der Feierstunde am Sonntag um 12 Uhr im Großen Saal des Hans-Sachs-Hauses wird Oberstudiendirektor Dr. Hülsermann vom Max-Planck-Gymnasium Gelsenkirchen-Beur die Ehrengabe der Allensteiner Kulturschaffenden überreicht werden, anschließend wird Dr. Hülsermann die Festrede halten. Das diesjährige Treffen steht unter dem Motto: „Mit unserer Patenstadt eng verbunden." Es ist unser 18. Jahrestreffen in Gelsenkirchen. — Wir bitten alle Allensteiner, zu diesen Stunden des Wiedersehens und der Erinnerung an unsere Allensteiner Heimat in die Patenstadt zu kommen. Bitte denken Sie sehr zeitig daran, ein Quartier vorzubestellen. Unser Treffen konzentriert sich immer mehr um das Hans-Sachs-Haus, in dem unsere Feierstunde und das große Wiedersehen stattfinden. Unmittelbar gegenüber dem Hans-Sachs-Haus (Rückseite) steht das große Dreikronenhaus. Dort ist inzwischen unsere Geschäftsstelle und unser Heimatmuseum der Treudank untergebracht worden. Wir empfehlen jedem, den neuen Treudank zu besuchen. Er wird während des Treffens am Samstag ab 16 Uhr bis 22 Uhr und am Sonntag ab 9 Uhr vormittags bis zum späten Nachmittag geöffnet sein. Eine Führung durch den neuen Treudank findet am Samstag um 18 Uhr statt, jeder ist herzlich eingeladen, sich ihr anzuschließen. — Die Einrichtung des Neuen Treudanks, der Umzug ins Dreikronenhaus, die Vorbereitungen unseres Treffens im erweiterten Rahmen bringen sehr hohe Unkosten mit sich. Wir bitten daher alle Allensteiner, denen es möglich ist, um ihr Hilfe. Sie werden beim Treffen Gelegenheit haben, ihre Spende für all das, was hier geschaffen und bezahlt werden mußte, zu entrichten. Schauen Sie bitte erst einmal selbst, was geschafft wurde, denken Sie daran, daß alle Arbeit von wenigen für die Gemeinschaft ehrenamtlich geleistet wird und helfen Sie dann nach Kräften, die Unkosten, die entstanden sind, zu decken. Allen im voraus herzlichen Dank. Es geht um unsere Heimat — es ist für unsere Heimat, bitte denken Sie immer daran.

Angerburg

Kreisvertreter: Friedrich-Karl Milthaler, 2 Hamburg 13, Postfach 8047, Telefon 04 11 / 45 25 42.

Angerburg — Ein Angerburger Treffen findet am 2. und 3. Oktober (Erntedankfest) in Ludwigsburg bei Stuttgart im Ratskeller statt. Am Samstag, dem 2. Oktober, findet ab 19 Uhr ein geselliges Beisammensein statt. Es singen und tanzen die Volkstanzgruppen Trossingen und Metzingen. Am Sonntag, dem 3. Oktober, um 9.45 Uhr hält Pfarrer Ruske (früher Königsberg) einen Erntedankgottesdienst in der Friendenskirche am Karlsplatz. Um 11.15 Uhr beginnt eine Feierstunde im Ratskeller. Es spricht der Kreisvertreter Friedrich-Karl Milthaler. Am Sonntagnachmittag wird ein Lichtbildervortag „Rotenburg/Angerburg — ein Patenschaftsverhältnis" gezeigt. Alle Angerburger im Süden der Bundesrepublik sind zu diesem Treffen herzlich eingeladen. Soweit ihre Adresse der Heimatkreiskartei bekannt waren, sind persönliche Einladungen versandt worden. Wer eine solche nicht erhalten hat, wird nicht in der Heimatkreiskartei geführt und daher gebeten, sich dort zu melden.

Braunsberg

Kreisvertreter: Dr. Hans Preuschoff, 5 Köln 1, Zülpicher Straße 181, Telefon 02 21 / 41 69 12.

Für das Jahrestreffen in Münster am 19. September sind eventuelle Zimmerbestellungen an den Verkehrsverein, 44 Münster, Berliner Platz, zu richten.

Fischhausen

Kreisvertreter: Heinrich Lukas, 2341 Faulück, Telefon 0 46 42/5 38.

Hauptkreistreffen — Einladung zum Tag der Heimat am Sonntag, 12. September, 11 Uhr, in Pinneberg am Mahnmal im Drostepark unter der Schirmherrschaft von Bürgermeister Hans Kath, Redner Staatssekretär a. D. Klaus von der Groeben. Anschließend findet unser Hauptkreistreffen im Hotel Kap Polonio statt. Um 12 Uhr haben wir unsere Mitgliederversammlung im Hotel Kap Polonio, im Rolandssaal. Dazu sind alle Orts-, Gemeinde- und Bezirks-Delegierten eingeladen. Es erfolgt die Wahl des Vorstandes durch die Bezirksdelegierten. Der Tag hat für uns eine besondere Bedeutung: Der Kreis Pinneberg hat vor 20 Jahren die Patenschaft für unseren Kreis Fischhausen übernommen. Die Stadt Pinneberg ist Patenstadt der Stadt Fischhausen, die Stadt Eckernförde für die Stadt Pillau. Wir haben für die vorbildliche Betreuung zu danken.

Seestadt Pillau: Dipl.-Ing. Fritz Tolkien tot. — Wieder hat der Tod einen der Besten dahingerafft. Im Alter von 71 Jahren verstarb in Hannover Diplom-Ingenieur Fritz Tolkien nach schwerer Erkrankung. Sein Name wird fortleben im deutschen Verkehrswesen als Erfinder der Speisewasserpumpen und der Bremsluftpumpen für Dampf-Lokomotiven. Seine Entwicklungsarbeiten auf dem Gebiet der schwungradlosen Pumpen und Kompressoren brachten ihm mancherlei Ehrungen ein. Wir trauern um ihn. Heimatgemeinschaft der Seestadt Pillau.
E. F. Kaffke F. Goll

Gerdauen

Kreisvertreter: Georg Wokulat, 24 Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 9, Telefon 04 51 / 6 52 32.

Hauptkreistreffen — Nur durch rege Teilnahme am Heimatkreistreffen in Hildesheim können wir nach außen sichtbar machen, daß wir an unserer Heimat festhalten und treu zusammenstehen. Ich rufe daher erneut auf, das diesjährige Hauptkreistreffen in Hildesheim am 19. September, Gaststätte Vierlingen, Alfelder Str. 55, zu besuchen. Das Lokal ist schon in den Vormittagsstunden geöffnet. Die Heimatgedenkstunde beginnt um 13.30 Uhr. In Hildesheim übernachtende Landsleute haben die Möglichkeit, sich schon am Sonnabend, 18. September, abends im gleichen Lokal zu treffen.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, 4812 Brackwede, Winterberger Straße 14.

Gumbinner Nachmittag in Recklinghausen — Am Sonnabend, 9. Oktober, ab 15 Uhr findet im Parkhotel Engelsburg unser diesjähriger Familien-Nachmittag statt. Das Hotel ist vom Markt oder vom Herzogswall erreichbar. Der Kreivertreter wird über die lezten Entwicklungen in der Kreisgemeinschaft sprechen und besonders auch von der Arbeit an dem neuen Heimatbuch über den Kreis Gumbinnen berichten. Außerdem werden aus der Lichtbild-Sammlung wieder neu zusammengestellte Bilder gezeigt. Die Schriften, Pläne und Karten der Kreisgemeinschaft werden ausgelegt, insbesondere können erstmals alle 156 Ortspläne der Gumbinner Landgemeinden besichtigt werden. So wird auch dieser Nachmittag in Recklinghausen wieder dazu beitragen, daß unsere Heimatgemeinschaft sich festigt. Verabreden Sie sich mit Bekannten und Verwandten zur Teilnahme und bringen Sie auch Ihre Jugend mit! Nach dem Vortrag Aussprache.

Weitere Veranstaltungen finden statt: Am Sonnabend, 23. Oktober, in Nürnberg, 15 Uhr, im Heidekrug, Nürnberg-Zabo, Waldluststr. 67. — Am Sonntag 24. Oktober, in Stuttgart, 10 Uhr in der Gaststätte „Luginsland", Stgt.-Untertürkheim, Kreistreffen für Süddeutschland.

Gumbinner im Ausland — Wir halten es für unsere Pflicht, alle Gumbinner im Ausland, besonders auch in Übersee, ständig und regelmäßig mit dem Heimatbrief zu versorden. Die Zahl der Gumbinner im Ausland ist sehr groß. Leider haben wir bei weitem nicht von diesen allen die Anschrift verzeichnet. Deshalb rufen wir alle Gumbinner auf, ihre Verwandten und Bekannten im Ausland mit der letzten dortigen Anschrift an unsere Geschäftsstelle zu melden: Stadt Bielefeld, Vertriebenenamt, Geschäftsstelle Patenschaft Gumbinnen, 48 Bielefeld, Postfach 181. Dabei soll möglichst auch die Heimatanchrift der betroffenen Familie in Stadt oder Kreis Gumbinnen angegeben werden.

Die Vorbestellfrist für das neue Buch „Der Kreis Gumbinnen" endet am 15. September. Bis zu diesem Tag gilt der ermäßigte Vorbestellpreis von 29,50 DM je Exemplar (bei gleichzeitiger Bestellung von 3 und mehr Exemplaren nur 25,— DM). Die Bestellung ist zu richten an Karl Oliviar, 48 Bielefeld, Hauptstr. Nr. 3a. Bitte die Versandtanschrift deutlich mit Blockschrift angeben. Alle vorbestellten Bücher müssen bis 15. 9. 1971 bezahlt sein, damit wir der Herstellungsfirma die vertraglich vereinbarten Zahlungen für die Kosten des Werkes leisten können. Die Bezahlung geschieht durch Überweisung auf das „Sonderkonto Heimatbuch" der Kreisgemeinschaft Gumbinnen e. V. bei der Stadtsparkasse Bielefeld, Kto.-Nr. 1 598 705 (Postscheckkonto der Stadtsparkasse Bielefeld: Hannover 3900). Man kann den Betrag auch gebührenfrei bei jeder Sparkasse für das obengenannte Konto bar einzahlen. Auf allen Zahlscheinen bitte Anschrift deutlich schreiben, so daß auch die Durchschriften noch gut und vollständig zu lesen sind. Wegen undeutlicher und unleserlicher Unterschriften und Angaben müssen wir bereits viele Nachforschungen anstellen. Näheres über das Buch lesen Sie bitte in den früheren Ostpreußenblättern unter „Gumbinnen" nach!

Heilsberg

Kreisvertreter: Dr. Erich Gross, 506 Bensberg, Kölner Straße 6, Telefon 0 22 04 / 23 85.

Neuwahl des Kreistages — Satzungsgemäß hat in diesem Jahr die Neuwahl unseres Kreistages zu erfolgen. Der Kreitag schlägt folgende Mitglieder zur Wahl vor: Geistl. Rat Pfarrer Alois Danowski (Ankendorf), Bruno Graw (Ankendorf), Leo Hönig (Mathildenhof), Berthold Hoppe (Heilsberg), Georg Kehr (Frauendorf), Alfred Krassuski (Heilsberg) Karl Krause (Liewenberg), Clemens Krebs (Elditten), Willi Kuhn (Adlig Queetz), Gisela Kunterding (Heilsberg), Alfred Liedigk (Guttstadt), Josefa Liedtke (Heilsberg), Adolf Lilienweiß (Arnsdorf), Robert Scheer (Eschenau), Monika Gossing, Irma Grünke (Guttstadt), Christel Poschmann. — Die Wahl gilt als erfolgt, wenn Einsprüche nicht eingehen. Ein Einspruch ist zu begründen und muß einen Ersatzvorschlag enthalten mit der schriftlichen Erklärung des Kandidaten, daß dieser im Falle der Wahl das Mandat annimmt. Weiter muß der Einspruch enthalten Name, Vorname, Beruf, Geburtsdatum, Heimatort und jetzige Anschrift des Kandidaten und dessen, der Einspruch einlegt. Darüber hinaus muß aus dem Einspruchsschreiben hervorgehen, daß der vorgeschlagene Kandidat sowie derjenige, der Einspruch einlegt, durch Aufnahme in die Kartei Mitglied der Kreisgemeinschaft ist.

Kreisheimattreffen, Guttstädtertreffen — Wie bereits bekanntgegeben, findet unser diesjähriges Kreisheimattreffen in Münster, Zoo-Gaststätte Lindenhof am 19. 9. um 11.15 Uhr zusammen mit der Kreisgemeinschaft Braunsberg statt. Die Guttstädter treffen sich am 26. 9. in Köln-Deutz, Gaststätte Mathildenhof, und zwar um 14 Uhr. Um rege Beteiligung wird gebeten.

Johannisburg

Kreisvertreter: Gerhard Wippich, 5 Köln 30, Everhardtstraße 54, Telefon 02 21 - 51 88 11.

Das Haupttreffen in Dortmund — Am 29. August fand in den Reinoldi-Gaststätten in Dortmund das Jahreshauptkreistreffen der Kreisgemeinschaft Johannisburg statt. Es zeigte sich bei diesem Treffen eindeutig die bei den anderen Treffen festgestellte Tendenz, daß die durch die Unterzeichnung der Ostverträge über die Heimatvertriebenen gebrachte seelische Not unsere Landsleute zu politischen Aussagen und entsprechendem Handeln bereit macht. Der Besuch des Heimattreffens, die Aussagen der Erschienenen, gaben hiervon deutlich Zeugnis. Besonders stark war die Teilnahme jüngerer Landsleute, die sich zu politischem Einsatz bekannten. Eine Feierstunde, mit Liedern der Singgemeinschaft „Neue Heimat" aus Dortmund-Lanstrop umrahmt, leitete das Kreistreffen ein, das Lm. Maseizik vorbidlich organisiert hatte. Er konnte 1200 Teilnehmer begrüßen. Der 1. Vors. des Kreisbeirates für Vertriebenen- und Flüchtlingsfragen der Stadt Dortmund, Heinz Adamkewitz, mahnte die Erschienenen, fest und treu zur Heimat zu stehen, ein Anliegen, das auch Lm. Meik-Lorenz als Vors. der Landsmannschaft Ostpreußen in Dortmund zum Ausdruck brachte. Innerhalb der Feierstunde verabschiedete die Kreisgemeinschaft ihren bisherigen Kreisvertreter Oberst a. D. Fritz Walter Kautz aus seinem Amt. Nach mehr als zwanzigjähriger Tätigkeit und im Alter von 76 Jahren konnte er die Last seiner bisherigen Arbeit auf jüngere Schultern legen. Die Verdienste unseres Lm. Kautz sind bekannt und immer wieder anerkannt worden. Sie fanden auch sichtbare Anerkennung durch die Verleihung der goldenen Ehrennadel durch den Bundesvorstand der Landsmannschaft und in einer eingehenden Würdigung im Ostpreußenblatt. Bewegt dankte die Kreisgemeinschaft ihrem ersten Kreisvertreter, den sie zu ihrem Ehrenvorsitzenden ernannte. Seinen Dankesworten schloß sich die Bitte an, dem Vorschlag des Kreisausschusses zu folgen und den bisherigen stellv. Kreisvertreter und das Mitglied des Bundesvorstandes der Landsmannschaft, Amtsgerichtsdirektor Gerhard Wippich (Gehlenburg), zu seinem Nachfolger zu wählen. Diesem Vorschlag wurde ohne Gegenstimmen zugestimmt. Der neugewählte Kreisvertreter bat in seinen Dankesworten für das ihm entgegengebrachte Vertrauen um die Mithilfe aller Landsleute beim Kampf um die Heimat. Zu seinem 1. Stellvertreter wurde Klaus Beyer (Johannisburg), zum 2. Stellvertreter Gerhard Bosk (Gutten) gewählt und Max Maseizik in den Kreistag berufen. Den Ausführungen zur politischen Lage setzte Lm. Wippich den Text einer Rede voraus, den der damalige Berliner Bürgermeister und jetzige Bundeskanzler am 17. Juni 1961 zum Tag der Freiheit in Berlin vor Hunderttausenden gehalten hatte. Wir können diese Worte auch heute noch unterschreiben, denn unsere Haltung zu den Schicksalsfragen Ost- und Mitteldeutschlands hat sich nicht gewandelt. Diese Rede hatte auch in einer der letzten Ausgaben des Ostpreußenblattes ihre Würdigung als Beispiel einer Wandlung der politischen Zielsetzung des verantwortlichsten Mannes unserer Bundesregierung gefunden. So wurde unter Beifall ausgeführt, daß auch an sich wünschenswerte Verbesserungen der Lage unserer Berliner Bundesangehörigen nicht die Begründung, schon gar nicht das Recht liefern könnten für eine Preisgabe der deutschen Ostgebiete. Abgesehen von der Wirksamkeit fragwürdiger Abmachungen über Berlin gäben diese einer deutschen Regierung nicht die Legitimation, Heimatrecht, Selbstbestimmungsrecht und das Recht am Eigentum ostdeutscher Landsleute preiszugeben. Millionen von Heimatvertriebenen sind Bürger der Bundesrepublik. Deren Rechte zu wahren, deren Durchsetzung zu unterstützen sollte Aufgabe einer Regierung sein, nicht aber deren Preisgabe unter Außerachtlassung der Fürsorgepflicht des Staates. Die Ansprache klang aus in der eindringlichen Mahnung, sich des Kampfes um die Heimat bewußter zu werden, ihm Ausdruck zu verleihen in einer politischen Tätigkeit, dies insbesondere bei der Auswahl der die Geschicke unseres Volkes entscheidenden Personen. Die Zeit parteipolitischer Neutralität müßte da vorbei sein, wo Parteien den Schicksalsfragen der Heimatvertriebenen zuwiderzuhandeln bereit sind. Mit Versprechungen allein dürfte sich niemand mehr locken lassen. Auch wir leben nicht vom Brot allein. „Einigkeit und Recht und Freiheit" so sangen spontan die Ostpreußen in Dortmund.
Wippich

Gesucht werden Kreisangehörige, die Frau Edith Mrozek, jetzt in Bad Pyrmont, bestätigen können, daß sie von Oktober 1931 bis Mitte 1939 bei den Familien Schuppner Arndt (Bäckerei) und Bartlick (Kaufmann) in Arys als Hausangestellte tätig war.

Königsberg-Stadt

Erster Stadtvertreter: Prof. Dr. Fritz Gause, Essen. Geschäftsstelle: Harry Janzen, 2 Hamburg 62, Tweeltenbek 103, Telefon 04 11 / 5 24 34 24.

Roßgärter Mittelschule — Wie im Rundbrief 2/71 angekündigt, treffen sich die Ehemaligen aus Hamburg und der näheren Umgebung am 2. Oktober ab 14 Uhr im Restaurant „Zum Eichtalpark", Hamburg-Wandsbek, Ahrensburger Str. 14 a, Tel. 68 13 31. Angehörige sind ebenfalls herzlich eingeladen! Zuschriften an: Hans Zieske, 2 Hamburg 70, Tarnowitzer Weg 12 III re.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Bruno Kerwin, 454 Lengerich, Münsterstraße 113, Telefon 0 54 81 / 7 32.

Jugendfreizeit — Bericht von Jutta Lebkücher (17) Am Wochenende 7./8. August hatte ich wieder Gelegenheit, am Jugendtreffen unserer Heimatkreisgemeinschaft teilzunehmen, diesmal in Lengerich. Ich bin seit 1967 dabei und ich muß sagen, daß so ein Zusammenkommen jedesmal viel Freude bietet und ein lehrreiches Erlebnis ist. Wegen der Ferien waren wir nur 14 Teilnehmer, die alle am Freitagabend zugereist waren. Ein paar neue Gesichter gab es für mich auch diesmal wieder, und vor allen Dingen ein frohes Wiedersehen mit alten Bekannten. Obwohl wir sonst mit mehr Jugendlichen zusammen waren, war die Stimmung gleich sehr gut. Nach dem gemeinsamen Abendessen hörten wir noch ein Referat über „Polytechnische Oberschulen in der DDR", gehalten von unserm Jugendbetreuer, Herrn Löbert. Da ich selbst noch Schülerin bin, war der Vortrag mit anschließender Diskussion für mich von großem Interesse. Wo wird man schon über diese Probleme so genau informiert? — Am Sonntag, nach dem Frühstück, hörten wir einen Vortrag von Oberstudienrat Abmeier über „Die Teilung Polens" in sehr verständlicher Form. Gern und klar beantwortete er uns unsere Fragen, und bald entstand eine lebhafte Diskussion, die für uns viele Unklarheiten beseitigte. — Auch bei diesem Treffen kam das Vergnügen nicht zu kurz. Wir veranstalteten einen netten Tanzabend mit kleinen Gesellschaftsspielen. Gegen Mitternacht gingen wir in unsere Quartiere. — Der Sonntagvormittag wurde mit Besprechungen allgemeiner Art verbracht. Man spürte schon das nahe Ende des Treffens. Die ersten Teilnehmer starteten nach dem Mittagessen zu ihrer Heimreise. Wir sagten uns „Adieu" und freuten uns auf das nächste Wiedersehn im Herbst in Lüneburg. — Leider sind diese Freizeiten immer sehr kurz, aber es ist nicht möglich, aus schulischen und beruflichen Gründen, sie eine Woche lang durchzuführen. Der Trost dafür ist aber, daß die Heimatkreisgemeinschaft es uns möglich macht, mindestens zweimal im Jahr zusammenkommen. Dadurch werden wir mit der Heimat unserer Eltern vertraut gemacht und hören sehr viel über den Osten. Das halte ich für sehr wichtig und nehme deshalb immer gerne an diesen Treffen teil. Sonst wird einem Jugendlichen eine ähnliche gute Möglichkeit ja gar nicht geboten, da man selbst in der Schule nicht genügend über diese Dinge informiert wird.

Memel, Heydekrug, Pogegen

Kreisvertreter Stadt: Dr. Günther Lindenau. Land: Dr. Walter Schützler. Heydekrug: Walter Buttkereit. Pogegen: Georg Grentz. Geschäftsstelle aller vier Kreise: 29 Oldenburg, Münnichstraße 31. Telefon 04 41 / 21 50 02.

10. Treffen der Memelländer in der Patenstadt Mannheim

Das Ostseetreffen am 29. August in Travemünde konnte bei sonnigem Sommerwetter und gutem Verlauf eine beachtliche Teilnehmerzahl von ca. 500 Landsleuten verzeichnen. Die Memelländer rüsten sich nun für das 10. große Treffen in der Patenstadt Mannheim am Sonnabend, dem 2. und Sonntag, dem 3. Oktober im Mannheimer Rosengarten. Die Vorbereitungen für dieses Jubiläumstreffen in unserer Patenstadt liefen bereits im Februar dieses Jahre an. In guter Zusammenarbeit mit dem Hauptamt der Stadt Mannheim ist es gelungen, das erste Wochenende im Oktober für die Besucher des 10. Bundestreffens so zu gestalten, daß es für jeden zufriedenstellend und erfolgreich verlaufen sollte.

Festakt — Im Mittelpunkt der Veranstaltungen steht am Sonntag, 3. Oktober um 11 Uhr ein Festakt im Städtischen Rosengarten (Musensaal), bei dem der Oberbürgermeister der Stadt Mannheim und der 1. Vors. der AdM das Wort ergreifen werden. Die Veranstaltung wird musikalisch umrahmt. Am Freitag, 1. Oktober, abends und Sonnabend, 2. Oktober vormittags, tagt der Vorstand. Ferner findet am Sonnabend um 11.30 Uhr gemeinsam mit Vertretern der Patenstadt eine Kranzniederlegung am „Memel"-Stein statt, zu der auch die Presse geladen wird. Nachmittags tritt der Vertretertag zusammen.

Heimatabend — Am selben Tag, abends um 20 Uhr, wird im Musensaal ein großer Heimatabend veranstaltet. Im Programm wirken mit: Fräulein Helga Milkereit (Tochter einer Memeler Familie) begleitet von Prof. Hans-Dieter Wagner am Flügel mit Liedern aus Operette und Musical, der Kurpfälzer Sängerkreis, eine Jugend- und Kindervolkstanzgruppe aus Ludwigshafen sowie „Tante Malchen" von der Memellandgruppe Mannheim. Im Anschluß an diesen Heimatabend findet — gleichfalls im Musensaal des Rosengartens — bis 2.30 Uhr früh ein Bunter Tanzabend statt, zu dem das Rheinische Tanzorchester unter Leitung von Willi Ettling aufspielt. Im Rahmenprogramm für das 10. Treffen sind weiterhin am Sonnabend und Sonntag Standkonzerte am Wasserturm, das traditionelle Fußballspiel VfR Mannheim AH/ Traditionsmannschaft Spielvereinigung Memel sowie Besichtigung u. a. der Memelausstellung im Reiß-Museum vorgesehen. Der Städtische Rosengarten ist an beiden Tagen des 10. Bundestreffens von 9 Uhr morgens an geöffnet. Der Bundesvorstand der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise ruft alle Memelländer auf, die Bemühungen der Patenstadt Mannheim zur Ausgestaltung des Treffens durch eine zahlreiche Teilnahme zu unterstützen. Ein reger Besuch ist der sichtbarste Ausdruck von Dank und Anerkennung für die geleisteten Vor- und Durchführungsarbeiten unter tätiger Mitwirkung der Memellandgruppe Mannheim und in gutem Einvernehmen mit dem Vorstand der AdM. Nutzen Sie daher die Preisvergünstigungen durch die Bundesbahn und machen Sie von der Möglichkeit Gebrauch, ein verlängertes Wochenende zusammen mit Freunden, Nachbarn und Verwandten von zu Hause in der Patenstadt Mannheim zu verleben! Mannheim bietet mit seinen zahlreichen kulturellen Einrichtungen und Sehenswürdigkeiten viele Möglichkeiten des Unterhaltens und des Schauens für jedermann.

Quartierwünsche an den Verkehrsverein Mannheim e. V., 68 Mannheim 1, Bahnhofsplatz 5, Postfach 2560. Den Vorsitzenden der einzelnen Memellandgruppen wurden bereits je 10 Quartierbestellkarten zugeleitet, die den Interessenten zur Verfügung stehen. Es empfiehlt sich, rechtzeitig an eine Quartierbestellung zu denken.

Richten Sie sich also auf ein Wiedersehen in Mannheim am 2./3. Oktober 1971 ein und machen Sie durch Ihre Teilnahme das 10. bundesweite Treffen der Memelländer in ihrer Patenstadt Mannheim zu einem Höhepunkt!

Für den Vorstand der AdM in der L. O. e. V.,
Herbert Preuß, 1. Vors.

Alle jungen Memelländer sollten zum Treffen der Memelkreise in Mannheim am 2. und 3. Oktober kommen! Sonnabend, 2. Oktober, ab 14 Uhr Treffpunkt der Jugend im Clubhaus des Fußballclubs VFR Mannheim. Auf dem grünen Rasen findet ab 14 Uhr das Fußballspiel zwischen den Traditionsmannschaften des VFR Mannheim und der Spielvereinigung Memel statt. Anschließend wird von einer memelländischen Auswahl Kleinfeldhandball gegen den VFR Mannheim geboten. Ab 17 Uhr spielt eine Memeler Kapelle, das Frankfurter Nord-Weststadt-Trio, zum Tanz bis 19.30 Uhr. Dann wollen wir alle zum ‚Rosengarten', um uns den großen Bunten Abend mit jungen Memeler Künstlern anzusehen. Danach auch dort Tanz. Alle anderen Veranstaltungen bitte dem Programm entnehmen.

Wolfgang Stephani
2057 Reinbek, Klaus-Groth-Straße 11

Neidenburg

Kreisvertreter: Paul Wagner, 83 Landshut II, Postfach 502, Telefon 08 71 / 52 11.

Bezirkstreffen in Hannover am 12. September — Im Namen des Kreisausschusses lade ich alle Landsleute zu dem diesjährigen einzigen Heimattreffen am 12. September in Hannover, Kurhaus Limmerbrunnen, ein. Einlaß 9 Uhr. Begrüßung 11.30 Uhr. Nach dem Schluß der heimatlichen Stunde Farblichtbildervortrag „Die Heimat heute". (Straßenbahnverbindung ab Hauptbahnhof bis Endstation Limmer). Zugleich treffen sich die Ehemaligen der Oberschule und der Höheren Mädchenschule. Der Kreisausschuß würde sich freuen, wieder und gerade in der heutigen Zeit ein volles Haus zu haben. Weitere Nachrichten folgen durch Lm. Franz Fanelsa, der die Vorbereitungen hat und zu Auskünften bereit ist. Unser Trefflokall Limmerbrunnen am 12. September in Hannover ist nur mit der Linie 3 der Straßenbahn ab Hauptbahnhof zu erreichen. Endstation Limmer, dann 10 Minuten Fußweg. Eine Abfahrt von Kröppke gibt es nicht mehr.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Max Brenk, 328 Bad Pyrmont, Postfach 1147, Telefon 0 52 81 / 47 92.

Kurt Jurkowski, Kobulten, 65 Jahre alt — Seinen 65. Geburtstag begeht am 15. September in 1 Berlin 33, Fliednerweg 6-8, unser langjähriges Kreistagsmitglied und Kreisbetreuer der Heimatkreisgruppe Ortelsburg in Berlin, Kurt Jurkowski, nach dem Tode von Dr. Hans Mathee, auch Vorsitzender der Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe Berlin. Im Jahre 1906 in Rosainen/Kreis Marienwerder (Westpr.) geboren, zog Kurt Jurkowski 1924 mit seinen Eltern nach Kobulten/Kreis Ortelsburg, wo sein Vater ein größeres Grundstück erworben hatte, 1936, nach dem Tode seines Vaters, mußte Jurkowski den väterlichen Hof übernehmen, obwohl er das Zimmermanns-Handwerk erlernt hatte. Am Zweiten Weltkrieg nahm Jurkowski von Anfang an teil. Nach 1945 wandte er sich seinem ursprünglich erlernten Beruf wieder zu, legte 1947 eine Fach-Prüfung als Bau-Ingenieur ab und gründete eine Baufirma, so daß es sich am Wiederaufbau Berlins ak-

Fortsetzung auf Seite 14

Wir verzichten nicht auf unsere Heimat

Treuespende für Ostpreußen

Konten: Hamburgische Landesbank Nr. 192 344/010 — Postscheckkonto Hamburg Nr. 1121

Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Meisterprüfung in Texas

Handwerksmeister in Uniform kommt aus dem Kreis Ortelsburg

Der erste Ostpreuße hat jetzt seinen deutschen Meisterbrief in Amerika gemacht. Es ist der Bundeswehrsoldat Klaus-Dieter Neumann aus Pfaffendorf im Kreis Ortelsburg.

Der 29jährige gehört zu den abkommandierten Soldaten auf Zeit, die auf dem heißen und geschichtsträchtigen Boden von Fort Bliss im US-Staat Texas als Spezialisten ausgebildet werden. In der dortigen Raketenschule der Bundesluftwaffe lernt er, die hochgezüchtete Technik modernster Waffensysteme in den Griff zu bekommen. Schon jetzt versteht es Klaus-Dieter Neumann, elektronische Hilfsmittel und kostspieliges Material in der glühenden Sonne der texanischen Wüste mit höchster Präzision und Schnelligkeit einzusetzen.

Was der Ostpreuße in Übersee lernt, sind zugleich die Voraussetzungen für den Erfolg im späteren zivilen Beruf. Deswegen ließ sich Neumann in Abendkursen auch noch zum Radio- und Fernsehtechniker ausbilden. Anschließend bemühte er sich um den begehrten Meisterbrief.

Eine Fachkommission des Deutschen Handwerks aus der Bundesrepublik flog nach Texas und prüfte den Ostpreußen und jene anderen Soldaten mit beruflichem Ehrgeiz, die entweder Geselle oder Meister werden wollten. Klaus-Dieter Neumann bekam den Meisterbrief als Radio- und Fernsehtechniker.

Glücklich über den Titel ‚Handwerksmeister in Uniform' sind in Fort Bliss auch die beiden anderen heimatvertriebenen Bundeswehrangehörigen Rainer Kant und Bernd-Hermann Päesler. Beide stammen aus Schlesien. **Gr.**

Hier wird in Texas eine Prüfungsaufgabe gelöst, die bei der Meisterprüfung zum Radio- und Fernsehtechniker von der deutschen Kommission gestellt wurde.



Die erste Auflage unseres Dokumentarbandes

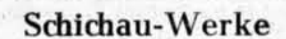
Sie kamen übers Meer

ist restlos vergriffen.

Wir haben uns angesichts der vielen Nachbestellungen entschlossen, eine zweite Auflage in begrenzter Höhe herauszubringen. Inzwischen eingegangene Bestellungen werden sofort nach Druck der 2. Auflage — voraussichtlich Ende Oktober — ausgeliefert.

Sichern auch Sie sich diesen wertvollen Band, der die Dokumentation der größten Rettungsaktion der Geschichte zu Ende des Zweiten Weltkrieges enthält! Ihre Bestellung (Stückpreis DM 8,40 + Versandkosten) richten Sie bitte an die

Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft e. V., 2 Hamburg 13, Postfach 8327.



---neues vom sport---

Ein großartiges Comeback gelang dem ostdeutschen Welttitelträger von 1966, Europameister 1965 und 1967 und Olympiazweiten von 1968, Detlef Lewe (32), nach nur einem fünften Platz 1970. Zwei Weltmeistertitel eroberte der 1,91 m große Metzgermeister aus Schwerte in Belgrad im Einer-Kanadier über 100 und auch 500 m. Zuerst besiegte Lewe den ungarischen Olympiasieger, Welt- und Europameister Tibor Tatei, dann den mehrfachen Titelträger Tamas Wichmann-Ungarn.

In London beim Leichtathletik-Länderkampf gegen Großbritannien waren fast alle Ostdeutschen in bester Form. Lutz Philipp, Königsberg, gewann die 10 000 m in 28:51,0 Min. Heide Rosendahl, Tilsit, den 100-m-Hürdenlauf in 14,1 Sek., während sie den Weitsprung mit 1 cm geschlagen mit 6,63 m verlor. Ameli Kosloska, Zoppot, siegte im Speerwerfen mit 57,06 m, Klaus-Peter Hennig, Tapiau, im Diskuswerfen mit 60,98 m, Gunter Spielvogel, Schlesien, im Hochsprung mit 2,17 m und Christa Czekay, Schlesien, mit der 4 mal 400 m Staffel. Nur der Europarekordmann im Weitsprung (8,35) Josef Schwarz, Sudetenland, blieb wieder weit unter seiner Leistung und wurde mit 7,60 m nur Vierter.

In Moskau beim Kräftemessen der Sowjetunion mit Polen und Mitteldeutschland, wiederholte die Gumbinner Weltrekordinhaberin über 1500 m (4:09,6 Min), Karin Burneleit, ihren Sieg von Helsinki in diesmal 4:10,0 Min. während der sieggewohnte Schlesier Drehmel deutscher Rekordhalter im Dreisprung mit 17,13 m auf Platz Zwei mit 16,87 m endete.

Die deutschen Sportschützen waren bei den Weltmeisterschaften in Suhl/Thüringen wenig erfolgreich. Keinen Titel gewann die Bundesrepublik. Die Ostpreußen Klaus Zähringer, Osterode, erreichten im Kleinkaliber-Dreistellungskampf diesmal nur einen 17. Rang und Erich Masurat, Tilsit, mit der Schnellfeuerpistole gar nur einen 23. Platz.

Nationaler Deutscher Segelmeister in der Flying-Dutchman-Klasse auf dem Olympiakurs der Kieler Förde wurde der ostdeutsche Olympiazweite Ulli Libor-Cosel/Hamburg.

Rundfunk und Fernsehen

Hörfunk

Sonntag, 12. September 1971

16.30 Uhr, SFB I: Wallenstein pachtet die Prager Münze. Ein historisches Gemälde von Alfred Döblin

Montag, 13. September 1971

16.15 Uhr, WDR II: Brüning, ein Staatsmann aus Westfalen. (Aus der Landesgeschichte)
21.30 Uhr, SDR II: Die Krise der Wunderkinder. Gescheiterte Jugendbewegung in der UdSSR
21.15 Uhr, DLF: Blick nach drüben. Aus mitteldeutschen Büchern
22.14 Uhr, NDR/WDR I: Wettkampf der Systeme. Beiträge zur Auseinandersetzung zwischen Ost und West

Dienstag, 14. September 1971

20.30 Uhr, HR I: Ost-West-Forum. Politik — Wirtschaft — Ideologie

Mittwoch, 15. September 1971

16.00 Uhr, WDR II: Zwischen Rhein und Oder
17.45 Uhr, BR II: Das ostdeutsche Tagebuch

Donnerstag, 16. September 1971

11.25 Uhr, WDR III: Sibirien, Land der Zukunft (Schulfunk)
20.15 Uhr, NDR/WDR I: Damals inbegriffen — Pauschalreise durch Polen

Sonnabend, 18. September 1971

15.30 Uhr, BR II: Osteuropa und wir. Berichte — Kommentare — Meinungen

Fernsehen

Dienstag, 14. September 1971

17.35 Uhr, ZDF: Mosaik. Für die ältere Generation: Können Abführmittel schaden? — Überwintern in Mallorca. — Renteninformation: Viele Renten könnten höher sein. — Modellieren verscheucht Ärger und Sorgen

Mittwoch, 15. September 1971

20.15 Uhr, ARD: Familien in der „DDR"

Schichau-Werke

Wichtiger Hinweis für alle ehemaligen Werksangehörigen der Schichau-Werke Königsberg, Elbing und Danzig: Anträge auf Ausstellung eines Beschäftigungsnachweises für die Sozialversicherung können ausschließlich von ehemaligen Angestellten der F. Schichau, Königsberg GmbH, nur noch bis zum 15. November 1971 gestellt werden und sind zu richten an: Firma Carl Spaeter GmbH., 2 Hamburg 33, Saarlandstr. 2-32. Unterlagen über gewerbliche Mitarbeiter aus Königsberg und über gewerbliche Mitarbeiter sowie Angestellte aus Danzig und Elbing sind nicht vorhanden, daher können für diesen Mitarbeiterkreis Bescheinigungen nicht ausgestellt werden.

Hilfe für Ärzte die jetzt aus der Heimat kommen

Den schnellen und unbürokratischen Einsatz der Ärzte, die als Spätaussiedler aus den ostdeutschen Vertreibungsgebieten kommen, regte der niedersächsische SPD-Landtagsabgeordnete Bosse aus Schöppenstedt an.

Die Mediziner aus Ost- und Westpreußen, Pommern und Schlesien sollen sich in den ärztlich unterversorgten Gebieten des Landes niederlassen können, so schlägt der Abgeordnete der Landesregierung in Hannover vor. Bei der Eingliederung solle sich Niedersachsen bemühen, diesen Ärzten aus Ostdeutschland eine finanzielle Starthilfe zu leisten. **Gr.**

Blick nach drüben

„Gesellschaftliche Parasiten"

„Wenn man von ‚gesellschaftlichen Parasiten' spricht, gegen die vor kurzem ein Gesetz erlassen wurde, so denkt man allgemein nur an Vagabunden, Prostituierte, Landstreicher . . . Wir können oder wollen nicht erkennen, daß es auf dem Lande auch

„Gazeta Olsztynska"

Menschen gibt, die nur noch dem Namen nach Bauern sind. Menschen, die häufig über gute Äcker verfügen, die jedoch die sprichwörtlichen zwei linken Hände für ihre Arbeit besitzen . . . Wir kennen Bauern, die schon seit Jahren ihre Äcker nicht mehr bestellen. Die Hilfe der Nachbarn, die sich anbieten, die Arbeit auf den Feldern zu leisten, wird ausgeschlagen. Nicht einmal Kräutergärten werden gepflegt oder Ersatzarbeiten angenommen. Mittlerweile aber zieht die Not in diesen Häusern ein, die Kinder werden zum Betteln angehalten . . . Auch in all diesen Fällen müßte von ‚gesellschaftlichen Parasiten' gesprochen und entsprechend vorgegangen werden."

Aus „Gazeta Olsztynska" v. 5. 8. 1971

Auf gepackten Koffern

„In manchen Gemeinden (Ostpreußens, Red.) stehen weite Landflächen aus dem Staatl. Bodenfonds zur Verfügung, doch es bestand ein Verbot, sie zu verkaufen. Man wollte Staatsgüter gründen, daher wurde der Bodenverkauf an Einzelbauern verboten . . . Die Einwohner saßen vielfach auf gepackten Koffern und warteten. Sie renovierten die Gebäude nicht mehr, investierten nichts mehr in den Boden, trieben auch keine Viehzucht. Die Landarbeit wurde auf Grund kurzfristiger Pachtverträge, vielfach auch ganz ‚wild' betrieben. Erst als die Behörden mitteilten, nicht länger auf die in Aussicht gestellten Staatsgüter warten zu wollen und Bereitschaft zeigten, die Böden an die bisherigen Pächter zu übereignen, zeigte es sich, wie sehr diese lange ‚Vorläufigkeit' den Bauern zugesetzt hatte und welch betrübliche Auswirkungen zu verzeichnen waren . . . Wir haben heute noch rund 154 000 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche, die in Bewirtschaftung genommen werden muß und die noch immer vom staatl. Bodenfonds verwaltet wird. Dieser Boden wird zwar im allgemeinen bearbeitet, jedoch nur so, wie man eben fremdes, gepachtetes Land bewirtschaftet — also entsprechend schlecht . . . Hinzu kommt erschwerend, daß die

„Gazeta Olsztynska"

Ländereien des Bodenfonds ungleichmäßig über die gesamte Wojewodschaft verstreut sind; in manchen Gebieten reichen sie nicht einmal aus, um die Bauern damit zu versorgen, anderswo ist es umgekehrt, hier und da wird man große Staatsgüter bilden müssen. Die Verzögerung von notwendigen Entscheidungen bekommt weder dem Boden noch den Menschen."

Aus „Gazeta Olsztynska" v. 6. 8. 1971

Priester im Missionseinsatz

„In den letzten Jahren steigt die Zahl der polnischen Priester auch aus den West- und Nordgebieten, die als Seelsorger in die auslandspolnischen katholischen Gemeinden gehen. Es gibt solche Seelsorger bereits in dreißig Ländern der Welt. Nahezu in allen größeren polnischen Zentren im Ausland (auch in der Bundesrepublik Deutschland/Red.) gibt es Priester und Ordensschwestern, die aus Polen dorthin gekommen sind. Sie nehmen außer ihrer seelsorgerischen Rolle kulturschöpferische Aufgaben wahr und halten die Verbindung zwischen den

„KIERUNKI"/Warschau

auslandpolnischen Zentren und dem Mutterlande aufrecht . . . Allein im Jahr 1970 verließen 55 Priester und 20 Schwestern Polen, davon gingen 14 in die USA, sechs nach Brasilien, sieben nach Argentinien und je fünf nach Australien, Venezuela, Peru und Österreich. Gleichzeitig gingen 21 nach Afrika . . .

Aus „KIERUNKI"/Warschau

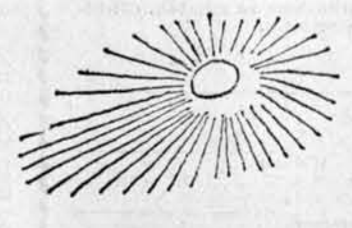
Landwirtschaftsverluste in Ostpreußen

„Obwohl das Problem der Verluste in der Landwirtschaft, darunter auch in der Wojewodschaft Allenstein . . ., wo z. B. der Rinderbestand gegenüber dem Vorjahr z. T. beträchtlich zurückgegangen ist, ungelöst ist, fehlen bisher genauere Untersuchungen über die Art und das Zustandekommen der Verluste im einzelnen. Wildschweinschä-

„Zycie Gospodarcze"

den sind besonders in den Getreideanbauflächen, auf den Kartoffelfeldern und auf Wiesen häufig, sie betrugen in drei Jahren 119 Millionen Zloty. Bei den vier Grundgetreidearten sind ca. 30 000 t verlorengegangen, bei Kartoffeln waren es auf diese Art sogar 100 000 t. Man schätzt auch, daß auf Grund der Winterschäden im Frühjahr 1970 rund 80 000 ha Roggen eingepflügt worden sind. Zu diesen Verlusten kommen die Einbußen durch den Ernteunterschied beim Nachfolgegetreide, durch zusätzliche Arbeit, Maschinen- und Hilfsmittelverbrauch u. a. In der Viehzucht gehen im Jahresdurchschnitt mehr als 100 000 Rinder durch Kupieren oder Notschlachtungen verloren. Dazu kommen auch annähernd 100 000 Pferde aus den gleichen Gründen."

Aus „Zycie Gospodarcze"/Nr. 17/-71





Polnische Karikatur auf die Straßenverhältnisse im Lande (Die Unterschrift lautet: Polnische Straßen — ein Touristenparadies)

Aus „Kultura" vom 15. 8. 1971

Fortsetzung von Seite 12

tiv beteiligen konnte. Kreistag und Kreisgemeinschaft Ortelsburg gratulieren Kurt Jurkowski sehr herzlich zum 65. Geburtstag, danken ihm aufrichtig für seinen vorbildlichen und wertvollen Einsatz in der Heimatarbeit und wünschen ihm auch weiterhin Kraft, Gesundheit und persönliches Wohlergehen.

Unsere Ortsvertreter — Folgende Gemeinde-Vertrauensleute können im Monat September besondere Geburtstage begehen: Kullik, Berta, aus Rummau-West, jetzt in 4019 Monheim, Kollwitzstr. 83 ihren 80. Geburtstag am 26. September; Czymek, Ludwig, aus Klein Leschienen, jetzt in 427 Altendorf-Ulfkotte, Neue Siedlung, seinen 80. Geburtstag am 27. September; Goronzy, Ernst, aus Willenberg, jetzt in 714 Ludwigsburg, Mozartstr. 6, seinen 70. Geburtstag am 30. September; Wiescholiek, Robert, aus Gr. Schöndamerau, jetzt in 2 Harksheide/Hamburg, Langenharmer-Weg 129 seinen 65. Geburtstag am 23. September; Bux, Emil, aus Passenheim, jetzt in 5 Köln 80, Glatzer Str. 29, seinen 65. Geburtstag am 24. September. Mit aufrichtigem Dank für alle bisher geleistete wertvolle Mitarbeit gratuliert der Kreisausschuß diesen Landsleuen sehr herzlich zu ihrem Ehrentage und wünscht ihnen Gesundheit, Glück und Zufriedenheit im neuen Lebensjahr.

Pr.-Holland

Amtierender Kreisvertreter: Landrat a. D. Joachim Schulz, 221 Itzehoe, Alte Landstraße 14, Telefon Nr. 0 48 21 / 6 59 79.

Programm für das Hauptkreistreffen am 11./12. September in Itzehoe. — Sonnabend, 11. September, 14 Uhr, Besichtigung des Heimatmuseums und der Pr.-Holland-Stube im Prinzeßhof; 15 Uhr Kreisausschußsitzung im Ständesaal des Rathauses; gleichzeitig Platzkonzert des Itzehoer Spielmannszuges im Prinzeßhof; 20 Uhr geselliger Abend mit Landsleuten und Gästen der Patenschaftsträger im Vortragsraum der Stadtwerke. Sonntag, 12. September, 9.45 Uhr Kranzniederlegung am Mahnmal des Germanengrabes, 10 Uhr Gottesdienst, 11.15 Uhr Feierstunde zum Tag der Heimat im Festsaal der Realschule I, es spricht Staatssekretär Dr. Schmidt, Kiel, 13 Uhr gemeinsames Mittagessen im „Lübschen Brunnen", 15 Uhr geselliges Beisammensein mit dem Itzehoer Volkstanzkreis im „Lübschen Brunnen".

Rastenburg

Kreisvertreter: Heinrich Hilgendorff, 2321 Flehm, Post Kletkamp, Telefon 0 43 45 / 3 66.

Unser Treffen in Wesel — Das überwältigende Erlebnis des Hauptkreistreffens 1971 mit den zu einem tiefen Bewußtseinsinhalt gewordenen Schuljubiläen der „Traditionsgemeinschaft Herzog-Albrechts-Schule und Hindenburg-Oberschule zu Rastenburg Ostpr." beherrscht und erfüllt 3000 Rastenburger, die am 28. und 29. August in unserer Patenstadt Wesel zusammengekommen waren. 800—1000 hatten sich am Sonnabend, dem 28. August, um 19 Uhr in der Niederrheinhalle zum Festkommers der Schulen und Heimatabend der Kreisgemeinschaft versammelt. Burkhard Knapp, Kurt Boeffel und Diethelm Wulf — die Gestalter dieser Festlichkeit — waren bemüht gewesen, überschäumende Wiedersehensfreude und Kommersbrauchtum aufeinander abzustimmen. Frisch-fröhlich wie immer leitete Burkhard Knapp die Veranstaltung, herzliche Begrüßungsworte versprühend. Kommerslieder folgten in Intervallen. Während die jüngere Generation sich um ihre letzte Lehrerin Christel Königstein scharte, war und blieb für die Älteren Dr. Walter Grunert Inbegriff lebendiger Tradition, dessen kurze, eindrucksvolle Ansprache fundamentale Werte unterstrich. Auch Frau Erna Luckenbach, Witwe unseres unvergeßlichen „Lukas", war beglückt teilnehmend dabei. Seinen eigenen Stil bewahrte wie eh und je Oberstudienrat Paul Smolkowski (Paul Simmel). Höhepunkt des Abends bildete die Rede von Staatssekretär a. D. Helmut Gossing, die als Ouvertüre zum Festakt der Schuljubiläen verstanden werden kann. Viel Feingefühl und die Ausgewogenheit von Vernunft und Mitverantwortung kennzeichneten diesen wertvollen Festbeitrag. Dankbar geehrt wurden vier Angehörige der Traditionsgemeinschaft, die sich um deren Förderung besonders verdient gemacht haben. Alfred Palmowski (Palmona), Gründer der „Vereinigung ehemaliger Herzog-Albrechts-Schüler" vor fast genau 20 Jahren, am 26. 8. 1951, und aufbauende Kraft der Anschriftenkartei „Herzog-Albrecht" ist anschließend einstimmig als Präsident der Traditionsgemeinschaft bestätigt worden. Dankbar geehrt wurden ferner Heinz Kiaulehn, unser leidenschaftlicher Kreisarchivar, das Gedächtnisphänomen aller Rastenburger, Lore Pawlowski, die Initiatorin der Anschriftenkartei „Hindenburg", Magnet der jüngeren Generation, und schließlich Herbert Kudritzki, unser Finanzier. Was wären wir ohne ihn, ohne die Gewissenhaftigkeit des ehemaligen Bankrevisors, und was wären wir ohne die Spendenfreudigkeit so vieler Ehemaliger, denen wir an dieser Stelle unseren herzinnigen Dank sagen. Wegen einer Panne, die ja nicht ausbleiben darf, konnten die noch vorgesehenen weiteren Ehrungen nicht durchgeführt werden. Sie werden jedoch zu Weihnachten nachgeholt werden. Bis dahin möchte ich aber keinesfalls das große Lob, das unser Siegfried Bahr, Chefredakteur der Festschrift, verdient, unerwähnt lassen. Siegfried Bahr und Heinz Kiaulehn haben ihr Bestes hergegeben, um uns ein wahrhaft lebendiges Denkmal und Mahnmal zu schenken. Heimatgedichte, tief empfunden vorgetragen von Ursula Wenner, und eigenwüchsige Schulphilosophien von Diethelm Wulf beendeten den offiziellen Teil des Kommers, dem sich ein frohsinniger Heimatabend mit Tanz und dem schönsten Platz an der Theke anschloß. Ein Verlesen der vielen Glückwunschtelegramme und Briefe aus allen Teilen der Welt war nicht nur aus zeitlichen Gründen undurchführbar. Aus dem geteilten Deutschland und dem Ausland waren diese Botschaften oft in letzter Minute eingetroffen: aus Dänemark, England, Österreich Schweden, aus Australien, Afrika, Nord- und Südamerika. Aus gleichen Gründen mußten ihnen auch die Glückwünsche des Kultusministers von Nordrhein-Westfalen, von Professor Dr. Gause und die tiefbeeindruckenden Gedanken des ehemaligen Herzog-Albrecht-Schülers Albrecht Graf von Rautter-Willkamm vorenthalten werden. Auch dieses Pensum wird auszugsweise zu Weihnachten nachgeholt werden. Ein großer Tag ging am 28. August zu Ende. Unvergeßlich die Eindrücke und die Wiedersehensfreude. Von Heinz Alexy bis zu den Zorns, von Werner Drews bis Hans Unger und alphabetisch dazwischen die Gerlichs, Ernst Langbehn, Hella Modricker und viele, viele mehr. Ganz sicher ist, daß die Bindungen der Schulkameradschaft weit stärker sind, als alles Trennende, das sich aus allzu verschiedenen Lebenswegen ergibt. In der nächsten Folge des Ostpreußenblattes lesen Sie den weiteren Bericht über „Festakt — Schuljubiläen und Hauptkreistreffen" der 3000 Rastenburger. Bereits in den Montagsausgaben vom 30. 8. haben die „Rheinische Post" unter der Überschrift „So viele Rastenburger kamen noch nie nach Wesel" und die „Neue Ruhrzeitung" mit der Schlagzeile „Vier Jubiläen in diesem Jahr" über die Rastenburger Festtage berichtet. Heute bleibt uns nur noch unserem Kreisvertreter Heinrich Hilgendorff herzlich zu danken und ihm zu seinem Geburtstag am 8. September alles Gute zu wünschen. Mögen er und „das Herz unserer Kreisgemeinschaft", Frau Gisela Hilgendorff, ebenso wie seine engsten Getreuen, Frau Christel Ewert, Friedrich Helmerking, Erwin Leffler, Paul Julius Langhals und andere mehr noch lange Jahre unserer Kreisgemeinschaft erhalten bleiben. Dank den 3000 Rastenburgern, die der Lebensinhalt unserer Schicksalsgemeinschaft sind und bleiben.

Gerhard Pasternack

IDEE KAFFEE Der berühmte Magenfreundliche

Rößel

Vorsitzender des Vorbereitungsausschusses: Gerhard Wolf 3 Hannover-Linden, Hahnenseestr. 8, Telefon: 05 11/49 36 68.

Rößeler Treffen — Am Sonntag, 26. September, in den Herrenhäuser Brauerei Gaststätten, Hannover, Herrenhäuserstraße. Programm: 9 Uhr kath. Gottesdienst, St. Adelbert, Herrenhäuserstr.; 9.30 Uhr evang. Gottesdienst Albert-Schweitzer-Kirche, Herrenhäuser Straße; 9 Uhr Saalöffnung; 10.30 Uhr Eröffnung der Begrüßung, Annahme einer Satzung, Wahl des Kreistages; 11 Uhr Lichtbildervortrag von Lm. Sommerfeld: „Nach 1945 im Kreis Rößel"; anschl. Bekanntgabe der Wahl des Kreisvertreters und Kreisausschusses; 12 bis 14 Uhr Mittagspause; 14 Uhr Feierstunde — Ostpreußenlied. Es spricht der Chefredakteur des Ostpreußenblattes, Hugo Wellems. Schlußwort, Deutschlandlied. Anschl. Geselliges Beisammensein. — Das Lokal ist zu erreichen mit der Straßenbahnlinie 16 ab Hauptbahnhof, Linie 5 ab Kröpke; Autobahnabfahrt Herrenhausen (Strecke Köln—Berlin).

Sensburg

Kreisvertreter: Eberhard v. Redeker, 2321 Rantzau, Post Grebin, Telefon 0 43 09 / 1 37.

Heimattreffen in Hannover — Wie bereits an dieser Stelle angezeigt, findet unser Sensburger Heimattreffen am Sonnabend, dem 18. September, in Hannover, in den „Wülfeler Brauereigaststätten", Hildesheimer Straße 380, statt. Das schöne und geräumige Lokal ist ab 9 Uhr für uns geöffnet. Da wir in diesem Jahr keine Einladungen verschicken können, bitte ich alle Landsleute, die diesen Hinweis lesen, es ihren Bekannten und Verwandten zu sagen oder es ihnen auch zu schreiben. Am Vorabend findet in demselben Lokal eine öffentliche Sitzung des „Sensburger Kreistages" statt, wozu Interessenten herzlich eingeladen sind.

Wehlau

Kreisvertreter: Werner Lippke, 2358 Kaltenkirchen, Oersdorfer Weg 37, Telefon 0 41 91 / 20 03

Das Treffen ehemaliger Schüler in Bad Pyrmont am 2./3. Oktober 1971 ist für die Mittelschulen in Tapiau und Wehlau gedacht sowie für die Oberschüler der Deutschordensschule Wehlau. Die Unterbringung erfolgt vorwiegend in 2-Bett-Zimmern. Es dürften nur wenige 1-Bett-Zimmer vorhanden sein. Es wird gebeten, die Anmeldung recht bald vorzunehmen, da die Teilnehmerzahl nach dem 15. September dem Ostheim gemeldet werden muß. Es wäre erfreulich, wenn jeder, wie Herr Hinske, Bad Godesberg, 10 Anschriften weiterer Ehemaliger nennt, die dann ebenfalls eingeladen werden. Damit sichert man sich den gewünschten Teilnehmerkreis. Geben Sie bitte den Termin des Treffens auch von sich aus anderen bekannten „Ehemaligen" weiter und fordern Sie die von Ihnen Angeschriebenen auf, sich zu melden. — Spezielle Wünsche können Sie auch telefonisch im Ostheim angeben, Rufnummer 0 52 81/85 38. Im übrigen verweise ich auf den Aufruf zu diesem Treffen in der Folge 35 des Ostpreußenblattes vom 28. August, Seite 14.

Nächstes Seminar in Pyrmont

Europa und die Ostpolitik

Das ist die Kernfrage des 62. Staatspolitischen Gesamtdeutschen Seminars, das das Heimatpolitische Referat der Landsmannschaft

vom 20.—25. September

im Ostheim in Bad Pyrmont veranstaltet.

Das Leitthema lautet:

Bundesdeutsche Ostpolitik und europäische Einigung

Behandelt und diskutiert werden insbesondere die zentralen Probleme, die ganz Europa angehen, wie die Rolle der „Europäischen Sicherheitskonferenz", die Auswirkungen der deutschen Teilung, die eine europäische Teilung nach sich zieht und die veränderte Stellung Deutschlands in den Augen der westlichen Welt. Wie immer stehen Experten für Ost-, Sicherheits- und Europafragen als Referenten zur Verfügung.

Anmeldungen richten Sie bitte an das Heimatpolitische Referat der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

*

Zum Vornotieren: Das 63. Seminar findet vom 25.—30. Oktober statt. Leitthema: Mensch — Gesellschaft — Volk — Staat. Eine gesamtdeutsche Diagnose.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . .

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Kurt Jurkowski, 1 Berlin 61, Stresemannstr. 90—102 (Europahaus), Telefon 03 11 / 2 51 07 11.

20. Sept., Mo. 19.30 Uhr, **Gemeinschaft Junges Ostpreußen:** Treffen im Haus der ostdeutschen Heimat, 1 Berlin 61, Stresemannstr. 90, Raum 110.

20. Sept., Mo. 18 Uhr, **Frauenkreis in d. LMO e. V. Berlin:** Treffen im Haus der ostdeutschen Heimat, 1 Berlin 61, Stresemannstr. 90, Raum 210.

25. Sept., Sbd. 15 Uhr, Heimatkreis **Ortelsburg:** Kreistreffen im Haus der ostdeutschen Heimat, 1 Berlin 61, Stresemannstr. 90, Kasino.

26. Sept., So. 15 Uhr, Heimatkreis **Allenstein:** Kreistreffen im Hansa-Restaurant, 1 Berlin 21, Alt-Moabit 47/48, Bus 1, 23, 90 und 86.

26. Sept., So. 15 Uhr, Heimatkreis **Goldap:** Kreistreffen im Gesellschaftshaus Heumann, 1 Berlin 65, Nordufer 15. Busse 16 und 17.

26. Sept., So. 16 Uhr Heimatkreis **Königsberg:** Kreistreffen im Berliner Kindl, Inh. Ernst Block, 1 Berlin 21, Arminiusstr. 2, Ecke Bremerstr. Bus 24, 70, 72, 86 und 90 bis Rathaus Tiergarten, U-Bahn Turmstraße.

27. Sept., Mo. 19.30 Uhr, **Gemeinschaft Junges Ostpreußen:** Treffen im Haus der ostdeutschen Heimat, 1 Berlin 61, Stresemannstr. 90, Raum 110.

Jugend-Musikkreis: Kinder und Jugendliche, die Blockflöte oder ein anderes Musikinstrument spielen und Lust und Liebe zum gemeinsamen Musizieren haben, werden gebeten, sich bei Landsmann Schwill, Tel. 6 63 24 22, zu melden.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Eberhard Wiehe, 2 Hamburg 62, Am Ohlmoorgraben 14, Telefon 04 11 / 5 20 77 67. Geschäftsstelle: 2 Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 04 11 / 45 25 42. Postscheckkonto Hamburg 96 05.

Tag der Heimat — Sonntag, 12. September, 16 Uhr, Großer Saal der Musikhalle, Karl-Muck-Platz, Feierstunde zum „Tag der Heimat". Die Feierstunde steht unter dem Leitwort Einigkeit und Recht und Freiheit. Der Ernst der Lage erfordert die Beteiligung aller Landsleute an dieser Feierstunde.

Bezirksgruppen

Bergedorf und Umgebung — „Tag der Heimat", Freitag, 17. September, 20. Uhr, in der Hasse-Aula. Es spricht Dr. Herbert Hupka MdB zum Thema „Selbstbestimmung für das deutsche Volk".

Fuhlsbüttel — Montag, 13. September, 19.30 Uhr, Monatszusammenkunft. Lichtbildervortrag: „West- und Ostpreußen — nördliche Wanderung" im Bürgerhaus Langenhorn, Tangstedter Landstraße 41 (U-Bahn Langenhorn-Markt).

Hamm-Horn — Freitag, 24. September, 20 Uhr, nächste Zusammenkunft im Klubraum des Sportvereins St. Georg, Hammer Steindamm 130, mit Filmvorführungen über Ostpreußen. Alle Landsleute — besonders die Jugend — sind herzlich eingeladen.

Harburg/Wilhelmsburg — Dienstag, 28. September, Private Bernsteinausstellung und Dia-Vortrag: „Bernstein durch die Jahrhunderte". Beginn 19.30 Uhr in der Fernsicht. Sonnabend, 2. Oktober, 20 Uhr, Herbstfest mit Tanz in der Fernsicht.

Heimatkreisgruppen

Heiligenbeil — Sonntag, 12. September, 17.30 Uhr, nächste Zusammenkunft im Restaurant Feldeck, Feldstraße 60, im Anschluß an die Feierstunde in der Musikhalle anläßlich des Tages der Heimat. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen.

Frauengruppen

Fuhlsbüttel — Donnerstag, 23. September, 15.30 Uhr, trifft sich die Frauengruppe im Bürgerhaus Langenhorn, Tangstedter Landstraße 41 (U-Bahn Langenhorn-Markt).

Hamm-Horn — Montag, 13. September, fahren wir nach Neu-Wulmstorf (Besuch einer Landsmännin) und treffen uns um 13.30 Uhr Berliner Tor S-Bahn Eingang.

Memelkreise — Am 11. September trifft sich die Frauengruppe um 14.30 Uhr am Bahnhof Neugraben zum letzten Sommerausflug mit Heidewanderung.

Berlinfahrt — Die Deutsche Jugend des Ostens, Landesverband Hamburg, veranstaltet in der Zeit vom 10. bis 17. Oktober eine Fahrt für Jugendliche von 16 bis 25 Jahren nach Berlin. Geboten werden Unterkunft und Verpflegung. An- und Abreise, Stadtrundfahrt, Zoobesuch, Theater- bzw. Kabarettbesuch. Der Teilnehmerpreis beträgt 95,— DM (für DJO-Mitglieder 85,— DM). Auskunft und Anmeldung bei Deutsche Jugend des Ostens, Landesverband Hamburg, 2 Hamburg 36, Vor dem Holstentor 2 oder telefonisch bei Holger Schultze, Tel. 6 44 95 07.

Gemeinschaft Evangelischer Ostpreußen e. V. — Ostpreußischer Kirchentag mit Mitgliederversammlung am Sonnabend, 25. September, ab 14.30 Uhr, in Hamburg-Eppendorf, St.-Johannis-Kirche und Gemeindehaus (gegenüber dem Winterhuder Fährhaus).

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günter Petersdorf, 23 Kiel, Professor-Anschütz-Straße 69. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49, Telefon 04 31 /4 02 11.

Itzehoe — Die Gruppe unternimmt gegenwärtig einen Ausflug nach Fischen im Allgäu, der mit interessanten Exkursionen verbunden ist. — Eine Omnibusfahrt führte die Frauengruppe Ende August nach Büsum, wo gemeinsam schöne Stunden verbracht wurden.

Pinneberg — Tag der Heimat unter dem Leitwort ‚Gefahr für Deutschland — Gefahr für Europa' am 12. September, 11 Uhr, am Mahnmal im Drosteipark. Redner: Staatssekretär a. D. Klaus v. d. Groeben. Begrüßung durch Oberstudienrat H.-A. Winzer, Grußworte des Bürgervorstehers, des Landrats, des Kreisvertreters Lukas und P. Möller (Stadtjugendring). — Im Anschluß Treffen des Heimatkreises Fischhausen im Hotel Cap Polonio. — Im Samlandmuseum, Bismarckstr. 45, sind viele Erinnerungsgegenstände an die Heimat zusammengetragen — ein Besuch ist zu empfehlen.

Ratzeburg — Ein Omnibusausflug führte die Gruppe in den südlichen Teil des Kreises Herzogtum Lauenburg. Er begann bei Neuhorst mit der Besichtigung der wenig bekannten „Oldenburg", eines Ringwalls aus der Völkerwanderungszeit, wobei Kreisarchivar Dr. Kaak und sein Assistent Zimmermann fachkundige Erläuterungen gaben. In Büchen-Dorf wurde die 700jährige Kirche besichtigt, dann in Lauenburg die älteste Schleuse Europas, die einst den Wasserweg von der Elbe nach Lübeck ermöglichte. Dabei hörten die Teilnehmer auch interessante Einzelheiten über die Entstehung der Moränenlandschaft bei Lauenburg. Mit einem Beisammensein im Ratzeburger Seegarten und der Verabschiedung durch Vors. Zimmermann klang die Fahrt aus.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender: Friedrich-Wilhelm Raddatz, Wolfsburg. Niedersachsen-Nord: F.-W. Raddatz, 318 Wolfsburg, Am Stemmelteich 24, Telefon Nr. 0 53 61 / 4 93 45 Niedersachsen-West: Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Telefon 0 54 31 / 5 17. Niedersachsen-Süd: Siegfried Saßnick, 3 Hannover, Bischofsholer Damm 142, Telefon 05 11 / 81 52 33.

Delegiertentagung und Ostpreußentag der Gruppe Niedersachsen-West am Sonnabend, 9. Oktober, in Quakenbrück — Die 1971 satzungsgemäß fällige Delegiertentagung der Gruppe Niedersachsen-West findet am Sonnabend, 9. Oktober, im Gasthaus Gösling zu Quakenbrück in Verbindung mit einem Ostpreußentag unter der Schirmherrschaft des Niedersächsischen Ministers für Bundesangelegenheiten, Herbert Hellmann, statt. Beginn pünktlich 11 Uhr. Tagesordnung: 1. Begrüßung durch den Vorsitzenden und Wahl eines Versammlungsleiters; 2. Bericht zur Lage; 3. Bericht des Kulturreferenten; 4. Bericht der Frauenreferentin; 5. Rechnungsablage 1970/71; 6. Bericht der Kassenprüfer und Entlastung des Vorstandes; 7. Neuwahl des Vorstandes; 8. Anfragen und Anregungen. Die Gruppen und Kreisgruppen werden gebeten, vollzählig zu erscheinen. Bei Verhinderung des Vorsitzenden bittet der Landesvorstand um Entsendung eines Stellvertreters. Unmittelbar nach der Delegiertentagung findet um 16.30 Uhr im großen Saal die Feierstunde zum Ostpreußentag statt, die unter dem Motto „Wer Gewalt anerkennt, verliert den Frieden" steht. Die Festrede hält Professor Dr. H. Wolfrum aus Göttingen. Das Rahmenprogramm wird bestritten vom Ostpreußen-Chor aus Osnabrück unter Leitung von Dr. Max Kunellis und den Solisten der „Rhythmiker". Der Abschluß des Tages bildet ein großer bunter Abend mit abschließendem Festball um 19.30 Uhr. Jeder Teilnehmer erhält eine Festschrift. Um rege Beteiligung der örtlichen Gruppen bittet der Landesvorstand.

Fredi Jost, Vorsitzender

Fürstenau — Abfahrt zum Ostpreußentag der Landesgruppe Niedersachsen-West am Sonnabend, 9. Oktober, nach Quakenbrück um 15.15 Uhr vom Marktplatz. Anmeldungen nimmt ab sofort entgegen Lm. Franz Tobaschus, Hartkestraße.

Mepppen — Die Kreisgruppe fährt mit einem Bus am Sonnabend, 9. Oktober, zum Ostpreußentag der Landesgruppe Niedersachsen-West nach Quakenbrück. Nähere Einzelheiten in Kürze durch Presse und BdV-Geschäftsstelle.

Soltau — Auf dem Heimatabend im August brachte der 1. Vors. Heinz Fabrewitz einen Farblichtbildervortrag mit eigenen Aufnahmen von seiner Fahrt nach Südschweden mit dem Besuch der Hafenstadt Göteborg. — Am Sonntag, 19. 9., Tagesausflug nach dem Solling. Abfahrt des Busses um 7 Uhr von der Freudenthal-Schule, Mühlenstraße. Fahrtkosten ca. 15,— DM. Teilnehmer können sich noch bis zum 12. 9. bei dem 1 Vors., Fernruf: 32 57, melden. Gäste willkommen.

Wunstorf — Für den Kreis Neustadt a. Rbge. findet der diesjährige „Tag der Heimat" am Sonnabend, 11. September, um 17 Uhr in der geräumigen und schönen Aula der Albert-Schweitzer-Schule im Barnegebiet statt. Die Feierstunde gewinnt an besonderer Bedeutung, weil sie im Rahmen der 1100-Jahr-Feier der Stadt Wunstorf durchgeführt wird. Der Kulturreferent der Stadt Wunstorf, Heimatfreund Rektor Frank Ullrich, hat gemeinsam mit dem Leiter der Volkshochschule, Konrektor Mühlenstedt, die Ausgestaltung übernommen. Landrat Meyer und Bürgermeister Langhorst werden Grußworte sprechen und Stadtdirektor Heimatfeund Ristow hält die Hauptansprache. Der Vorstand bittet ebenso herzlich wie dringend, daß alle Angehörigen der Gruppe mit ihren Bekannten, Freunden und Verwandten pünktlich und vollzählig zu der Feierstunde erscheinen.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Harry Poley, 41 Duisburg, Duissernstraße 91. Stellvertreter: Erich Grimoni, 493 Detmold, Postfach 296. Geschäftsstelle: 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71. Telefon 02 11 / 48 26 72.

Oberhausen — Bei der letzten Vorstandssitzung wurden folgende Veranstaltungen vorgeplant: Am 18. September, 20 Uhr, Filmabend; am 9. Oktober, 20 Uhr, Erntedankfest; am 13. November, 19 Uhr, Fleckessen, und am 12. Dezember, 15 Uhr für die Kinder und 19 Uhr für die alten Landsleute Weihnachtsfeier. Sämtliche Veranstaltungen finden in der Gaststätte Kuhlmann, Marktstr. 5, statt.

Viersen — Feierstunde zum Tag der Heimat am Sonntag, 12. September, 11 Uhr, in Viersen 1 im Casino-Garten, bei schlechtem Wetter in der Aula des Mädchengymnasiums. Die Festansprache hält der Landesgruppenvorsitzender Harry Poley. Weiter wirken mit: der Ostdeutsche Chor Viersen, die

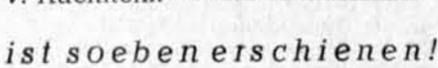
Fortsetzung auf Seite 17

Eine freudige Nachricht für alle Ostpreußenblatt-Leser!

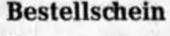
Der große Roman

Dina und die Pferde

von Ernst v. Kuenheim



Viele Anfragen nach diesem glänzend geschriebenen, spannenden Roman erreichten uns in den letzten Wochen. Geben Sie uns Ihre Bestellung gleich auf, auch wenn Sie den schönen Band erst zu Weihnachten verschenken wollen!



________ Exemplare des Romans

Dina und die Pferde von Ernst von Kuenheim zum Preis von 16,80 DM. Lieferung sofort.

Den Betrag von 16,80 DM je Exemplar überweise ich gleich nach Erhalt auf das Postscheckkonto 777, Postscheckamt Hannover, Gerhard Rautenberg, 295 Leer, Postfach 909 — bitte ich bei Lieferung durch Nachnahme zu erheben. (Nichtzutreffendes bitte streichen).

Vor- und Zuname

Postleitzahl Wohnort

Straße und Hausnummer

Datum

Unterschrift

Bitte in Druckbuchstaben ausfüllen und als offene Briefdrucksache senden an

Rautenbergsche Buchhandlung · 295 Leer
Postfach 909

Elsbeth Lemke

Tantchens Riesenbirne

Tantchen hatte sich einen Schrebergarten zugelegt — gleich hinter dem Roßgärter Tor. Der Besitzer war im Krieg gefallen, und seine Witwe hatte keine Zeit mehr für den Garten. Tantchen war ein ältliches Fräulein, ein wenig vertrocknet, sonst aber noch quicklebendig. Sie war gar nicht mehr Tante, sie war sozusagen eine Allerweltstante, denn jeder, der sie kannte, nannte sie Tantchen. Ihr achtzehnjähriger Neffe Arno, der ihr Herz ausfüllte mit Sorge und Liebe, stand ihr in der Pflege des Gartens bei. Nebenbei gesagt war er der heimliche Verehrer meiner Freundin Lucia.

Tantchen war stolz darauf, daß sie in bitterster Notzeit Besitzerin eines Gartens geworden war.



Mutter und Kind in Schwiddern, Kreis Lötzen
Foto Rimmeck

Daß in ihrem Garten ein junger Birnbaum stand, der bereits eine Frucht trug, ganz oben in der Spitze, erfüllte sie mit besonderer Genugtuung. Denn diese erste Frucht des jungen Baumes war ein wahres Wunder an Größe und Schönheit. In den kargen Mußestunden, die Tantchen beschieden waren, stand sie vor dem Baum und schaute in die Spitze hinauf. Manchmal ging sie wohl auch rundherum, um das seltene Exemplar von allen Seiten zu betrachten.

Sie hatte so allerlei Pläne mit dieser Birne. Ein Erntefest würde sie veranstalten, denn die Plaumen wurden auch schon reif. Arnos Freundin würde sie zum erstenmal einladen, und dann würde die Birne geerntet und „geschlachtet" werden, und jeder würde seinen Teil davon abbekommen. Die Birne hatte gewiß ein Gewicht von über einem Pfund.

Der Herbst war recht warm und trocken. Arno bekam den Gartenschlüssel in die Hand gedrückt. Er sollte die Astern gießen und die jungen Geranien. Diesmal ging er aus besonderem Grund gern allein nach dem Garten.

An diesem Abend kam mich meine Freundin Lucia besuchen. Sie schien recht bedrückt zu sein. „Weißt du", sagte sie plötzlich mißmutig, „dieser Arno ist doch ein Filou! Hat er mir doch heute nachmittag eine wahre Riesenbirne ins offene Fenster gelegt und Mutter hat das gesehen. Natürlich hat sie mich ausgefragt, was das bedeuten soll und wer der junge Mensch ist? Muß Arno einem immer alles vermasseln? Du weißt doch, wie Mutter über Freundschaften denkt! Nun paßt sie natürlich noch mehr auf, wohin ich gehe!"

Daß Arno an diesem Nachmittag in Tantchens Garten gewesen war, hatte ich erfahren. „Tantchens Birne!" dachte ich sofort. Das kann nur Tantchens Riesenbirne sein. Arno hatte sie gestriezt. „Hör mal, Lucia, hast du ein wenig Zeit? Ich komme mit zu dir und eise dich los! Ich möchte mit dir in Tantchens Garten. Wir fahren mit der 1 bis zum Roßgärter Tor, von da ist es nur ein Katzensprung!"

Tantchens Gartenzaun war nicht hoch. Durch eine Lücke krochen wir hindurch. Richtig, die Birne war fort. „Siehst du", sagte ich empört, „das habe ich mir doch gedacht! Der Lorbaß hat Tantchens Birne heruntergeholt. Lebt die Birne noch oder ist sie schon im Magen?"

„Ach wo", sagte Lucia mißgelaunt, „sie ist ja noch gar nicht reif."

„Dann müssen wir die Birne sofort holen und wieder anhängen. Aber wie?"

Lucia atmete erlöst auf. Sie kannte Tantchen bereits seit längerer Zeit und war ihr recht zugetan. Der Gedanke, daß Arno ihr die ganze Freude an dem Prachtexemplar nehmen wollte, erfüllte sie mit Ärger. Deshalb war sie sofort bereit, die Birne zu holen.

Vor Lucias Wohnung spielte ihr kleiner Bruder, der mit seinen zehn Jahren ein wahrer Kletterkünstler war. Wir weihten ihn in unseren Plan ein, und dann zogen wir los. Ein wenig Blumendraht hatte Lucia mitgenommen. Wir stellten den Gartentisch an den Baum, und dann war Bubi sehr schnell oben und saß in einer Astgabel, von wo er ohne große Mühe die Birne wieder ungefähr dort befestigen konnte, wo sie vorher hing. Sein Stillschweigen wurde mit einem Dittchen erkauft und das Abkommen durch Handschlag besiegelt.

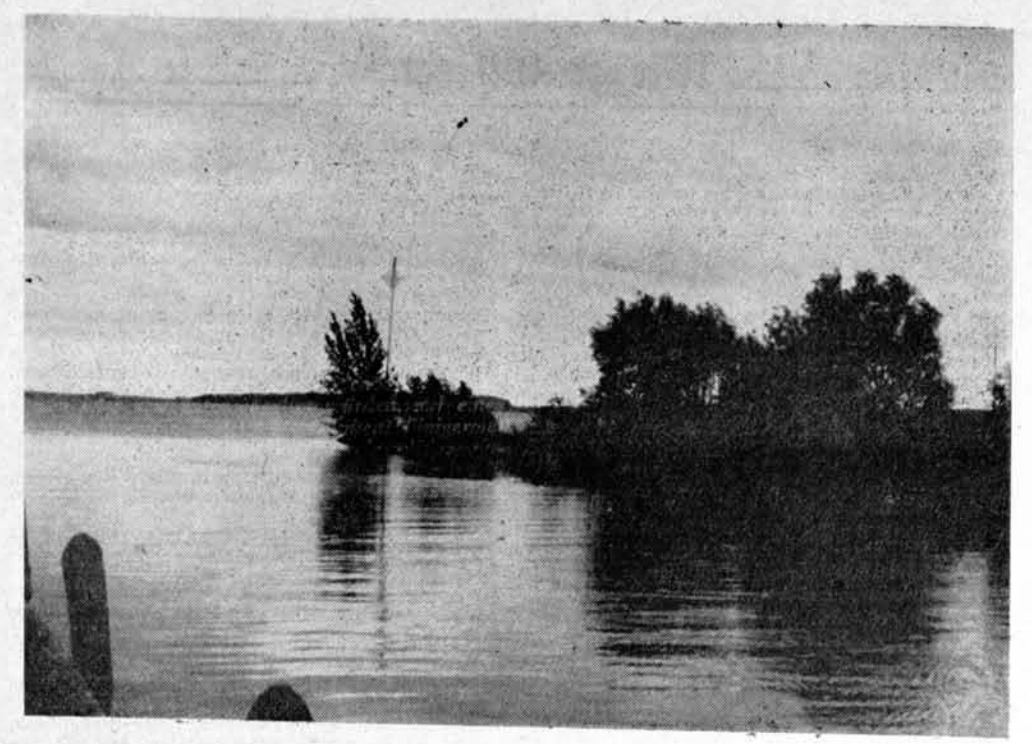
Am Sonntag wurden wir nun zum Erntefest eingeladen. Arno war ahnungslos. Er hatte Lucia darauf vorbereitet, daß Tantchen wohl die Birne vermissen würde, aber sie hatte geschwiegen

Wir hatten uns festlich angezogen, Kuchen und auch eine Flasche Wein mitgenommen. Auch Arnos Eltern waren gekommen, und alle bewunderten die Birne. Nur Arno stand mit verdutztem Gesicht daneben und wußte nicht, was er sagen sollte.

Es wurde dennoch ein schönes Fest. Arno mußte die Birne mit einem Stock herunterholen, und ich stand mit ausgebreiteter Schürze da und fing sie auf. Er war der erste, der sie eilig betrachtete. Ich sah, daß er unauffällig den Draht löste, an dem die Birne befestigt war. Eigenhändig „schlachtete" Tantchen die schöne Frucht. Alle bekamen ein Stückchen davon, aber Arno rührte das seine nicht an.

Lucia erzählte mir später, daß es einen harten Strauß gegeben hätte mit ihrem Arno. Sie hatte ihm gehörig die Leviten gelesen, und beinahe wäre die Freundschaft in die Brüche gegangen. Er konnte nicht verstehen, daß seine kleine Freundin so engherzig war. Er war der Auffassung, daß sie seine Tat ganz anders aufzufassen hatte, sozusagen als einen Beweis seiner großen Zuneigung! Sie aber tat so, als wenn das eher ein Beweis seiner Unreife gewesen war.

Mutter hatte doch wieder Recht gehabt: „Freundschaften mit so grünen Jungens bringen nur Ärger!" Lucia schränkte ihren Umgang mit Arno ein wenig ein, aber dann — nach Jahr und Tag — wurde sie doch seine Braut. Nun erst erzählte sie Tantchen die Geschichte mit der Birne. Sie lachte über diesen Streich und verzieh ihrem lieben Neffen alles. Was verzeiht eine Tante wohl nicht, wenn der Neffe so ein anhänglicher und liebenswürdiger Bursche ist, dem es auf ein paar Küsse mehr oder weniger für ein altes Tantchen nicht ankommt.



An einem masurischen See
Foto Lenz

Klara Karasch

Zigäner sön ok Mönsche

Um die Mittagszeit war die Frau des Zimmermanns Guski in der Küche beim Beschicken. Da hörte sie, wie auf der Dorfstraße ein Fuhrwerk in vollem Karacho daherkam. Da gingen Pferde durch. Sie trat vor die Haustür und sah, wie ein großer Rappe, der vor einen Planwagen gespannt war, auf ihr Gehöft zuraste. Dahinter kamen mit lautem Geschrei zwei Reiter angesprengt, die noch einige zusammengekoppelte Pferde mit sich führten. Es waren Zigeuner, die zum Pferdemarkt unterwegs waren.

Der Rappe wurde nun das aufstehende Hoftor gewahr und drehte kurz ein, dabei kippte der Wagen um, und die Deichseln zersplitterten. Jetzt, da das Pferd keine Last mehr hinter sich spürte, bäumte es sich mit lautem Gewieher auf, trabte dann zu einem offenen Schauer, wo ein Haufen Grünfutter lag und blieb dort schweißüberströmt und zitternd, den Kopf mit den geblähten Nüstern noch immer wild umherwerfend, stehen.

Als Frau Guski auf den Hof kam, sprangen die Reiter gerade von den Pferden und eilten zum Lenker des Wagens, einem alten Zigeuner, der beim Sturz aus dem Wagen geschleudert worden war und blutüberströmt auf der Straße lag. Sie trugen ihn auf den Hof und legten ihn im Schatten eines Kruschkebaumes nieder.

„Ach Gottke", rief Frau Guski, „ös he dod?"

Antek, der ältere der Reiter, schüttelte den Kopf: „Nä, man beschwiemt!" Der Alte hatte sich beim Fall Kopf, Schulter und Arm blutig geschlagen und zerschunden.

Frau Guski eilte ins Haus und holte Verbandszeug. Sandor, der zweite Reiter, schöpfte aus dem auf dem Hof stehenden Kiewen Wasser in einen Eimer, zog aus dem umgestürzten Wagen einen Lappen hervor und begann, den Alten von Blut und Staub zu reinigen.

„Mein jeh, dat ös joa de Florjan", rief Frau Guski. Sie kannte den Alten schon lange. Immer wenn er ins Dorf kam, stellte er seinen Wagen hinter ihren Garten und kam wegen Wasser oder Heu auf den Hof.

„Ock säd dem Unkel gleich, de Hingst ös e Riedpeerd, de geiht nich vär e Woage, obber heert he op mi? Nä, he wull sick möt dem schwart' Diewel pörsche un spand äm vär. An e Schmäd stund e groot Kuggel" (Dampfmaschine) „wo torecht gemoakd wurd; wie de to puste un to roare anfung, verschicherd sick de Hingst un ging dorch. Nu licht de Unkel doa, bedammelt un terschloage", erzählte Antek und verband den Alten, so gut er es konnte. Dann flößte er ihm etwas Schnaps ein.

Florian kam zu sich und griff stöhnend mit der gesunden Hand nach der verletzten Schulter. Die war verstaucht oder gar ausgerenkt, das hatte Antek schon festgestellt. Da konnte er nicht helfen, der Doktor mußte her. Er bat Frau Guski, den Alten zu beherbergen. Sie trugen ihn dann in den Werkschuppen, wo sich eine Bettstelle mit einem Strohsack befand, auf dem wandernde Handwerksburschen zu übernachten pflegten. Sandor schirrte den Hengst, der nun ganz lammfromm dastand und am Grünfutter knabberte, ab, sattelte ihn, stieg auf und ritt davon, um aus Drengfurt den Doktor zu holen.

Auf Frau Guskis Frage, ob der Florian sterben müßte, weil er nach dem Doktor geschickt habe, schüttelte Antek den Kopf: „Towat gleich starwe? De Unkel hät sick doch bloß dem Schuller utgeschloage un dem Däz beraspelt, de ward sick schon terkuwre!" Doch der Karl — das war Florians Schwiegersohn, der kein Zigeuner, aber auch Pferdehändler war, würde ihn, Antek, zum Teufel jagen, wenn er für den Unkel nicht den Doktor holte, wenn es nötig war.

Er koppelte seine Pferde zusammen, sprang auf und galoppierte davon. In Lötzen wartete der Karl schon auf ihn, da mußte er sich beeilen, damit sie rechtzeitig nach Oletzko zum Pferdemarkt kamen.

Abends, als Mann und Sohn von der Arbeit kamen und hörten, daß sie Einquartierung hatten, fing Heinke, der Sohn, an zu nörgeln, daß die Mutter dem Zigeuner Obdach gewährt hatte.

„Hoal man dem Rand, Jungke", berief ihn Frau Guski. „Zigäner sön ok Mönsche, suld öck dem Florjan amend hinderm Tuhn verrecke loate? Koame de Junges vom Markt, warres em schon mötnehme!"

Heinke schwieg still, bezweifelte aber sehr, daß die Zigeuner den Doktor schicken, oder den Alten abholen würden.

Doch in der Nacht kam der Doktor, renkte Florian die Schulter ein und verband ihn. Zu Frau Guski sagte er, sie solle den Alten noch ein paar Tage beherbergen. Er hatte mit seinem Schwiegersohn, der auch Besitzer eines größeren Grundstückes war, telefoniert. Nach dem Markt würde er den Alten holen lassen und ihr alle Auslagen ersetzen.

Florian, der sich bald erholte, erzählte Frau Guski viel von seinen Wanderfahrten, die er bis nach seiner Heimat, dem „Hungarland", gemacht hatte.

Eines Morgens war der Antek wieder da. Er hatte den gefederten Fleischerwagen mit dem langen Kasten hinter dem Sitz angespannt, weil man auf ihm einen Kranken am besten fortschaffen konnte. Ei, was staunte er, daß der Unkel schon auf war und versuchte, den zerstöberten Planwagen herzurichten.

Obwohl Florian alles, was Frau Guski an Schnaps oder Tabak für ihn besorgen mußte, gleich bezahlt hatte, drückte er ihr beim Abschied noch einen Geldbetrag in die Hand, den sie als viel zu hoch zurückweisen wollte. Doch er sagte:

„Madamke, ök weet, dat Se mi ok fär Gotteslohn beherbergd hadde, doch behoales dat man, de schwart, Diewel hät sovöl öngebrocht, dat trotz Doktor ok fär mi noch genog äwrig blöwt . . ."



Nebel brauen über der Memelniederung
Foto Engelhardt

Wir gratulieren...

zum 96. Geburtstag

Thiel, Friedrich, aus Buddern, Kreis Angerburg, jetzt 1 Berlin 21, Putlitzstraße 15, bei Seidel, am 16. September

Warda, Auguste, geb. Plewa, aus Pfaffendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt 433 Mülheim (Ruhr), Im Eichenberg 34, am 18. September

zum 95. Geburtstag

Wiemer, Emma, geb. Mirbach, aus Schirwindt und Gronden, Kreis Angerburg, jetzt 356 Biedenkopf, Freiherr-vom-Stein-Straße 25, am 14. September

zum 93. Geburtstag

Knorr, Anna, aus Königsberg, Ziegelstraße 23, jetzt 239 Flensburg, Friesische Straße 79, am 13. September

zum 92. Geburtstag

Gesekus, Anna, geb. Kalies, aus Buddern, Kreis Angerburg, jetzt 2141 Kutenholz 73, am 12. September

Gramoll, Franz, Oberzugführer i. R., aus Königsberg, Reichsstraße 80, jetzt 5023 Köln-Weiden, Bahnstraße 67, am 18. September

Klein, Otto, aus Wieskotten, Kreis Angerburg, jetzt 206 Bad Oldesloe, Königsberger Straße 14, am 17. September

Königsmann, Cäcilie, geb. Greiff, aus Heilsberg, jetzt bei ihrer Tochter Cecilie Boenke, 4018 Langenfeld, Sophienstraße 3, am 14. September

zum 91. Geburtstag

Arendt, Rudolf, aus Heilsberg, Mackensenstraße 28a, jetzt 2 Hamburg 73, Raimundstraße 6, am 14. September

Gorny, Ida, aus Lötzen, jetzt 2302 Flintbek, Rentnerwohnheim II, Am Wasserwerk 5, am 16. September

zum 90. Geburtstag

Bischof, Johann, aus Sorgenfelde-Birkenfelde, Kreis Schloßberg, jetzt bei seiner Tochter Emilie Krause, 1 Berlin 42, Schreiberring 13

Reuser, Elise, aus Königsberg, Am Fließ 10, jetzt 332 Salzgitter-Lebenstedt, Ev. Altersheim, Bachstraße 9, am 14. September

zum 89. Geburtstag

Czygan, Helene, geb. Czekay, aus Gembalken, Kreis Angerburg, jetzt 3045 Bispingen, Borsteler Str. 21, am 16. September

zum 88. Geburtstag

Brodda, Elisabeth, geb. Butenhof, aus Großgarten, Kreis Angerburg, jetzt 2351 Brügge, am 10. September

zum 86. Geburtstag

Albrecht, Franz, aus Kallenau, Kreis Ortelsburg, jetzt 2059 Bullendorf 44, am 18. September

zum 85. Geburtstag

Bogdahn, Lucie, aus Schwanensee, Kreis Elchniederung, jetzt 2053 Schwarzenbek, Frankfurter Str. 23, am 12. September

Bomke, Johanna, aus Königsberg, Unterhaberberg 10, jetzt 4131 Repelen, Lauffstraße 28, am 18. September

Sostak, Michael, aus Prostken, jetzt 65 Mainz-Gonsenheim, Dionysiusstraße 4, am 12. September

Thiedig, Amalie, geb. Braun, aus Braunsberg, Wasserstraße 6, jetzt 233 Eckernförde, Breslauer Str. 7, am 16. September

Wegen, Charlotte, aus Kuckuckswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt 35 Kassel, Gutenbergstraße 9

Woköck, Emil, aus Pillau II, Gr. Stiehlestraße 8, jetzt 2305 Heikendorf, Heidberg 9, am 18. September

zum 84. Geburtstag

Blank, Margarete, aus Königsberg, Haberberger Grund Nr. 74, jetzt 1 Berlin 37, Am Heidehof 7, am 14. September

Gerhard, Franz, aus Rastenburg, jetzt 31 Celle, Zöllnerstraße 20, am 15. September

Klinger, Rudolf, aus Kehlen, Kreis Angerburg, jetzt 2903 Bad Zwischenahn, Eichendorffstraße 5, am 11. September

Lau, Marie, aus Pillau II, Wärterhaus 3, jetzt 233 Eckernförde, Diestelkamp 15, am 19. September

Scharnowski, Ottilie, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt 503 Hermülheim, Bonnstraße, Altenzentrum, am 13. September

zum 83. Geburtstag

Groos, Selma, geb. Timm, aus Angerburg, jetzt 3 Hannover-Kirchrode, Molanusweg 40, am 15. September

Mittelstädt, Helene, geb. Reicke, aus Königsberg, Luisenallee 47, jetzt 1 Berlin 45, Ostpreußendamm Nr. 93, am 12. September

Pomaska, Gustav, aus Großgarten, Kreis Angerburg, jetzt 4491 Herbrum-Schleuse, am 15. September

Reiß, Emil, aus Rosengarten, Kreis Angerburg, jetzt 208 Pinneberg, Fischhauser Straße 3, am 13. September

Wehsling, Anna, geb. Mühlenberg, aus Thiergarten, Kreis Angerburg, jetzt 6588 Birkenfeld, Hinter Büchlein 19, am 17. September

zum 82. Geburtstag

Bartsch, Anna, aus Mohrungen, jetzt 433 Mülheim (Ruhr), Ursulastraße 54, am 4. September

Bosch, Marie, aus Pillau I, Schmiedestraße 3, jetzt 405 Mönchengladbach, Anna-Kirch-Straße 132, am 13. September

Jankowski, Friedrich, aus Schwenten, Kreis Angerburg, jetzt 59 Siegen, Eiserner Straße 22, am 12. September

Knief, Anna, aus Pillau I, Breite Straße, jetzt 2371 Osternrönfeld, Fährstraße 22, am 11. September

Kowitz, Helene, geb. Krüger, aus Pillau, Russendamm, jetzt 5355 Stotzheim, Hauptstraße 87, am 16. September

Mertscheit, Marie, geb. Griecksch, aus Königsgrätz, Kreis Labiau, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Helene Schwan, 237 Budelsdorf, Akazienstr. 10, am 2. September

Schröder, Berta, geb. Paschke, aus Sargen, Kreis Heiligenbeil, jetzt 493 Detmold, Pöppinghauser Straße 15, am 4. September

Schwenk, Franz, aus Pillau I, Hindenburgstraße 26, jetzt 2323 Ascheberg, Am Fuchsberg 23, am 13. September

zum 81. Geburtstag

Kalienke, Auguste, aus Pillau II, Stiehlestraße 7, jetzt 28 Bremen 71, Langenberger Straße 2, am 18. September

Laser, Amalie, geb. Orzech, aus Heeselicht, Kreis Osterode, jetzt 463 Bochum-Harpen, Grüner Weg 19, am 13. September

Matschulat, Elisabeth, aus Ebenrode, jetzt 53 Bonn-Bad Godesberg, Uhlandstraße 70, am 13. September

Melzer, Johanna, geb. Kehlbacher, aus Dowiaten, Kreis Angerburg, jetzt 2201 Sparrieskoop, am 14. September

Pätsch, Franz, aus Angerburg, jetzt 31 Weesen-Theerhof, am 16. September

Preukschas, Christoph, aus Heydekrug und Königsberg, jetzt 1 Berlin 13, Heckerdamm 124, am 6. September

Schack, Anna, geb. Woop, aus Angerburg, jetzt 4 Düsseldorf, Solinger Straße 20, am 16. September

Steinke, Otto, aus Allenstein, jetzt 24 Lübeck, Philosophenweg 1, am 12. September

Woinowski, Martha, geb. Dudda, aus Herbsthausen, Kreis Angerburg, jetzt 23 Kiel-Kronshagen, Heichsberg, am 17. September

zum 80. Geburtstag

Grieser, Robert, aus Seerappen, Kreis Königsberg, jetzt 2 Hamburg 62, Bargfelder Weg 23, am 13. September

Haupt, Eugen, aus Tilsit, Goldschmiedestraße 39, jetzt 2165 Harsefeld, Memeler Straße 10, am 19. September

Just, Meta, aus Seestadt Pillau, Schützenhaus, jetzt 61 Darmstadt, Rüdesheimer Straße 15, am 14. September

Kaempf, Luise, aus Pillau I, Am Graben, jetzt 1 Berlin-Steglitz, Bergstraße 20, am 12. September

Kulessa, Ida, geb. Gerday, aus Gartenau, jetzt 5308 Rheinbach, Mozartstraße 8, am 12. September

Kurapkat, Ida, aus Seekampen, Kreis Stallupönen, jetzt 67 Ludwigshafen-Aggersheim, Adam-Stegerwald-Straße 34, am 6. September

Mannke, Frieda, geb. Pelet, aus Fischhausen, Langgasse 15, jetzt 493 Detmold, Alter Postweg 24, am 6. September

Neurentner, Marie, geb. Hoffmann, aus Benkheim, Kreis Angerburg, jetzt 2 Hamburg-Billwerder 4, Mittlerer Landweg 70, am 15. September

Ratzlaf, Friedrich, aus Kicin, Kurtzhöhe bei Kulm, Elisenhof, Kreis Thorn, Bromberg, Labiau, Krakau und Tapiau, jetzt 2153 Neu-Wulmstorf, Bromberger Straße 6, am 14. September

Steinbacher, Martha, geb. Reklat, aus Brassen, Kreis Angerapp, jetzt 495 Minden, Friedrickenweg 6, am 4. September

Wachsmuth, Otto, aus Titschken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 2241 Wöhrden, am 17. September

Wittmoser, Gustav, aus Szirgupönen, Kreis Gumbinnen, und Allenstein, jetzt 1 Berlin 38, Spanische Allee 15, am 13. September

zum 75. Geburtstag

Adler, Elsa, geb. Deutschmann, aus Dittlacken, Kreis Insterburg, jetzt 334 Wolfenbüttel, Frankfurter Straße 24, am 16. September

Beyer, Emil, aus Steinort, Kreis Angerburg, jetzt 247 Dorsten III, Martin-Luther-Straße 28, am 18. September

Braun, Barbara, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt 46 Dortmund, Uhlandstraße 135, am 3. September

Broszukat, Fritz, Stadtverwaltungsrat i. R., aus Gumbinnen, jetzt 239 Schleswig, Kasseler Straße 2, am 2. September

Hallmann, Karl, aus Königsberg, Mittelgrabenstr. 2, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über seinen Sohn Oskar, 3 Hannover, Lauenauer Straße 16, am 15. September

Hillgraf, Berta, geb. Krause, aus Königsberg, Kuckstraße 11, jetzt 637 Oberursel, Niddastraße 12

Hoppe, Rosa, aus Angerburg, jetzt 2 Hamburg 39, Alsterdorfer Straße 339, am 16. September

Kasper, Fritz, aus Herbsthausen, Kreis Angerburg, jetzt 4221 Spellen-Niederrhein, Schweizer Str. 393b, am 16. September

Kroll, Richard, aus Mohrungen, jetzt 31 Celle, Denickestraße 105, am 10. September

Kurtz, Margarete, aus Skandau (Bahnhof), Kreis Gerdauen, jetzt 24 Lübeck, Normannenweg 18, am 18. September

Pingel, Emma, aus Insterburg, jetzt 35 Kassel, Weidlingstraße 6, am 18. September

Sadlowski, Karl, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt 4509 Wittlage, Am Rott 97, am 14. September

Siebert, Lina, geb. Bomann, aus Liebstadt, Gartenstraße 4, jetzt 334 Wolfenbüttel, Riesengebirgsweg Nr. 18, am 12. September

Stupening, Hermann, aus Angerburg, jetzt 2209 Sommerland, Steinberg, am 12. September

Thrun, Margarete, aus Memel, jetzt 238 Schleswig, Moltkestraße 6, am 5. September

Uhse, Helene, aus Kruglanken, Kreis Angerburg, jetzt 6 Frankfurt/Main, Berliner Straße 36, am 17. September

Wagner, Marie, aus Königsberg, Hermann-Göring-Straße 111, jetzt 8801 Leutershausen, Nürnberger Straße 7, am 16. September

zur Diamantenen Hochzeit

Krüger, Friedrich und Frau Hulda, geb. Labiau, aus Michelsdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt 5113 Hoengen, Danziger Straße 11, am 16. September

zur Goldenen Hochzeit

Bergatt, Franz und Frau Ernestine, aus Rauschen-Kirtigehnen, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Traute Heerde, 2 Hamburg 54, An der Lohbek Nr. 4a, am 9. September

Ewert, Fritz und Frau Berta, geb. May, aus Kreuzberg, Kreis Pr.-Eylau, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Erna Baeckler, 35 Kassel, Schenkendorfstraße 1 A, am 16. September

Gottschalk, Wilhelm und Frau Wilhelmine, aus Königsberg, Oberlaak 22 b, jetzt 43 Essen-Süd, Nekkarstraße 2, Hochhaus, am 3. September

Heppner, Arthur und Frau Dora, geb. Belgard, aus Rosenberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt 2 Hamburg 74, Ihlestraße 25, am 9. September

Jopp, Otto und Frau Agathe, geb. Chichy, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt 3441 Niederdünzebach, am 16. September

Mohn, Gottfried und Frau Ernestine, geb. Kiwitt, aus Karschau, jetzt 41 Duisburg-Laar, Arndtstraße 7, am 16. September

Penski, Fritz, Kürschnermeister, und Frau Agnes, geb. Klavon, aus Osterode, Kirchenstraße, jetzt 1 Berlin 44, Karlsgartenstraße 13, am 17. September

Reh, Otto, Kaufmann, und Frau Anna, geb. Romeike, aus Blumstein, jetzt 4509 Wittlage, am 10. September

Romahn, Rudolf, Sattlermeister, und Frau Margarete, geb. Dannenberg, aus Eisenberg, jetzt 318 Wolfsburg, Friedrich-Ebert-Straße 40, am 16. September

Schmeer, Franz und Frau Charlotte, geb. Liedtke, aus Kobbebude und Prostken, jetzt 216 Stade, Dubbenweg 87a, am 15. September

Shadwinkel, Franz und Frau Luise, geb. Buhslage, aus Weidlaeken, Kreis Wehlau, jetzt 2061 Oering

Wallner, Georg und Frau Margarete, geb. Schmidt, aus Fischhausen, Kreis Samland, jetzt 216 Stade, Sandersweg 75, am 12. September

Zaleike, Walter und Frau Grete, geb. Neumann, aus Schirrau, Kreis Wehlau, jetzt 2084 Rellingen, Hempbergstraße 29a, am 16. September

Zur Ernennung

Gast, Christa (Naujoks, Fritz, Kreisvertreter von Insterburg/Land, und Frau Gerda, geb. Ehrlich, aus Elbing, jetzt 415 Krefeld, Hohenzollernstraße 17), ist zur Studienrätin ernannt worden

Eiserne Hochzeit

Das seltene Fest des 65. Hochzeitstages feiern Gustav Minuth und Frau Gertrud, geb. Kannegießer.

Am 24. Oktober 1881 wurde Gustav Minuth in Nickelsdorf, Kreis Königsberg, geboren. Als Sohn eines Fleischermeisters war es sebstverständlich, daß auch er Fleischermeister wurde. Am 25. September 1906 heiratete er Gertrud Kannegießer, die am 9. April 1885 als Tochter eines Großkaufmanns aus Memel geboren worden war.

Im Ersten Weltkrieg diente Gustav Minuth bei den Dragonern des Tilsiter Regiments.

Stolz konnte er auf seinen Totenfahrtenschwimmschein sein. Obendrein war Gustav Minuth begeisterter Skatspieler.

Das Ehepaar Gustav und Gertrud Minuth bekam sechs Kinder: vier Töchter und zwei Söhne. Bei einer der Töchter lebt heute das Ehepaar und kann die Eiserne Hochzeit im Kreise der Gratulanten begehen.

Auch das Ostpreußenblatt gratuliert zu dem seltenen Ereignis und wünscht alles Gute für die kommende Zeit. **E-e**

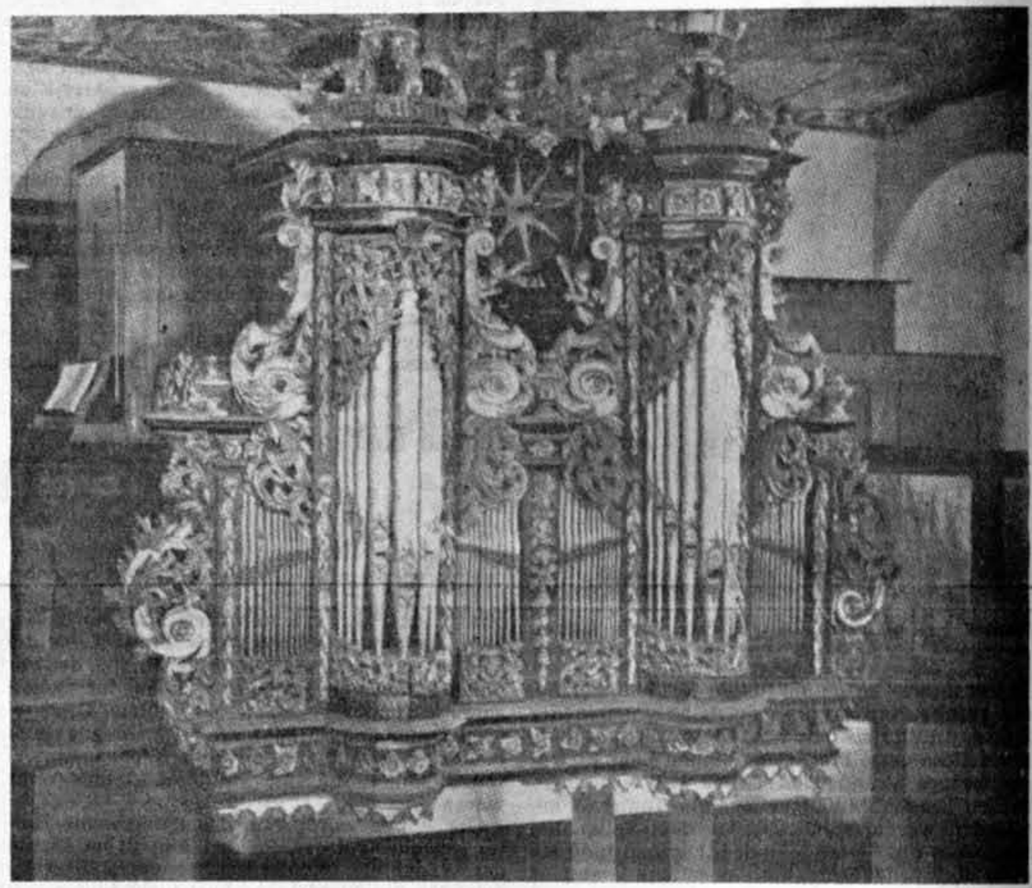
Nur ein Hotel für Ausländer in Ostpreußen

Allenstein — Im „Lande der 1000 Seen" gebe es „nur ein Hotel, das ausländische Gäste aufnehmen kann", schreibt die Allensteiner Zeitung „Gazeta Olsztyńska". Dieses auserwählte Hotel befinde sich in Allenstein. Derweilen könnten die Städte Lötzen, Angerburg, Osterode und Deutsch Eylau keinen ausländischen Touristen unterbringen. Alle Bestrebungen der Wojewodschaftsbehörden, „in unserer Gegend neue Hotels zu bauen", hätten immer „mit einem Fiasko geendet", heißt es in dem Blatt weiter. **jon**

Erfolgreiche Saison für „Grand Hotel"

Zoppot — „Ungewöhnlich erfolgreich" verlaufe für das „Grand Hotel" (früher Kasino-Hotel) die diesjährige Sommersaison in Zoppot", schreibt die Danziger Zeitung „Glos Wybrzeza". Das eingeplante Einnahmesoll sei bereits „überschritten". Die Hotelräume „sind fast die ganze Saison hindurch von Teilnehmern an Gesellschaftsreisen aus der Bundesrepublik und der Sowjetunion sowie von Touristen aus Schweden" belegt. Daher sei auch „das eingeplante Deviseneinnahmesoll hoch überschritten" worden, was als besonders erfreulich gilt. **jon**

Kennen Sie die Heimat wirklich? (B 64)



Heute bringen wir ein neues Bild aus unserer Serie „Kennen Sie die Heimat wirklich?" Dazu stellen wir wieder die fünf Fragen:

1. **Was stellt dieses Bild dar?**
2. **Wann ungefähr ist das Bild entstanden?**
3. **Welche bemerkenswerten Einzelheiten erkennen Sie auf dem Bild?**
4. **Was wissen Sie darüber?**
5. **Welche persönlichen Erinnerungen verbinden sich für Sie mit diesem Bild?**

Die aufschlußreichste Antwort wird wieder mit 20,— DM honoriert. Betrachten Sie das Bild genau und schicken Sie Ihre Antworten auf die Fragen mit der Kennziffer B 64 spätestens in 10 Tagen, also bis Dienstag, 21. September 1971, an

Das Ostpreußenblatt 2 Hamburg 13, Parkallee 84

Bestellung — **Das Ostpreußenblatt**

Die Zeitung erscheint wöchentlich

Neuer Bezieher: ____________

Genaue Anschrift: ____________

Letzte Heimatanschrift (für die Kreiskartei) ____________

Werber (oder Spender bei Patenschaftsabon.) Name und Anschrift: ____________

Gewünschte Werbeprämie: ____________

Die Bestellung gilt ab sofort / ab ____________ bis auf Widerruf.

Bezugsgebühr monatlich DM 3,20. Zahlung soll im voraus erfolgen für

☐ 1/4 Jahr DM 9,60 ☐ 1/2 Jahr DM 19,20 ☐ 1 Jahr DM 38,40 durch

☐ Dauerauftrag oder Einzelüberweisungen auf das Postscheckkonto 84 26 in Hamburg oder auf Konto 192 344 bei der Hamburgischen Landesbank.

☐ gebührenfreien Einzug vom Konto des ☐ Beziehers ☐ Spenders 37

Nr. ____________ bei: ____________

☐ monatlichen Bareinzug beim Bezieher durch die Post.

Bitte ausschneiden und als offene Briefdrucksache (20 Pf) senden an· Vertriebsabteilung

Das Ostpreußenblatt 2 Hamburg 13 · Postfach 8047
Parkallee 84 · Telefon (04 11) 45 25 41 / 42

Fortsetzung von Seite 14

Trachtengruppe des BdV (Orstverband Viersen) und das Kolpingorchester Süchteln. Alle Landsleute aus Viersen und Umgebung sind zu dieser machtvollen Treuekundgebung herzlich eingeladen. Parkplätze sind in unmittelbarer Nähe vorhanden.

Düren — Nächster Heimatabend Sonnabend, 18. September, 19.30 Uhr, im Lokal zur Altstadt, Steinweg 8. Gezeigt wird der Film „Der Zauberer Gottes". Außerdem Festlegung des Winterprogramms.

Düsseldorf — Sonntag, 12. September, 10.30 Uhr, Feierstunde zum ‚Tag der Heimat' im Hofgarten.— Mittwoch, 15. September, 20 Uhr, Haus d. deutschen Ostens, ‚Humor im deutschen Osten' in Wort und Lier. — Stammtisch am Freitag, 10. September. — Frauentreffen am Dienstag, 21. September. — Am Sonnabend, 18. September, Treffpunkt 14 Uhr Hauptbahnhof: Wir wandern ins Blaue.

Remscheid — Ihr zwanzigjähriges Bestehen feiert die Kreisgruppe am 25. September um 19.30 Uhr im Schützenhaus. Ein Grußwort spricht Bürgermeister Bona, die Festansprache hält Landesgruppenvorsitzender Harry Poley. Es wirken mit das Schlorrenquartett (Hagen), der Ostpreußenchor Remscheid und die Kindergruppe, es spielt das Tanzorchester Vogeler. Gäste aus allen ortsansässigen Heimatvereinigungen nehmen an der Feier teil, auch die Landsleute aus der Umgebung sind herzlich eingeladen.

Herford — Im Gastgarten Stille beging die Gruppe bei schönstem Wetter ihr diesjähriges Kinderfest, das von Frau Wronka und Frau Regel geleitet wurde. Lutige Spiele wechselten miteinander ab, und es gab viele Preise zu gewinnen. Eine fröhliche Kaffeetafel, bei der einige Kinder Gedichte aufsagten, beschloß den gelungenen Nachmittag.

Dortmund — Feierstunde zum Tag der Heimat. Einlaß in den Westfalenpark am 12. September ab 13 Uhr mit den Plaketten. Stunde der Jugend um 14.30 Uhr, Feierstunde und Kundgebung um 15.30 Uhr, Bühne Buschmühlenteich. Eintrittsplaketten können auch von Nichtvertriebenen zum Preise von 1,— DM bei Kassierer Rohde, 46 DO-Wambel, Dorfstr. 43, Tel. 59 38 94, oder am Westfalenpark gekauft werden. — Anmeldung für den Opernbesuch Nicolais „Lustige Weiber von Windsor" nehmen der 1. Vors. und der Kassierer verbindlich entgegen. — Ein stilles Gedenken hält die Kreisgruppe ihrem langjährigen Mitglied, Oberstudienrat Heinz Kuhn, der am 11. 8. heimging. Es war ihm kaum ein ganzes Jahr vergönnt, in seinem Eigenheim in Göttingen/Bovemdem zu leben.

Unna — Der Tag der Heimat, der unter dem Motto „Gefahr für Deutschland — Gefahr für Europa" steht, wird am Sonntag, 12. September, ab 15 Uhr im Durchgangswohnheim Unna-Massen durchgeführt. Das Programm, das mit der Darbietung von Volkstänzen durch die DJO-Gruppe Kamen beginnt und mit der Kranzniederlegung und Totenehrung am Mahnmal beschlossen wird, soll darauf hinweisen, daß auch die Ostdeutschen, genau wie alle anderen Deutschen, ein Recht auf ihre seit über 700 Jahren deutsche Heimat haben. Vors. König wies bei der letzten Monatsversammlung darauf hin, daß die Gruppen des Kreises Unna geschlossen an der Veranstaltung teilnehmen. — Die Oktoberversammlung der Gruppe Unna-Oberstadt am 1. Oktober findet trotz des alljährlichen „Tanzes in den Herbst" am Sonnabend, 2. Oktober, in allen Räumen der Sozietät statt. — In der Septembermonatsversammlung von Unna-Oberstadt verlas Vors. König eine Erklärung des Landesvorsitzenden des BvD, Oberamtsrichter Walter, zu dem Berlinabkommen der vier Siegermächte, in der er zur höchsten Wachsamkeit aufruft. In einer lebhaften Diskussion wurden Opfer und erkennbare Vorteile miteinander verglichen. — Der Jahresausflug der Kreisgruppe Unna, dem sich auch die Werler Gruppe angeschlossen hatte, war auch diesmal ein voller Erfolg.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebighöhe 20, Telefon Nr 06 41 / 3 81 47.

Frankfurt/Main — Montag, 13. September, 15 Uhr, Haus der Heimat, Damenkaffee mit Bericht über eine Reise durch polnisch verwaltetes Gebiet. — Montag, 20. Sptember, Haus der Heimat, 18.30 Uhr, Spielabend. — Anmeldungen für den Busausflug am Sonntag, 3. Oktober, nach Amorbach/Miltenberg und Hanau-Wilhelmsbad zum Erntedankfest bis zum 18. September.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Werner Henne 675 Kaiserslautern, Barbarossaring Nr. 1, Telefon 06 31 / 22 08 Landesjugendwart: Horst Jucknat, 5427 Bad Ems, Wintersberger Straße 8.

Mainz — Die Landsleute, welche sich zur Teilnahme am Tag der Heimat in Worms gemeldet haben, sammeln sich am 12. September um 8 Uhr an dem Direktionsgebäude der Bundesbahn, Kaiserstraße. Der Bus fährt pünktlich 8.30 Uhr ab. Der Fahrpreis von 5,— DM wird am Bus entrichtet. — Der nächste Heimatnachmittag findet am Sonnabend, 18. September, 15.30 Uhr, im Klubraum des Blindenheimes, Untere Zahlbacher Straße 68, statt. Es wird um zahlreiches Erscheinen der Landsleute mit ihren Kindern, Freunden und Bekannten gebeten. Zur Gestaltung des Programms gehört ein Diavortrag über eine Wanderung durch den Kreis Insterburg.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße 42, Telefon Nr. 06 21 / 3 17 54.

Wendlingen — Am 25. September, 20 Uhr, im Katholischen Vereinshaus Heimatabend mit den „Amorbacher Lerchen". Die Gruppen der Umgebung sind herzlich eingeladen.

Stuttgart — Die ostpreußische Frauengruppe macht am 15. September, 13 Uhr, ab Bus-Steig 13, eine Fahrt ins Blaue. Anmeldungen bei Brettschneider, Tel. 27 54 28.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8 München 23, Clemensstraße 48/IV li., Telefon 08 11 / 30 46 86.

Nürnberg — Sonnabend, 11. September, 20 Uhr, im Bäckerhof, Schlehengasse 2, Lichtbildervortrag „Das Memelland und die Kurische Nehrung mit ihren Wanderdünen". Wiederholung des vor 39 Jahren in Nürnberg veranstalteten Vortrages vom 1. Vorsitzenden des Vereins der heimattreuen Ost- und Westpreußen, W. Dumont du Voitel. Seine Tochter, unser Mitglied Frau Melanie Czako, hält diesen Vortrag. — Sonntag, 12. September, 14 Uhr: **Tag der Heimat.** Feierliche Kundgebung, veranstaltet vom BdV, großer Saal der Meistersingerhalle. Einlaß ab 13 Uhr. Festredner: Dr. Herbert Hupka MdB, Vizepräsident des BdV. Es singen die landsmannschaftlichen Chöre. Volkstänze aus Ostpreußen, Pommern, Schlesien, Sudetenland und aus dem niederdeutschen Raum tanzt der Volkstanzkreis der Sudetendeutschen Landsmannschaft Röthenbach/Pegnitz und Lauf/Pegnitz. Das Totengedenken hält Bruno Breit, stellv. Vors. des BdV. Die Plakette, die auch noch in der Meistersingerhalle erworben werden kann, kostet einschl. Programm 1,50 DM. — Im Vorverkauf bei der Kreisgruppe. — Dienstag, 21. September, 15 Uhr, Kaffeestunde der Frauengruppe im Haus der Fleischerinnung, Rothenburger Straße 37. — 19.30 Uhr Sitzung des Hauptvorstandes im Geschäftszimmer. — Sonnabend, 25. September, 19.30 Uhr, Stammtisch „Krawuhl" in der Gaststätte „Krohanest", Maxfeldstraße. — Aus Anlaß des 19jährigen Bestehens der Kreisgruppe Nürnberg veranstaltet diese am 9. Oktober im großen Saal der Parkgaststätte am Dutzendteich (Endhaltestelle 2 und 4 und Busverbindungen) einen großen Herbstball, zu dem schon jetzt herzlich eingeladen wird. (Eintritt 4,— DM.) — Das große Stiftungsfest findet im nächsten Jahr aus Anlaß des 20jährigen Bestehens statt.

Memmingen — Am 11. September, 20 Uhr, Monatsversammlung im „Goldenen Fäßle", Künergasse 1, mit Bericht von Lm. Thebs über den Landesdelegiertentag in München. — Am 12. September, 10.45 Uhr, Gedenkstunde zum Tag der Heimat im Adlersaal.

Kamerad, ich rufe Dich

Treffen II./I.R. 1

Am Samstag, 9. Oktober, um 15 Uhr findet das traditionelle Treffen der Kameraden des ehem. II./I.R. 1 (später I. und II./I.R. 43) aus den Garnisonen Tilsit und Insterburg in Düsseldorf, und zwar im Lokal Dietrich am Worringer Platz, statt. Alle Kameraden werden dazu mit ihren Angehörigen herzlich eingeladen. Auskunft erteilt: Willy Neufeld, 43 Essen, Wittekindstraße 17, Tel. 0 21 41 / 4 34 57.

Pionier-Bataillon 1 Königsberg

Die Kameradschaft Pi.-Btl. 1 hält ihr diesjähriges Treffen am 16. und 17. 10. wieder in Köln ab. Die Kameraden der aus Pi. 1 hervorgegangenen Schwesterbataillone Pi. 11, 21, 41 einschl. der Kriegsformationen sind zu diesem Treffen ebenso herzlich eingeladen. Treffpunkt ist auch diesmal das Kolpinghaus, St.-Apern-Straße (zwischen Breite- und Zeughausstraße) etwa 10 Minuten zu Fuß vom Hauptbahnhof. Vorgesehener Ablauf: Sonnabend, 16. 10., um 15 Uhr Beginn, 16—19 Uhr Jahresversammlung mit Filmbericht. Für unsere Damen von 16—19 Uhr Sonderprogramm. Ab 20 Uhr Tanz und Unterhaltung. Am Sonntag, 17. 10., ab 10.30 Uhr Frühschoppen mit Damen, gemeinsames Mittagessen und Ausklang. Unterbringung im Kolpinghaus nicht mehr möglich. Noch frei Hotel Platz, Domstraße 30/32, oder durch Verkehrsamt der Stadt Köln, gegenüber dem Dom.

Kameradschaft ehem. Gren.-Regt. 43,1. (ostpr.) I. D. (Standorte Insterburg und Tilsit) — Am 9. und 10. 10. findet zum 7. Male in Ummeln bei Brackwede, im Hotel zur Mühle, unser diesjähriges Regts.-Treffen statt. Hierzu werden ehemalige Angehörige des Gr.-Regts. 43 sowie des II. Batl. 1. (Pr) I. R. (Insterburg) herzlichst eingeladen. Anmeldungen zum Treffen mit evtl. Übernachtungswünschen sind an den Kameraden Werner Hülsmann, 4812 Brackwede 3, Bleicherstr. 48, zu richten. Weitere Auskünfte erteilt: Gerhard Zerulla, 565 Solingen 19, Altenhofer Str. 157

Die ehem. ostpr. 24. Pz. Div. und frühere ostpr. 1. Kav. Div. trifft sich am 25./26 September in Celle (Städtische Union). — Auskunft oder Meldung über: Hanns-Ritter Klippert, 35 Kassel, Friedrich-Ebert-Straße 67.

Feuerwehren des Kreises Sensburg

Aus Anlaß der 90jährigen Wiederkehr der Stiftung der Sensburger Freiwilligen Feuerwehr rufen die Gremien der Vereinigung Ostpr. Feuerwehren e. V., 46 Dortmund, Goethestr. 39, die Feuerwehrkameraden des Heimatkreises Sensburg zu einem Kreislöschverbandstag am 18. September um 17 Uhr nach Hannover auf. Der Kreislöschverbandstag steht im Rahmen des Kreistreffens des Heimatkreises Senburg. Die Zeit, die Sie, verehrte Feuerwehrkameraden des Kreises Sensburg, aufbringen, um an dieser Feuerwehrveranstaltung teilzunehmen, ist keine Trennung von den Angehörigen, sondern findet im gleichen Lokal wie das Kreistreffen statt. Kameraden des Kreisfeuerwehrverb. Sensburg treffen hier zusammen, um eine besinnliche Stunde der Kameradschaft zu begehen. Nicht zuletzt wird der Raum für diesen Zweck ausgeschildert sein. Auch finden wir hier aus dem Archiv Bilder unseres Heimatkreises in Sachen Feuerwehr. Eine kurze Darstellung der Feuerwehrgeschichte sowie eine chronologische Darstellung der Traditionsweiterführung durch die Vereinigung Ostpr. Feuerwehren e. V. wird vielen eine Erinnerung sein, die nachhaltigen Eindruck hinterläßt. Für weitanreisende Kameraden stehen im bescheidenen Umfang Freiquartiere bei der Berufswehr Hannover zur Verfügung. Jedoch bitten wir bei Bedarf um kurze Mitteilung (Postkarte genügt: Vereinigung ostpr. Feuerwehren e. V. 46 Dortmund, Goethestr. 39). Im Falle einer Kurzentschließung Meldung beim Geschäftsführer der Vereinigung ostpr. Feuerwehren e. V. im Versammlungslokal, da hier Quartierscheine ausgegeben werden. Kameraden der Feuerwehren des Kreises Sensburg! Kommt zu dem Kreislöschverbandstag nach Hannover. Hier erinnern wir uns der Kreislöschverbandstage in Sensburg, in Nikolaiken, Alt-Ukta, Warpunen und wiederum Sensburg. Im Geiste eines Ehrenbrandmeisters Lippert, im Geiste eines Kreisbranddirektors Hildebrand. Herzlich willkommen in Hannover-Wülfel, Brauereigaststätten, Hildesheimer Straße 380.

Auskunft wird erbeten über . . .

. . . Renate Arnold (geb. 1930 in Schakendorf, Kreis Elchniederung) aus Königsberg-Schönfließ-Gartenstadt. Der Vater besaß dort ein Eigenheim und war Angestellter beim Postamt I Königsberg. Es könnte möglich sein, daß die Gesuchte verheiratet ist und einen anderen Namen trägt.

. . . Willi Manschwetus (geb. 1. Dezember 1920) aus Flockau, Kreis Johannisburg. Er war bei der Einheit Feldpost-Nr. 13 082, 1. Korps, Nachr.-Abt. 50, und ist seit 1941 bei Staraja-Russha vermißt.

. . . Adolf Pakusch, Buchdrucker aus Allenstein, Engelsberg 18, und dessen Ehefrau Grete, sowie die Kinder Günther, Friedel, Gerd und Helmut Pakusch. Das Geburtsalter der Söhne liegt zwischen 1907 und 1919.

. . . Franz Traskowski (geb. etwa 1919/20) aus Rochlack, Kreis Rößel. Er ist im Juli 1949 aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft entlassen worden.

. . . DRK-Schwester Ilse Weiß aus Fuchsberg, Kreis Braunsberg. Sie war nach dem Krieg in Bassum und später in Hoya tätig. Es könnte möglich sein, daß sie jetzt verheiratet ist und einen anderen Namen trägt.

. . . Marta Posdzich, verehel. Salewski oder so ähnlich klingend, aus Orlau, Kreis Neidenburg. Sie wohnt wahrscheinlich in Mitteldeutschland und hat Verwandte in oder bei Henrichenburg, Kreis Recklinghausen.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Suchdienst, 2 Hamburg 13, Postfach 8047.

Natur-Bernstein individuell:
Der edle Stein in seiner Naturform
die Fassung „maßgeschneidert"
Meisterwerke
der Goldschmiedekunst!

Walter Bistrick
Königsberg/Pr.

8011 München-VATERSTETTEN
Insekten-Einschlüsse,
solange Vorrat!

Jedes
Abonnement
stärkt
unsere Gemeinschaft

50

Mit Gottes Willen feierten unsere lieben Eltern und Großeltern

Rudolf Mantze
und Frau Gertrud

aus Widminnen, Kreis Lötzen, Ostpreußen
jetzt 2 Wedel (Holst), Spargelkamp 15

am 31. August 1971 das Fest der GOLDENEN HOCHZEIT.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gottes Segen
Paul Kipp und Frau Waltraud, geb. Mantze
Ulrich Mantze und Frau Anke
und 6 Enkelkinder



Am 17. September 1971 feiern unsere lieben Eltern und Schwiegereltern

Karl Ohlenberg
und Frau Margarethe
geb. Kehler
aus Seestadt Pillau, Ostpr., Langgasse 3
jetzt 7032 Sindelfingen, In der Halde 90

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gottes Segen
Edith Müller, geb. Ohlenberg
Benno Müller
Karl Ohlenberg und Frau Ruth, geb. Rettig
sowie Enkelkinder Elke und Karl



Am 15. September 1971 feiern, so Gott will, unsere lieben Eltern, Großeltern und Urgroßeltern

Rudolf Pink
und Frau Lina, geb. Andres
aus Fischhausen, Ostpreußen, Gartenstraße 5
jetzt 2 Hamburg 74, Möllner Landstraße 50 a

das seltene Fest der DIAMANTENEN HOCHZEIT.

Es gratulieren herzlich
Kinder, Enkelkinder und Urenkel

Unsere lieben Eltern

Gottfried Mohnke
und Frau Ernestine
geb. Kiwitt
aus Karschau, Ostpreußen
jetzt
41 Duisburg-Laar, Arndtstraße 7
feiern am 16. September 1971
ihre Goldene Hochzeit.

Dazu gratulieren herzlich
die Kinder
Schwiegerkinder
und Enkel

50

Am 15. September 1971 feiern meine lieben Eltern und Schwiegereltern

Franz Schmeer
Charlotte Schmeer
geb. Liedtke
aus Kobbelbude und Prostken, Ostpreußen
das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlich
Gonda Siewert, geb. Schmeer
Karl Siewert
mit Renate und Martin
216 Stade, Dubbenweg 87a

50

Am 16. September 1971 feiern das Fest der Goldenen Hochzeit.
Sattlermeister

Rudolf Romahn
und Frau Margarete
geb. Dannenberg
aus Eisenberg, Ostpreußen
in 318 Wolfsburg, Friedrich-Ebert-Straße 40

Es gratulieren herzlichst
ihre Kinder
Schwiegerkinder
und Enkel

50

Am 10. September 1971 feiern ihre Goldene Hochzeit
Kaufmann

Otto Reh
und Frau Anna
geb. Romeike
aus Blumstein, Ostpreußen
jetzt 4509 Wittlage

Es gratulieren und wünschen Gottes Segen
Geschwister und Angehörige

50

Am 12. September 1971 feiern unsere lieben Eltern

Georg Wallner
und Frau Margarete
geb. Schmidt
aus Fischhausen, Kr. Samland
jetzt 216 Stade, Sandersweg 75
das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin alles Gute
Rosemarie, Frank und Heidrun

Alle BEKANNTEN grüßt

Richard Schenkel
Kunstmaler und Restaurator
aus
Königsberg Pr. — Schippenbeil
jetzt
753 Pforzheim, Blumenheckstr. 3

Anzeigentexte bitte deutlich schreiben

50

Am 16. September 1971 feiern unsere lieben Eltern, Schwieger- und Großeltern

Walter Zaleike
und Frau Grete, geb. Neumann
aus Schirrau, Kreis Wehlau, Ostpreußen
jetzt 2084 Rellingen (Holst), Hempbergstraße 29 a

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren von ganzem Herzen und wünschen weiterhin Gottes Segen
Marzella Müller, geb. Zaleike
Ernst Müller
und Gabriele

50

Am 16. September 1971 feiern unsere lieben Eltern, Schwiegereltern, Großeltern und Urgroßeltern

Gustav Emmenthal
und Frau Gertrud
geb. Schlien
aus
Kl.-Engelau, Kr. Wehlau, Ostpr.
jetzt
2081 Hemdingen, Steinkamp
ihre Goldene Hochzeit.

In Dankbarkeit gratulieren herzlich und wünschen weiterhin alles Gute Tochter Irmgard, Schwiegersohn Horst, Siegfried u. Familie, Angela, Sohn Fritz, Schwiegertochter Eleonore, Uwe und Dietmar.

50

Am 9. September 1971 feiern unsere lieben Eltern

Artur Heppner
und Frau Dora
geb. Belgardt
aus Heiligenbeil und Pr.-Eylau
ihre Goldene Hochzeit.

Es gratulieren herzlich
ihre Kinder
und Enkelkinder
2 Hamburg 74, Ihlestraße 25

Am 15. September 1971 feiert Frau

Ella Strahl
geb. Schirrmacher
aus Neugehnen bei Waldau, Kreis Königsberg Pr.
jetzt 215 Buxtehude, Schanzenstraße 9
ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen viel Glück
ihre Kinder
Enkel und Urenkel

Am 12. September 1971 feiert meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma, Frau

Ida Kulessa
geb. Gerday
aus Gartenau, Ostpreußen
jetzt
5308 Rheinbach, Mozartstraße 8
ihren 80. Geburtstag.

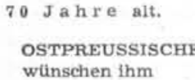
Es gratulieren herzlich und wünschen Gottes Segen
Sohn Paul und Frau Ilse
sowie Enkelkinder
Ingrid und Ingo
und Urenkel Marc

70

Am 12. September 1971 wird unser Jägerkamerad

Bernhard Sohst
Kissitten, Ostpreußen
z. Z. 2331 Klein-Waabs

70 Jahre alt.



OSTPREUSSISCHE JÄGER
wünschen ihm
ein kräftiges Waidmannsheil!



Durch Gottes große Güte kann mein herzensguter Mann, unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater

Robert Grieser
Seerappen, Königsberg Pr.
seinen 80. Geburtstag am 13. September 1971 in geistiger und körperlicher Frische begehen. Weiterhin beste Gesundheit und Gottes reichen Segen wünschen
alle seine Angehörigen
2 Hamburg 62, Bargfelder Weg 23



Am 10. September 1971 wird unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Karl Such
aus
Schlobitten, Kreis Pr.-Holland
jetzt 316 Lehrte, Heidering 34

75 Jahre alt.

Es gratulieren herzlich
die Kinder
und Enkel



Am 12. September 1971 feiert mein lieber Vater, Schwiegervater und Opa, Herr

Gustav Dormeier
Friedland, Kreis Bartenstein, Ostpreußen
seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin beste Gesundheit
Tochter Gertrud
Schwiegersohn Paul
Enkelin Renate mit Utz
2 Hamburg 63, Suhrenkamp 78



Friedrich Ratzlaf
geboren in Kicin, Polen
wohnhaft gewesen in Kurtzhöhe, Kulm a. W., Ackerstr. 4, Elisenhof, Kreis Thorn, und Bromberg, Westpr., Labiau, Krakau und Tapiau, Ostpr.
jetzt 2153 Neu-Wulmstorf, Bromberger Straße 6
wird am 14. September 1971
80 Jahre alt.
Seine Kinder und Enkelkinder gratulieren alle herzlich zu seinem Geburtstag und wünschen ihm Gottes Segen.



Am 12. September 1971 feiert unser liebe Papa, Herr
Michael Sostak
aus Prostken, Ostpreußen
seinen 85. Geburtstag.
Es gratulieren ihm herzlich und wünschen weiterhin viele schöne Jahre
alle Kinder
Enkel und Urenkel
65 Mainz-Gonsenheim, Dionysiusstraße 4

Unsere liebe Mutti Omi und Uromi, Frau
Helene Kowitz
geb. Krüger
Pillau, Russendamm
feiert mit Gottes Hilfe am 16. September 1971 ihren
82. Geburtstag
Es gratulieren von Herzen
ihre dankbaren Kinder
Enkel und Urenkel

Sei getreu bis in den Tod.
Gleichzeitig gedenken wir in Verehrung unserer Lieben
Emil Kowitz
geb. 4. 8. 1881
gest. 5. 2. 1945 in Pillau
zum 90. Geburtstag;
Erwin Kowitz
geb. 16. 5. 1909
gest. 30. 8. 1941 in Rußland
zum 30. Todestag.
5355 Stotzheim, Hauptstraße 87

Für die vielen Gratulationen, die mir zu meinem 80. Geburtstage zugesandt wurden, sage ich auf diesem Wege allen Bekannten meinen herzlichen Dank.
Frau Marta Bessel
623 Frankfurt (Main)-Höchst, Zuckschwerdt 17

Allen, die meiner so liebevoll zum 80. GEBURTSTAG gedacht haben, herzlichsten Dank.
M. v. Blottnitz
aus Neuendorf, Kreis Lyck, Ostpr.
2 Hamburg 20, Bismarckstr. 96

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief mein lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Onkel
Louis Bouvain
* 30. 3. 1875 † 20. 8. 1971
aus Neuendorf, Kurisches Haff
In stiller Trauer
Otto Weiß und Frau Marta, geb. Bouvain
Arnold Beck u. Frau Hannelore, geb. Weiß
Enkel, Urenkel und Anverwandte
x 2731 Passow
4541 Leeden, Elbinger Straße 11

Wir trauern,
daß Du von uns gegangen,
und danken,
daß Du so lange geblieben.
Am 23. August 1971 entschlief unsere liebe Mutter, Omi, Uromi, Schwiegermutter und Tante
Therese Krause
geb. Zilian
aus Landsberg, Ostpreußen
im 92. Lebensjahre.
Sie folgte ihren Söhnen Max, Paul, Erich, Willi und Hans.
In stiller Trauer
Fritz Krause und Familie
2161 Hollern 168
Otto Krause und Familie
504 Brühl, Römerstraße 442
Frida Schleider, geb. Krause
213 Rotenburg (Wümme)
Grete Krause
2131 Brockel 93
Mia Ries, geb. Krause
46 Dortmund, Kirchenstr. 13
Olli Krause, geb. Ehrenboth
2395 Sörup
Lisa Poss, geb. Zilian
und Schwestern, Berlin
13 Enkel- und 30 Urenkelkinder
2131 Brockel 93, Kr. Rotenburg

Heute nahm Gott der Herr meine liebe, unvergeßliche Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester Schwägerin und Tante
Agathe Jopp
geb. Czychi
aus Nußberg, Kr. Lyck, Ostpr.
im Alter von 79 Jahren zu sich in die Ewigkeit.
In tiefer Trauer
Otto Jopp
Horst Old und Frau Christel, geb. Jopp
Horst Jopp und Frau Maria, geb. Wellnitz
Heike, Uwe, Helga, Elke, Klaus und Holger
und alle Angehörigen
3441 Niederdünzebach, den 29. August 1971
Offenbach (Main), Heinrich-Heine-Straße 3
Die Beerdigung fand Mittwoch, den 1. September 1971, um 14 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.



Am 22. August 1971 entschlief unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater
Friedrich Gallein
aus
Neuwiese, Kr. Labiau, Ostpr.
im 92. Lebensjahre.
In stiller Trauer
seine Kinder
Enkel, Urenkel
und Anverwandte
1 Berlin 15, Duisburger Straße 2
(Marta Vogeler, geb. Gallein)

Dr. phil.
Max Sellnick
aus Rauschen im Samland
hat uns im 88. Lebensjahre verlassen.
In stiller Trauer
Gertraud Sellnick, geb. Medenwaldt
Astrid Sellnick
3097 Schmalenbeck, Neuer Achterkamp 34, den 30. August 1971

Einen Tag vor ihrem 88. Geburtstag wurde unsere liebe fürsorgliche Mutti und Schwiegermutter
Anna Frey
geb. Bartsch
aus Memel, Adolf-Hitler-Straße 10
von ihrem schweren Leiden erlöst.
In Liebe und Dankbarkeit
Erna Noortwyck, geb. Frey
Brigitta Nedebock, geb. Frey
Fred Noortwyck
und Angehörige
24 Lübeck, Hardenbergpfad 8, den 30. August 1971
Die Trauerfeier fand am 2. September 1971 auf dem Burgtorfriedhof zu Lübeck statt.

Wir haben hier keine bleibende Statt, aber die zukünftige suchen wir.
Hebr. 13, 14
Nach langer, schwerer Krankheit verschied am 29. Juli 1971 unsere liebe Tante und Großtante, meine liebe Schwägerin, Frau
Erika Mohrbeck
geb. Knoblauch
aus Königsberg Pr.
im 77. Lebensjahre.
34 Göttingen, im September 1971
In stiller Trauer
Wilhelm Baumbach und Frau Helga, geb. Schilling
Hannelore Grossi, geb. Baumbach
8 München 23, Germaniastraße 31
Minna Knoblauch, geb. Pattschull
3452 Bodenwerder (Weser), Haller Straße 5
Gemäß dem Wunsche der Verstorbenen wurde die Urne mit den sterblichen Überresten auf dem Grünwalder Waldfriedhof bei München beigesetzt.

Helene Scholz
geb. Gottaut
geb. 16. 2. 1892 in Königsberg Pr. — gest. 27. 8. 1971 in Berlin
aus Widminnen — Kutten, Ostpreußen
In stiller Trauer
Käthe Stolzke, geb. Gottaut
im Namen der Angehörigen
852 Erlangen, Rennesstraße 28
Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 3. September 1971, um 15.15 Uhr im Krematorium Berlin-Wilmersdorf statt.

Statt Karten!
Nach einem arbeitsreichen Leben starb heute im 77. Lebensjahre unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter
Martha Neumann
geb. Riemann
aus Bieberswalde, Kreis Wehlau
In stiller Trauer
Friedrich-Wilhelm Neumann und Frau Hildburg, geb. Klinge
Friedrich-Wilhelm und Volker
2161 Balje-Süderdeich, Kreis Stade, den 6. September 1971
Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 9. September 1971, um 14 Uhr von der Kirche in Balje aus statt.

Gärtnereibesitzer
Otto Philipp
Königsberg Pr., Rennparkallee 37—41
geb. 7. 2. 1902 — gest. 26. 8. 1971
Im Namen der Hinterbliebenen
Frida Philipp, geb. Lange
2407 Bad Schwartau, Rensefelder Straße 7a

Heute entschlief nach einem erfüllten Leben unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter und Schwester, Frau
Therese Erdtmann
geb. Hoene
im 79. Lebensjahre.
Sie folgte ihrem im Kriege gefallenen Manne und ihren beiden Söhnen nach.
Dr. Gerda Rühmkorf, geb. Erdtmann
Dr. Gisela Pieconka, geb. Erdtmann
Kurt Rühmkorf
Dr. Max Pieconka
6 Enkel und 1 Urenkel
34 Göttingen, Rastenburger Weg 2, den 8. August 1971
3 Hannover, Scharnhorststraße 18
3167 Burgdorf bei Hannover, Lärchenstraße 1
Die Trauerfeier anläßlich der Urnenbeisetzung findet im September statt.

Nach schwerer Krankheit verschied am 2. September 1971 meine liebe Frau, meine gute Schwester, unsere liebe Schwägerin, Tante, Großtante, Urgroßtante und Kusine
Frieda Daniel
geb. Kühn
aus Dittlacken, Kreis Insterburg
im 74. Lebensjahre.
In stiller Trauer
Gustav Daniel
und alle Angehörigen
2301 Groß-Nordsee, Post Achterwehr über Kiel

Nach einem reicherfüllten Leben entschlief am 9. Juli 1971 unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau
Elise Zeitzmann
verw. Hundrieser, geb. Modricker
aus Rastenburg und Königsberg Pr.
im 86. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Marianne Orzechowski, geb. Hundrieser
Ilse Hundrieser
Henny Hundrieser, geb. Bechstein
Prof. Dr. med. Gerhard Orzechowski
Marta Stoermer, geb. Modricker
Enkel, Urenkel und Familien
238 Schleswig, Ringstraße 14

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat am 25. August 1971 in Güstrow (Mecklenburg) unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel
August Lipinski
Passenheim, Ostpreußen
im 82. Lebensjahre.
Im Namen aller Angehörigen
Ernst Dziersk und Frau Hildegard, geb. Lipinski
Claudia Dziersk
2151 Bliedersdorf über Buxtehude, Kreis Stade

Ihre Familienereignisse werden weltweit bekannt durch Anzeigen im Ostpreußenblatt

Am 2. September 1971 entschlief unsere liebe Mutter im 85. Lebensjahre, Frau
Elisabeth Rehaag
Rittergut Podewitten, Ostpreußen
In stiller Trauer
im Namen der Angehörigen
Bruno-Georg Rehaag
Kurt Kelch
2115 Holm-Seppensen über Buchholz, Vesperweg 27
3201 Himmelsthür über Hildesheim, Willi-Plappert-Straße 15

Charlotte Konietzko
geb. Andersch
aus Wehlau
* 1. 9. 1909 † 21. 8. 1971
Meine liebe Frau, unsere liebe Mutter ist von uns gegangen. Ein schweres Leiden hat diesem tapferen Leben zu früh das Ziel gesetzt.
Dipl.-Landw. Gerhard Konietzko
Dr. med. Ilse Konietzko
Anneliese Konietzko
Dr. med. Hans Konietzko
Bärbel Beisbart, geb. Konietzko
Helmut Beisbart und Claus
3067 Neustadt a. Rbge., den 21. August 1971
Seidenberger Straße 5

Mein geliebter Mann und treuer Lebenskamerad
Karl Schipporeit
Konrektor a. D.
* 12. 4. 1891 † 21. 8. 1971
Neusorge, Kreis Elchniederung
hat seine Augen für immer geschlossen.
In stiller Trauer
Anna Schipporeit, geb. Wirbel
und Angehörige
62 Wiesbaden, Drudenstraße 4
Die Trauerfeier hat am Mittwoch, dem 25. August 1971, um 10.30 Uhr auf dem Südfriedhof stattgefunden.

Heute entschlief nach kurzer Krankheit mein lieber Vater und Schwiegervater, unser guter Großvater und Urgroßvater

August Kogel

aus Friedrichsrode, Kreis Labiau, Ostpreußen

im Alter von 94 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Richard Flitz und Frau Minna,
geb. Kogel

58 Hagen, Boeler Straße 3, den 1. September 1971

Die Beisetzung hat bereits stattgefunden.

Nach einem erfüllten Leben ging heute unser lieber, guter Vater, Schwiegervater und Onkel

Julius Schmidt

früherer Landesoberinspektor der Landeshauptkasse Königsberg Pr.

im 89. Lebensjahre heim in die ersehnte Ruhe der Ewigkeit.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Walter Schmidt und Frau Charlotte,
geb. Rogall
Käte Janzen, geb. Schmidt

33 Braunschweig, den 3. September 1971
Trauerhaus: Rathenaustraße 20

Wer so gewirkt wie er im Leben,
wer so erfüllte seine Pflicht,
hat stets sein Bestes hergegeben,
der stirbt auch selbst im Tode nicht.

Plötzlich und unerwartet, für uns alle unfaßbar, entschlief heute mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Heinz Masannek

Sohn des Bauunternehmers Karl Masannek
aus Neidenburg, Ostpreußen

im 50. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Erna Masannek, geb. Urbach
Karl-Heinz, Lutz und Jochen
sowie alle Angehörigen

2244 Wesselburen, Todtenhemmerweg 32, den 21. August 1971

Die Beisetzung fand am Mittwoch, dem 25. August 1971, auf dem Friedhof zu Wesselburen statt.

Nach langer, schwerer Krankheit ist heute mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Amtsrat a. D.

Fritz Gebert

aus Pr.-Eylau, Ostpreußen

im 71. Lebensjahre von uns gegangen.

Still trauern um ihn
Gretel Gebert, geb. Sattler
Wolfgang Gebert und Frau Ingrid,
geb. Kunze
Erhard Gebert und Frau Erika,
geb. Runge
und Birgit

3 Hannover, Goebenstraße 13, den 28. August 1971

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 2. September 1971, um 13 Uhr auf dem Seelhorster Friedhof in Hannover statt.

Nach einem erfüllten Leben nahm Gott der Herr am Mittwoch, dem 25. August 1971, meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwieger- und Großvater

Gustav Wohlgethan

aus Cavern, Kreis Pr.-Eylau, Ostpreußen

nach einem mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von 84 Jahren zu sich.

In Dankbarkeit und tiefer Trauer
Mathilde Wohlgethan, geb. Henke
Otto und Lydia Witt, geb. Wohlgethan
Helmut und Ingeborg Grundtner,
geb. Wohlgethan
Horst und Renate Kühne,
geb. Wohlgethan
Günter Wohlgethan
und 8 Enkelkinder

21 Hamburg 90, Eißendorfer Schulland, Parz. 120

Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.

Am Montag, dem 30. August 1971, ging heim zu seinem Herrn mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Emil Deinas

aus Gumbinnen, Goldaper Straße 78

im gesegneten Alter von 87 Jahren.

In stiller Trauer
Minna Deinas
im Namen aller Angehörigen

213 Rotenburg (Wümme), den 3. September 1971
Buhrfeindstraße 36

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 2. September 1971, auf dem Rotenburger Waldfriedhof statt.

Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnt mir doch die ew'ge Ruh',
denkt, was ich gelitten habe,
eh' ich schloß für immer die Augen zu.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief plötzlich und unerwartet am 21. August 1971 mein lieber, unvergeßlicher Mann und guter Vater, lieber Sohn und Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Walter Werner

geb. 19. 9. 1925
aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen

In stiller Trauer
Käthe Werner, geb. Klasen
4041 Delrath, Wilhelm-Zaun-Straße 1
Horst und Wilfried als Söhne
Maria Werner,
verw. Meldner, geb. Klimschewski,
als Mutter
2 Hamburg 71, Insterburger Straße 17 d
Herbert Meldner als Bruder
und Frau Hanna, geb. Richter
Elfi Schumacher, geb. Meldner,
als Schwester **mit Heino**

Die Beerdigung fand am 27. August 1971 auf dem Friedhof in Nievenheim statt.

Nach langer, sehr schwerer Krankheit entschlief im 82. Lebensjahre mein lieber, stets um mich besorgter Mann, unser guter Schwager, Neffe, Vetter, Onkel, Großonkel und Freund

Uhrmacher und Juwelier

Arthur Schulz

aus Bischofsburg, Ostpreußen

Noch bis zuletzt war er in seinem Geschäft tätig. Seine Gedanken weilten oft in seiner alten unvergeßlichen Heimat.

In stiller Trauer
und dankbarer Liebe
Alice Schulz, geb. Knisch
und alle Hinterbliebenen

32 Hildesheim, Bergsteinweg 58

Im Frieden des Herrn entschlief am 13. August 1971 mein lieber Mann, unser guter Vater und Opa

Molkereifachmann i. R.

Emil Nekat

aus Ostseebad Försterei bei Memel

im Alter von fast 81 Jahren.

In stiller Trauer
Helene Nekat, geb. Hundsdörfer
Ingeborg Dieter, geb. Nekat
Dr. Alfred Dieter und Enkel
Ekkehard und Ulrich

8702 Margetshöchheim (Main), Ludwigstraße 14

Plötzlich und unerwartet verstarb im 72. Lebensjahre mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

ehemalige Landwirt

Anton Volkmann

aus Jodungen, Kreis Schloßberg

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Frieda Volkmann

8133 Feldafing, den 15. August 1971

Die Beerdigung fand am 18. August 1971 um 14 Uhr auf dem Friedhof Feldafing statt.

Plötzlich und unerwartet entschlief heute unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Franz Esch

aus Herrenwalde/Loppöhnen

im Alter von 84 Jahren.

In stiller Trauer
Heinz Esch und Frau Waltraut,
geb. Kenklies
Kurt Lehmann und Frau Margarete, geb. Esch
Arno Esch und Frau Grete,
geb. Olden

466 Gelsenkirchen-Buer,
Beisenstraße 12,
den 26. August 1971

Nach langer Krankheit entschlief am 21. August 1971 unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Gustav Hellgardt

Klein-Hoppenburg,
Kreis Heiligenbeil

im Alter von 81 Jahren.

Fritz Hellgardt

402 Mettmann, Rheinstraße 22

Der Kampf des Lebens ist zu Ende,
vorbei ist aller Erdenschmerz.
Es ruhen still die fleiß'gen Hände,
still steht ein edles, gutes Herz.

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief heute mein herzensguter, treusorgender Mann, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Otto Wiersbitzki

im 67. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Emmi Wiersbitzki, geb. Sobottka
und Angehörige

213 Rotenburg, Berliner Ring 22, den 23. August 1971

Die Trauerfeier fand am Sonnabend, dem 28. August 1971, um 12 Uhr in der Friedhofskapelle Soltauer Straße statt.

Es war Gottes Wille, meinen lieben Mann, unseren guten Vater, unseren Großvater und Schwiegervater, unseren Bruder, Schwager und Onkel

Dr. jur. Franz Hinz

Rechtsanwalt und Notar a. D.
aus Königsberg Pr.,
Kastanienallee 9 und Schloßstraße 2

im Alter von fast 75 Jahren aus der Heimatlosigkeit dieser Zeit in die Geborgenheit seines Reiches zu rufen.

Ein vom Kreuz unseres Herrn gezeichnetes, an Erfolgen reiches und an Liebe großes Leben fand seine Vollendung in Gott.

In Dankbarkeit und Liebe trauern um ihn
Lucie Hinz, geb. Niestroy
Rüdiger Hinz, Pfarrvikar
Dipl.-Ing. Winfried Hinz und Familie
und alle Anverwandten

429 Bocholt, Platanenweg 37,
484 Rheda, Kolpingstraße 45,
den 23. August 1971

Wir haben unseren Verstorbenen am 27. August 1971 auf dem Friedhof zu Bocholt zur letzten Ruhe geleitet.

Wer so gewirkt wie Du im Leben,
wer so erfüllte seine Pflicht
und stets sein Bestes hergegeben,
der stirbt auch selbst im Tode nicht.

Fern seiner lieben ostpreußischen Heimat entschlief nach längerem Leiden am 24. August 1971 mein lieber Mann, unser Bruder, Schwager und Onkel

Kaufmann

Max Heyer

aus Ortelsburg, Ostpreußen

im Alter von 73 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen
Erika Heyer, geb. Knizia

3202 Sarstedt, Glückaufstraße 25, im September 1971

Da ist ein Land der Lebenden und ein Land der Toten.
Und die Brücke zwischen ihnen ist die Liebe —
das einzige Bleibende, der einzige Sinn.
Thornton Wilder

Ein tragischer Verkehrsunfall nahm uns meinen innig geliebten Lebenskameraden, unsern hochverehrten treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Felix Riebensahm

*** 3. Januar 1893 — † 31. August 1971**
Hauptmann a. D.
Rittergutsbesitzer auf Adl. Perpolken
Kreisjägermeister des Kreises Wehlau

aus einem gesunden noch immer aufgabenreichen Leben.

Seine ganze Liebe gehörte seiner Familie und seiner ostpreußischen Heimat.

Frieda Riebensahm, geb. v. Paul
7700 Singen (Hohentwiel), Burgstraße 45
Brigitte Dultz, geb. Riebensahm
Gerhard Dultz
351 Hann.-Münden, An der Pfarrwiese 8
Dr. Jörg Stannius und Frau Petra, geb. Laux
239 Flensburg, Emanuel-Geibel-Straße 19
Jutta Diez, geb. Stannius
Ulrich Diez
7700 Singen (Hohentwiel), Im Bettling 22
Kurt Lankau als Schwager
die Urenkel
Kathrin und Oliver
Carola und Bärbel

Beerdigung hat am 3. September 1971, 13.30 Uhr, auf dem Waldfriedhof stattgefunden.

Wird die Rote Armee marschieren?

Hintergründe und Zusammenhänge des Zweiten Weltkrieges

Die Frage des deutsch-sowjetischen Abkommens vom August 1939 beschäftigt heute noch die Historiker und veranlaßt zu der Frage, was die beiden Vertragschließenden Hitler und Stalin zum Bündnis zwischen — bis dahin — ideologischen Todfeinden bewogen haben kann. Während Hitler mit Stalins Zustimmung die Voraussetzung zum Angriff gegen Polen erlangte und damit die Hoffnung verband, die Westmächte würden nun nicht bereit sein, Polen Hilfe zu leisten, dürfte Josef Stalin — wie aus zahlreichen Äußerungen hervorgeht — tatsächlich den Vertrag mit dem Hintergedanken geschlossen haben, dadurch eine militärische Auseinandersetzung zwischen Deutschland und den Westmächten herbeizuführen. Hiermit verband Stalin die Hoffnung, dieser Krieg würde zu einer entscheidenden Schwächung der beiden Seiten führen und damit der Sowjetunion echte Chancen einräumen, wenn sie zu einem richtigen Zeitpunkt auf der Bühne erscheinen werde.

Zwar hatte Außenminister Molotow, der den Vertrag mit Ribbentrop unterzeichnet hatte, noch am 31. August 1939 vor dem Obersten Sowjets hinsichtlich des Paktes mit Hitler-Deutschland erklärt, das Ziel der Feinde dieses Paktes sei es gewesen, einen Krieg zwischen Deutschland und Rußland anzuzetteln. Molotow spielte damit auf die britisch-französischen Verhandlungen an, die wenige Tage vorher von der Sowjetunion beendet worden waren. Es handelte sich um die Verhandlungen, die seitens der Westmächte geführt wurden mit dem Ziel, die Sowjets in ein militärisches Bündnis gegen Hitler einzubeziehen.

Doch bereits im Mai 1938 hatte Stalin auf einer Veranstaltung der Komintern erklärt, die unmittelbare Aufnahme „einer revolutionären Aktion größten Ausmaßes wird erst möglich sein, wenn es uns gelingt, die Gegensätze zwischen den kapitalistischen Ländern so auszunützen, daß diese sich in einen Weltkrieg stürzen. Die Lehre von Engels, Marx und Lenin zeigt, daß automatisch aus einem allgemeinen Krieg unter den Staaten die Revolution hervorgeht". Und wenige Tage vor Abschluß des deutsch-sowjetischen Vertrages am 19. August 1939 ergänzte Stalin:

„Wir sind absolut überzeugt, daß Deutschland, wenn wir einen Bündnisvertrag mit Frankreich und Großbritannien schließen, sich gezwungen sehen wird, vor Polen zurückzuweichen. Auf diese Weise könnte der Krieg vermieden werden, und... Deutschland (wird), wenn wir sein Angebot zu einem Nichtangriffspakt annehmen, sicher Polen angreifen, und die Intervention Frankreichs und Englands in diesem Krieg wird unvermeidlich sein. Unter solchen Umständen werden wir viel Chancen haben, außerhalb des Konflikts zu bleiben, und wir können mit Vorteil abwarten, bis die Reihe an uns ist. Das ist genau das, was unser Interesse verlangt... Ich wiederhole, daß es in unserem Interesse ist, wenn der Krieg zwischen dem Reich und dem anglo-amerikanischen Block ausbricht. Es ist wesentlich für uns, daß der Krieg solange wie möglich dauert, damit die beiden Gegner sich erschöpfen. In der Zwischenzeit müssen wir die politische Arbeit in den kriegführenden Ländern intensivieren, damit wir gut vorbereitet sind, wenn der Krieg sein Ende nehmen wird."

Stalins Fehlrechnung

Dadurch, daß die Westmächte keineswegs mit Kampfhandlungen bereits am 1. September 1939 begannen und Hitler den Feldzug in Polen noch im September 1939 beenden konnte, wobei sich die Sowjets gemäß dem Geheimabkommen ihren Anteil an der polnischen Beute sicherten, wie ebenso durch die Tatsache, daß im Frühjahr 1940 die militärischen Operationen des Reichs gegen Norwegen, die Niederlande, Belgien und schließlich gegen Frankreich in einer unerwartet schnellen Zeit erfolgreich abgeschlossen werden konnten, geriet Stalins Fahrplan durcheinander. Er erkannte, daß Deutschland durch diese militärischen Erfolge zweifelsohne eine wesentliche Stärkung seiner Position erfahren hatte.

Die sowjetischen Karten, die erst später ausgespielt werden sollten, mußten nun bereits früher auf den Tisch. Während Hitler noch militärisch beschäftigt war, so rechnete Stalin, würde er bereit sein müssen, weitgesteckte Forderungen der Sowjetunion zu akzeptieren, wenn er nicht den Bruch des Bündnisses und damit den gefährlichen Zwei-Fronten-Krieg riskieren wollte. Stalins Auffassung über die Stabilität des Hitlerregimes unterschied sich erheblich von dem Bild, das sich der Westen gemacht hatte. Vor Beginn des Krieges hatte ein Staatssekretär des Berliner Auswärtigen Amts über einen Mittelsmann dem britischen Premier versichern lassen, daß, sollte ein Krieg ausbrechen, er in der Lage sei, „Ihnen zu versichern, daß die politischen und militärischen Kreise (Deutschlands), für die ich spreche, handeln werden". Stalin blickte hier sehr viel nüchterner. Seine Worte in der Nacht der Unterzeichnung des Vertrages bei einem Toast auf Hitler „Ich weiß, wie sehr das deutsche Volk seinen Führer liebt!" waren sicherlich als Floskel zu werten, aber als man ihm von erheblichem deutschen Widerstand berichtete, winkte der Diktator ärgerlich ab. Für ihn war klar, daß auf dem Höhepunkt der militärischen Erfolge ein politischer Staatsstreich keine Aussicht auf Erfolg haben würde. Für die Sowjetunion, so rechnete er, kam es vielmehr darauf an, von Hitler bindende Zusagen noch während der Zeit zu erhalten, da der Konflikt mit dem Westen noch nicht beendet war.

Stalin war auch über die Stimmung nicht unbedeutender Kreise in den USA unterrichtet; hatte doch der amerikanische Botschafter in Moskau an das State Department gekabelt: „Wir sollten uns nicht einen Augenblick der Illusion hingeben, daß es möglich sei, wirklich freundschaftliche Beziehungen zur Sowjetregierung, zu irgendeiner kommunistischen Gruppe oder einem einzelnen Kommunisten herzustellen." Eine Warnung, die Roosevelt später in den Wind schlug, als er zur Niederwerfung Hitlers den Pakt mit Stalin schloß. Aber selbst Jahre nach dem Kriege noch, als Roosevelts Hilfe längst entscheidend zu Stalins Sieg beigetragen hatte, erklärte der Oberbefehlshaber der US-Streitkräfte im Pazifik (1941—1945), General Douglas MacArthur: „Schon lange vor dem Zweiten Weltkrieg war bekannt, daß die Sowjets planten, die Idee der Freiheit zu unterdrücken und den Kommunismus in der ganzen Welt zu verbreiten, so schnell die Verhältnisse es gestatten."

Die Verhältnisse, so glaubte Stalin im Frühjahr 1940, müßten nun genutzt werden. Er entsandte seinen engen Mitarbeiter, den Außenkommissar Molotow nach Berlin, um Hitler die sowjetischen Forderungen vorzutragen und sich die Zustimmung zu den sowjetischen Absichten zu sichern. Nach allem, was über die Gespräche mit Hitler, Göring und Ribbentrop bekannt geworden ist, richtete sich die sowjetische Stoßrichtung auf die Ostsee, auf den Balkan, auf die Dardanellen und die Ölquellen des mittleren Ostens. Heute, mehr als 30 Jahre später, erweist sich, daß die sowjetische Politik konstant geblieben ist. Molotow erwartete von Hitler freie Hand und versicherte als Gegenleistung die sowjetische Neutralität. Auch zu diesem Zeitpunkt hatte Stalin sicherlich noch nicht die Absicht, in einen Krieg gegen Deutschland einzutreten. Hierzu mußte die Auseinandersetzung mit dem Westen in ein wesentlich fortgeschritteneres Ausmaß erreicht haben. Sorgfältig beobachtete er die Äußerungen Roosevelts, von dem seine Gegner sagten, daß er „dem Krieg nachlaufen" würde. Stalin kam es darauf an, zu dieser Zeit von Hitler entscheidende Zugeständnisse zu erhalten; zu einer Zeit also, da Hitler an der Neutralität Rußlands interessiert sein mußte.

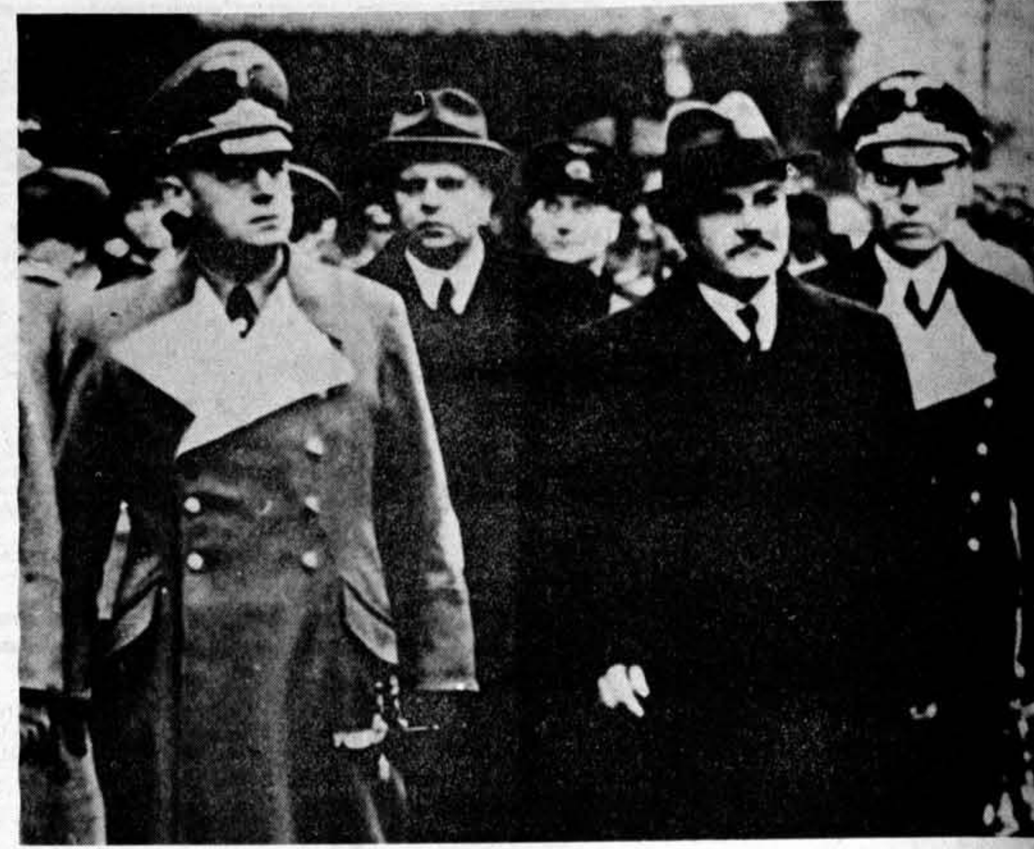
Stalin hat also die im deutsch-sowjetischen Pakt von 1939 vereinbarte Neutralität geschickt genutzt, um die Grundlagen für die künftige Stoßrichtung der sowjetischen Politik zu sichern. Selbst zu einem späteren Zeitpunkt, als sich die USA an der Seite Stalins längst zusammen mit Engländer und Franzosen im Krieg gegen Hitler-Deutschland befanden, haben die Verantwortlichen der Westmächte keine klaren Vorstellungen über eine Nachkriegswelt entwickelt. Das mag mit ein Grund dafür sein, daß Stalin auf den Konferenzen während des Krieges und im Jahre 1945 so weitgehend seine Vorstellungen durchzusetzen vermochte. Die Westmächte führten einen militärischen Krieg zur Niederwerfung Hitlers; Stalin dagegen plante politisch und legte bereits das Fundament für den zweiten Teil des 20. Jahrhunderts.

In den Gesprächen mit Molotow dürfte Hitler die Absichten der Sowjetunion erkannt haben; auch ließ die sowjetische Reaktion auf Hitlers zunächst diplomatische und dann militärische Aktion auf dem Balkan erkennen, daß Stalin hier seine Interessensphäre verletzt und die künftige sowjetische Politik gefährdet sah. Nur der schnelle militärische Erfolg gegen Jugoslawien dürfte Stalin damals davon abgehalten haben, aus seiner Reserve herauszutreten.

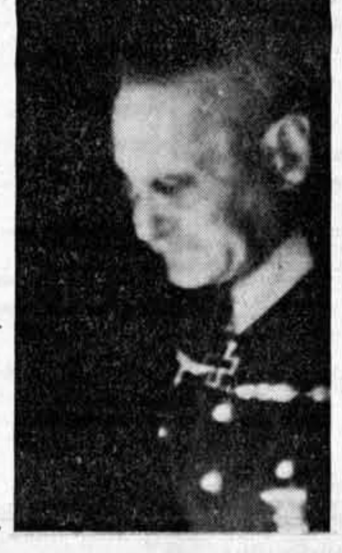
Hier verdient eingeblendet zu werden, daß nach 1919 die Sowjets stets bereit waren, selbst Forderungen der „deutschen Revanchisten" zu unterstützen. Allerdings immer nur soweit, als für Moskau hieraus ein Vorteil oder zumindest die Hoffnung erwachsen konnte, es werde hieraus zu einer Auseinandersetzung Deutschlands mit dem Westen kommen. Die Sowjets besaßen dabei den Vorteil, nicht an dem Vertrag von Versailles beteiligt zu sein.

Die Förderung der Reichswehr durch die Rote Armee diente ausschließlich dem Ziel, Deutschland erstarken zu lassen, um aus der Erbmasse des Zweiten Weltkrieges einen Konflikt auszulösen, in den die Sowjetunion, wie der Chef der Komintern, Dimitroff, einmal sagte, erst dann eingreifen werde, „wenn die in ihn verwickelten Mächte durch den Krieg geschwächt sind, in der Hoffnung, eine soziale Revolution herbeizuführen".

Die Chancen für eine solche soziale Revolution standen im Jahre 1940 schlecht und ganz nüchtern schrieb die „Prawda": „Sechs Monate dauert der Krieg, der von den englischen und französischen Imperialisten heraufbeschworen wurde, um ihre Herrschaft zu erhalten. Die anglo-französischen Imperialisten haben jedoch keine Erfolge in ihren Plänen einer Neuaufteilung der Welt erzielt. Um aus der Sackgasse herauszukommen, bereiten sie immer wieder neue Abenteuer vor mit dem Ziel, den jetzigen imperialistischen Krieg in einen neuen Weltkrieg umzuwandeln."



Molotow (mit Ribbentrop) in Berlin: Die Karten mußten früher auf den Tisch Fotos (3) dpa



Generaloberst Halder (Widerstandskämpfer gegen Hitler): Wissen aus guten Quellen

Es stellt sich nun die Frage, wie man in der Sowjetunion auf die militärischen Erfolge Hitlers reagierte, d. h. welche Schlußfolgerungen hieraus gezogen wurden. Jedenfalls bis zum Frühjahr 1940 hatte sich gezeigt, daß es nicht möglich gewesen war, Deutschland eine entscheidende Schwächung zuzufügen. Das 1939 von Molotow noch als eine notwendige Bedingung für einen dauerhaften Frieden geforderte starke Deutschland gab nun Stalin neue Probleme auf. Nach dem Besuch Molotows im November 1940 in Berlin wurden von kommunistischer Seite Flugblätter verbreitet, in denen es u. a. hieß:

„Die von den Sozialdemokraten und bürgerlichen Gruppen ausgestreuten Vermutungen, daß sich die Sowjetunion jetzt, nach dem Besuch Molotows in Berlin, dem Dreimächtepakt anschließen und auf seiten Hitlers in den Krieg eintreten werde, entbehren jeder Grundlage. Die Sowjetunion als einziges sozialistisches Land bleibt außerhalb des imperialistischen Krieges.

Sobald wir stark genug sein werden, um den gesamten Kapitalismus niederzuschlagen, werden wir ihm sofort an den Kragen gehen. Diese Politik hat Molotow in Berlin konsequent weitergeführt. Erste Ergebnisse sind schon sichtbar geworden. Je länger der Krieg dauert, desto mehr wächst die Hoffnung der Arbeiter und der Völker, sie könnten, gestützt auf die Sowjetunion und deren wachsende Macht, ihre eigene und soziale Befreiung erkämpfen."

Halder als unverdächtiger Zeuge

„Ja, sie wird marschieren in dem Moment, wo die Gesamtverhältnisse eine Lösung notwendig machen. Sie wird marschieren, wenn die volksfeindliche West-Bourgeoisie dazu übergeht, das ausgeblutete Deutschland dem imperialistischen England auszuliefern..." so hieß es wenige Monate vor dem Einmarsch Hitlers in die Sowjetunion in einem Flugblatt der Komintern. Wenn man derartige Erläuterungen als bloße Propaganda abtun will, bleibt nüchtern zu fragen, wie die militärischen Führer damals die Situation eingeschätzt haben. Als ein sicherlich unverdächtiger Zeuge bietet sich hier der ehemalige Chef des Generalstabs des Heeres, Generaloberst Halder, an. Halder, selbst Mitglied der Widerstandsbewegung, dürfte auf Grund seiner militärischen Position den größten Einblick in die Geschehnisse des Jahres 1941 besessen haben. In seinem Buch „Hitler als Feldherr" (Seiten 36—37) berichtet er über die Situation vor Beginn des deutschen Aufmarsches gegen Rußland im Jahre 1941:

„Rußland rückte in die ihm als Interessensphäre zugestandenen Baltischen Länder mit immer stärkeren Truppenverbänden ein, an der deutsch-russischen Demarkationslinie stand über eine Million Soldaten in Kriegsformation mit Panzern und Luftgeschwadern wenigen in breiten Abschnitten überdehnten Sicherungsverbänden gegenüber." Halder fährt fort: „... stand seine (Hitlers) feste und nicht unbegründete Überzeugung, daß Rußland sich zum Angriff auf Deutschland rüste. Wir wissen heute aus guten Quellen, daß er damit recht hatte."

Unsere Dokumentation „War der Krieg unvermeidlich?" kann und sollte nicht den Sinn haben, Hitlers Politik zu verteidigen. Ihr Sinn ist es vielmehr, aufzuzeigen, wie die Dinge ineinander verzahnt sind und wie vor allem Hitlers und Stalins Zusammenwirken den Zweiten Weltkrieg ermöglicht haben. Die seitens der Komintern vorliegenden Äußerungen einerwie die Erkenntnisse des Generalstabschefs Halder andererseits können zu dem Schluß führen, daß Stalin darauf wartete, bis Deutschland und die Westmächte sich so geschwächt hatten, daß Europa der Roten Armee als eine reife Frucht in den Schoß fallen mußte. Hitlers Angriff auf die Sowjetunion im Juni 1941 hat dann das europäische Schicksal in andere Bahnen gelenkt.

Hans Ottweil



Hitler (im Hauptquartier): Angriff auf die Sowjetunion beeinflußt Europas Schicksal